

Gestalten als Ausdruck der Identität

Eine Untersuchung zur Rolle von Bildnerischem
Gestalten in der Identitätsentwicklung von
Jugendlichen

Eine Masterarbeit von:
Jana Rieder

Eingereicht am 06.09.2024 bei:
Prof. Dr. Dipl. -Päd. Christian Wagner
Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Sekundarstufe I und II
Bahnhofstrasse 6
5210 Windisch

Abstract

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Untersuchung des Einflusses des Bildnerischen Gestaltens auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Die Forschungsfragen dieser Studie zielen darauf ab, den Einfluss des Unterrichtsfachs auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen zu untersuchen, insbesondere im Hinblick auf die Gestaltung des eigenen Namens in einer konkreten Lernumgebung. Des Weiteren wird die Eignung dieser Lernumgebung für die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität hinterfragt. Ebenso wird die Wirkung von Geschlecht, kulturellem Hintergrund und weiteren individuellen Einflussfaktoren auf die künstlerische Ausdrucksweise, die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Jugendlichen in die Untersuchung einbezogen und betrachtet.

Diese Arbeit verwendet eine methodische Vorgehensweise, die qualitative Interviews mit Schüler*innen umfasst, die in einer spezifischen Lernumgebung partizipiert haben. Die erhobenen Daten aus diesen Interviews wurden durch Inhaltsanalysen evaluiert.

Die Ergebnisse der Arbeit legen nahe, dass sich das Bildnerische Gestalten und die spezifische Lernumgebung in positiver Weise auf die Identitätsentwicklung der befragten Jugendlichen auswirken. Den Jugendlichen wurde durch die Lernumgebung die Möglichkeit eröffnet, ihren kreativen Ausdruck zu entfalten und persönlich bedeutsame Themen zu bearbeiten. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass geschlechtsspezifische und kulturelle Einflüsse die Ausdrucksformen der Jugendlichen beeinflussen, wobei individuelle Unterschiede ebenfalls eine zentrale Rolle spielen.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit einer stärkeren Förderung der Kunstpädagogik als Bestandteil des Lehrplans, um allen Lernenden, unabhängig von ihrem individuellen Hintergrund, die Möglichkeit zu bieten, ihre Identität zu erkunden und zu festigen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	
Vorwort	1
1 Einleitung.....	2
1.1 Fragestellung und Annahmen	3
1.2 Methodisches Vorgehen.....	5
2 Theoretischer Kontext der Arbeit	6
2.1 Identitätsentwicklung im Jugendalter	6
2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.....	8
2.3 Kohärentes Selbst und Lebenskunst.....	10
2.3.1 Psychoanalytisches Konzept von Sigmund Freud	11
2.3.2 Psychoanalytisches Konzept von Erik Erikson	12
2.4 Ästhetische Bildung.....	12
2.4.1 Ästhetische Erfahrung	14
2.4.2 Ästhetische Erfahrungen und Identitätsbildung	16
2.5 Rolle des Bildnerischen Gestaltens bei der Identitätsentwicklung.....	17
2.6 Kunstpädagogische Positionen.....	18
2.6.1 George Peez.....	18
2.6.2 Constanze Kirchner.....	20
2.7 Soziokultureller Kontext in der Kunstpädagogik	21
3 Analyse des Lehrplan 21.....	24
3.1 Bedeutung und Zielsetzungen.....	25
3.2 Überfachliche Kompetenzen.....	25
3.3 Kompetenzen Bildnerisches Gestalten	26
4 Lernumgebung «Ich und mein Name».....	29
5 Forschungsmethodik	32
5.1 Forschungsfragen und Zielgruppe.....	32
5.2 Methodisches Vorgehen.....	33
5.3 Stichprobe	34
5.3.1 Auswahl der Stichprobe	36
5.4 Erhebungsinstrumente	38

5.5	Durchführung der Interviews.....	41
5.6	Inhaltsanalyse	41
6	Darstellung der Ergebnisse und Fallanalysen	43
6.1	Interview A.....	43
6.2	Interview B.....	47
6.3	Interview C.....	51
6.4	Interview D.....	55
7	Analyse der Daten und Thematischer Vergleich	60
7.1	Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung	60
7.2	Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten	61
7.3	Kulturelle und familiäre Einflüsse.....	63
7.4	Selbstwahrnehmung und Selbstwertgefühl	64
8	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	65
9	Fazit.....	71
9.1	Überprüfung der Hypothese 1	71
9.2	Überprüfung der Hypothese 1.1	71
	Überprüfung der Hypothese 1.2.....	72
9.3	Überprüfung der Hypothese 1.3.....	73
9.4	Implikationen für die Kunstpädagogik	75
10	Danksagung.....	77
11	Quellenverzeichnis.....	78
11.1	Literatur.....	78
12	Hilfsmittelverzeichnis	81
12.1	Tabellenverzeichnis	82
12.2	Bildverzeichnis.....	82
13	Anhang.....	83
13.1	Redlichkeitserklärung	83
13.2	Information über die Aufzeichnung personenbezogener Daten	84
13.3	Lernumgebung «Ich und mein Name».....	85
13.4	Digitale Gestaltung der Lernumgebung «Ich und mein Name»	93
13.5	Portfolio zur Lernumgebung «Ich und mein Name».....	98
13.6	Leitfaden Interview	104

13.7	Interview Transkriptionen	107
13.7.1	Interview A.....	107
13.7.2	Interview B.....	117
13.7.3	Interview C.....	126
13.7.4	Interview D.....	135

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Untersuchung der Rolle des Bildnerischen Gestaltens in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Mein Interesse für dieses Thema entwickelte sich bereits während des Studiums, insbesondere durch meine Tätigkeit als Lehrperson an einer Schule, die sich durch eine besonders diverse Schülerschaft auszeichnet. Die heterogenen kulturellen Hintergründe sowie ein breites Spektrum an Bildungsniveaus stellten mich täglich vor spannende Herausforderungen. Dies machte eine individuelle und differenzierte Kunstpädagogik erforderlich, um alle Lernenden zu fördern.

Die Analyse von Literatur und die Auswertung von Interviews mit Jugendlichen zielen darauf ab, tiefere Einblicke in die Art und Weise zu gewinnen, wie die Schüler*innen das Bildnerische Gestalten nutzen, um sich auszudrücken und ihre Identität zu formen. Die gewonnenen Erkenntnisse tragen dazu bei, die Jugendlichen besser zu verstehen, sodass der Unterricht künftig entsprechend angepasst werden kann.

1 Einleitung

Das Unterrichtsfach Bildnerisches Gestalten und die Kunstpädagogik nimmt in der schulischen Bildung zunehmend eine vielschichtige und zentrale Rolle ein, welche über die bloße Vermittlung künstlerischer Kompetenzen hinausgeht. In Anbetracht der zunehmenden Relevanz der kreativen Fähigkeiten in unserer dynamischen Gesellschaft, wird die Kunstpädagogik für die Förderung von künstlerischen, sozialen und persönlichen Entwicklungsprozessen von Jugendlichen zunehmend wichtiger. Dadurch bietet das Bildnerische Gestalten einerseits Raum für die Entfaltung von kreativen Ausdrucksformen, andererseits fungiert das Unterrichtsfach als einflussreiches Mittel zur Förderung der Identitätsentwicklung im Jugendalter.

In diesem Zusammenhang stehen Schulen und Lehrpersonen im Bildnerischen Gestalten vor der Herausforderung, Bildungsangebote zu schaffen, welche einerseits bildend und informativ sind und sich somit an den Zielen des Lehrplans orientieren und andererseits die soziale und persönliche Entwicklung der Schüler*innen berücksichtigen und fördern. Um die Vielfalt der Schüler*innen in Bezug auf kulturelle Hintergründe, sozioökonomische Bedingungen, geschlechtsspezifische Unterschiede und individuelle Ursprünge zu berücksichtigen, ist es entscheidend, effektive kunstpädagogische Methoden zur Identitätsentwicklung im Unterricht zu integrieren.

Durch die Gestaltung des eigenen Namens und die Auseinandersetzung mit persönlich bedeutsamen Themen innerhalb der spezifischen Lernumgebung «Ich und mein Name» erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, wichtige Aspekte ihrer Identität, sowie persönliche Werte und ihre kulturelle Zugehörigkeit zu entdecken, reflektieren und festigen. Die Studie dieser Arbeit untersucht somit den Einfluss des Bildnerischen Gestaltens auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen und zeigt auf, wie das Unterrichtsfach dies beeinflussen kann.

1.1 Fragestellung und Annahmen

In Schulen mit einer vielfältigen Schülerschaft, unterschiedlichen kulturellen und sozioökonomischen Hintergründen und unterschiedlichen Bildungsniveaus stellt sich die Frage, inwieweit das Bildnerische Gestalten und damit die Kunstpädagogik einen Beitrag zur sozialen und persönlichen Entwicklung junger Menschen leisten kann. Trotz der anerkannten, positiven Bedeutung der künstlerischen Bildung für die soziale und persönliche Entwicklung von Jugendlichen ist das Unterrichtsfach Bildnerisches Gestalten in vielen Schulen bis heute unterrepräsentiert.

Aus dieser Problematik ergibt sich die Notwendigkeit, zu untersuchen und aufzuzeigen, inwiefern das Bildnerische Gestalten anhand einer spezifischen Lernumgebung als Mittel zur Unterstützung der Identitätsentwicklung eingesetzt werden kann und welche Faktoren dabei eine zentrale Rolle spielen.

Folglich dessen wird in dieser Studie ein explorativer Ansatz verfolgt, um die Identitätsentwicklung Jugendlicher im Kontext des Bildnerischen Gestaltens zu untersuchen. Dieses qualitative Forschungsprojekt vermeidet die Aufstellung fester Hypothesen, stattdessen werden folgende, vorläufige Annahmen als Grundlage für die Untersuchung verwendet:

1. Inwiefern wird die Identitätsbildung von Jugendlichen durch das Fach Bildnerisches Gestalten beeinflusst bzw. kann es die Identitätsbildung von Jugendlichen fördern?

Die Beteiligung am Fach Bildnerisches Gestalten unterstützt die Identitätsbildung von Jugendlichen, indem es ihnen eine Plattform bietet, ihre Persönlichkeit und Individualität auszudrücken und zu reflektieren. Die kreative Beschäftigung mit verschiedenen Materialien und Techniken ermöglicht es Jugendlichen, ihre Fähigkeiten, Interessen und Neigungen zu entdecken und weiterzuentwickeln, was wiederum einen positiven Einfluss auf ihre Identitätsentwicklung hat.

1.1 Inwiefern ist die Gestaltung des eigenen Vornamens ein geeignetes Mittel zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität?

Die kreative Gestaltung des eigenen Vornamens stellt ein effektives Instrument dar, um Jugendliche zur Reflexion über ihre Identität zu motivieren und deren Identitätsbildung

zu unterstützen. Indem Jugendliche ihren Vornamen künstlerisch darstellen, werden sie dazu angeregt, über ihre Persönlichkeit, Interessen und Vorlieben nachzudenken und diese in einem visuellen Format zu verarbeiten. Dieser Prozess ermöglicht es ihnen, ihre Identität zu reflektieren und visuell auszudrücken, was ein tieferes Verständnis und eine positive Entwicklung ihrer eigenen Identität fördern kann.

1.2. Welche Rolle spielen Geschlecht, kultureller Hintergrund und andere Faktoren der Identitätsentwicklung in Bezug auf die Gestaltung des Vornamens?

Der Einfluss von gestalterischen Mitteln auf die Identitätsentwicklung Jugendlicher variiert je nach individuellen Faktoren wie Geschlecht, kulturellem Hintergrund und Persönlichkeitsmerkmalen. Es ist daher anzunehmen, dass diese individuellen Eigenschaften eine Rolle spielen, wenn Jugendliche durch die Gestaltung ihres Vornamens ihre Identität ausdrücken und reflektieren. Dies unterstreicht die Bedeutung einer differenzierten Betrachtung der persönlichen Hintergründe in der kunstpädagogischen Praxis.

1.3. Welche Auswirkungen hat die Teilnahme an einer solchen Lernumgebung auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Schüler*innen?

Die Teilnahme an einer Lernumgebung, die speziell darauf ausgerichtet ist, Jugendliche durch die künstlerische Gestaltung ihres Vornamens in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen, kann erheblich zur Steigerung ihrer Selbstwahrnehmung und ihres Selbstwertgefühls beitragen. Indem sie Gelegenheiten erhalten, ihre Persönlichkeit und Individualität kreativ zu artikulieren und zu reflektieren, können die Lernenden ein vertieftes Selbstverständnis und eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins erfahren. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, gepaart mit der Anerkennung durch Peers und Lehrpersonen, fördert ein positiveres Selbstbild und ein gesteigertes Selbstvertrauen der Schüler*innen.

1.2 Methodisches Vorgehen

Ziel dieser Arbeit ist es, durch qualitative Forschungsmethoden einen Beitrag zum Verständnis der Rolle des Bildnerischen Gestaltens in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen zu leisten. Dabei wird untersucht, inwieweit die Gestaltung des eigenen Vornamens im Kontext der Lernumgebung «Ich und mein Name» im Bildnerischen Gestalten die Identitätsentwicklung von Jugendlichen beeinflusst und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen.

Die Arbeit beginnt mit einer theoretischen Auseinandersetzung mit Literatur aus den Bereichen Identitätsentwicklung, ästhetische Bildung sowie verschiedenen Konzepten und relevanten kunstpädagogischen Positionen. Auf Basis der zuvor dargelegten theoretischen Auseinandersetzung sowie der Analyse des Lehrplans 21 erfolgt im Anschluss die Entwicklung der Lernumgebung «Ich und mein Name» sowie deren Umsetzung an zwei Klassen. Im Rahmen dieser Untersuchung werden in diesen Klassen gezielt Jugendliche ausgewählt, die anhand von halbstrukturierten Interviews befragt werden. Die Auswertung und Interpretation der qualitativen Daten sowie die Überprüfung der Annahmen erfolgt im Anschluss.

2 Theoretischer Kontext der Arbeit

Das folgende Kapitel bietet einen Überblick über die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit. Hierbei wird zunächst auf verschiedene Perspektiven bezüglich der Identitätsentwicklung im Jugendalter und deren für diese Entwicklungsphase relevante Entwicklungsaufgaben eingegangen. Darauffolgend wird der Einfluss ästhetischer Bildung auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen im Kontext des bildnerischen Gestaltens thematisiert, sowie verschiedene kunstpädagogische Positionen beleuchtet.

2.1 Identitätsentwicklung im Jugendalter

Die Diskussion über den Begriff der Identität nahm in den 1950er-Jahren an Fahrt auf, als Erik H. Erikson sein Entwicklungsmodell einführte. In diesem Modell nimmt die Identitätsbildung eine zentrale Rolle ein (vgl. Flammer/Alsaker 2011: 156). Erikson sprach darin unter anderem von einem «Gefühl der Identität (engl. sense of identity), das dem Gefühl der eigenen Kontinuität und Gleichheit entsprechen sollte» (ebd.). Erikson betont weiterhin, dass die Entwicklung einer eigenen Identität eine grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Navigation durch das Erwachsenenalter darstellt (vgl. Mienert 2008: 75).

Bis heute bleibt die Definition von Identität eine Herausforderung in der Psychologie. Die Schwierigkeit liegt darin, Identität so zu definieren, dass sie sich klar und sinnvoll von verwandten Begriffen wie dem Selbst, Selbstkonzept und der Persönlichkeit abgrenzt (vgl. Flammer/Alsaker 2011: 156). Nach Grotevant (1987) wird die Identitätsentwicklung als ein kontinuierlicher, lebenslanger Prozess verstanden, der in der frühen Kindheit beginnt und sich in der Adoleszenz verändert (vgl. ebd.: 157).

Walterman (1985: 6, übersetzt von Fend, 1991: 17) definiert den Begriff der Identität als Selbstbeschreibung einer Person, die Ziele, Werte und Überzeugungen umfasst und denen sich diese Person verpflichtet fühlt:

«Identität bezieht sich auf klar beschriebene Selbstdefinitionen, die jene Ziele, Werte und Überzeugungen enthalten, die eine Person für sich persönlich als wichtig erachtet und denen sie sich verpflichtet fühlt.» (Flammer/Alsaker 2011: 157)

Nach Eriksons (1905) Theorie wird jede Lebensphase von einer spezifischen psychosozialen Krise geprägt. In der Adoleszenz entspricht diese der Identitätsentwicklung, die sich im Spannungsfeld von Identität und Rollendiffusion bewegt (vgl. Eschenbeck/Rhea-Katharina Knauf 2018: 31). Rollendiffusion beschreibt hierbei die Unfähigkeit, eigene Erfahrungen in eine kohärente Identität zu integrieren.

Demnach sind Jugendliche in der Adoleszenz aktiv auf der Suche nach ihrer Identität und experimentieren dabei mit verschiedenen Rollen und Facetten. Diese Experimente dienen dazu, identitätsrelevante Verpflichtungen für ihre Lebensgestaltung zu entwickeln (vgl. ebd.: 32).

In Anlehnung an die Theorie von Erikson hat James E. Marcia (1966) ein vierphasiges Modell entwickelt. Marcia unterscheidet dabei zwischen zwei Dimensionen: die Exploration, die das Ausmass der aktiven Suche nach neuen Orientierungen betrifft, und das «Commitment», das die unterschiedlichen Verpflichtungsgefühle gegenüber neuen Weltbildern umfasst (vgl. Fend 2003: 408). Diese beiden Dimensionen lassen sich in folgendem Schema zusammenfassen:

Ausmass der Verpflichtungen	Ausmass der Exploration	
	Niedrig	Hoch
Niedrig	Diffuse Identität	Moratorium
Hoch	Übernommene Identität	Erarbeitete Identität

Tabelle 1: Identitätszustände nach Marcia (1966) (vgl. Pinquart 2019: 322).

Um die Frage «Wer bin ich?» zu beantworten, treten Jugendliche zunächst in eine Explorationsphase ein. In dieser Phase experimentieren sie mit verschiedenen Möglichkeiten und orientieren sich dabei an unterschiedlichen Vorbildern. Sie ahmen diese nach, um herauszufinden, ob diese zu ihrer eigenen Identität passen könnten (vgl. Mienert 2008: 76). Die zweite Phase der Identitätsfindung wird als Bindung bezeichnet. In dieser Phase entscheiden sich Jugendliche für eine Option, die sie als passend empfinden. Viele Jugendliche versuchen auch, andere von ihrer Entscheidung zu überzeugen und üben heftige Kritik an alternativen Vorstellungen, da sie überzeugt sind, dass ihre Wahl die absolut richtige ist (vgl. ebd.).

Nach Marcia (1966) lassen sich, wie in Tabelle 1 dargestellt, vier Typen der Identitätsbildung unterscheiden. Diese definieren sich durch den Grad der Suche und der Verpflichtung (vgl. Flammer/Alsaker 2011: 160). Jugendliche, die eine erarbeitete Identität entwickelt haben, übernehmen nach ihrer Suchphase bestimmte Werte, denen sie sich verpflichtet fühlen. Während dieser Suche erkunden sie auch Möglichkeiten, wie sie ihre eigenen Werte innerhalb ihrer Kultur ausdrücken können. Der Zustand einer erarbeiteten Identität, der erreicht wird, wenn die Identitätskrise überwunden ist, zeichnet sich durch Bestimmtheit, Ruhe und Zielstrebigkeit aus (vgl. ebd.).

Im Gegensatz dazu sind Jugendliche mit einer übernommenen Identität ebenfalls an bestimmte Werte gebunden, haben jedoch keine eigene Explorationsphase durchlaufen. Stattdessen übernehmen sie Werte direkt durch die Identifikation mit anderen, häufig den Eltern (vgl. ebd.: 161). Jugendliche mit einer «kritischen» Identität (Moratorium) und solche mit einer «diffusen» Identität haben gemeinsam, dass sie keine klare Bindung an bestimmte Werte aufweisen. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass Jugendliche mit einer kritischen Identität aktiv nach Werten und Ausdrucksformen suchen, während Jugendliche mit einer diffusen Identität dies nicht tun. Der Zustand des Moratoriums kennzeichnet eine Identitätskrise, in der sich das Individuum aktiv mit seiner Zukunft auseinandersetzt und Entscheidungen anstrebt (vgl. ebd.).

2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Bereits 1948 entwarf der Entwicklungspsychologe Robert Havighurst ein Modell, das den Lebensweg eines Menschen durch verschiedene aufeinander folgende Entwicklungsaufgaben beschreibt. Diese Aufgaben müssen von jedem Menschen zu bestimmten Zeitpunkten seines Lebens bewältigt werden (vgl. Mienert 2008: 31). Die erfolgreiche Bewältigung von Entwicklungsaufgaben trägt maßgeblich zur Zufriedenheit und zum Erfolg eines Individuums bei. Im Gegensatz dazu kann das Scheitern an diesen Aufgaben zu Unzufriedenheit, sozialer Missbilligung und Schwierigkeiten bei zukünftigen Herausforderungen führen. Entwicklungsaufgaben sind demnach als lebenslange Lernprozesse zu verstehen, die aufeinander aufbauen und kontinuierliche Anpassung und Wachstum erfordern (vgl. Eschenbeck/Knauf 2018: 25).

Im Jugendalter nehmen die Entwicklungsaufgaben deutlich zu, da Jugendliche mit einer Vielzahl von Anforderungen und Erwartungen konfrontiert sind. Dazu gehören die Akzeptanz körperlicher Veränderungen, die Ablösung von den Eltern, die Vertiefung von Beziehungen zu Gleichaltrigen, sowie Entscheidungen im Kontext von Schule und Berufswahl. Auch die Gestaltung der persönlichen Lebensführung und die Planung der eigenen Zukunft sind zentrale Herausforderungen in dieser Lebensphase (vgl. ebd.: 24). In diesen Phasen entwickeln Jugendliche eigene Werte und Normen und sind auf der Suche nach ihrer individuellen Identität (vgl. ebd.).

Folgende Entwicklungsaufgaben nennt Havighurst (1952) für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren:

- Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen mit den Gleichaltrigen beider Geschlechter.
- Erwerb einer maskulinen oder femininen sozialen Rolle.
- Seinen eigenen Körper akzeptieren und wirksam einsetzen.
- Erreichung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen.
- Erwerb ökonomischer Unabhängigkeit.
- Berufswahl und Berufsausbildung.
- Vorbereitung auf Heirat und Familie.
- Erwerb von Begriffen und intellektuellen Fähigkeiten zur Ausübung der bürgerlichen Pflichten und Rechte.
- Anstreben und Entfaltung sozialverantwortlichen Verhaltens.
- Aneignung von Werten und einem ethischen System als Leitlinie eigenen Verhaltens (vgl. Flammer/Alsaker 2011: 57).

Obwohl einige dieser Entwicklungsaufgaben veraltet erscheinen mögen, konnte die Shell Jugendstudie von 2015 eine grosse Ähnlichkeit der jugendspezifischen Aufgaben mit denen von vor 60 Jahren aufgelisteten Anforderungen nachweisen (vgl. Eschenbeck/Knauf 2018: 26). Anhand von vier Gruppen beschreibt die Studie die Entwicklungsaufgaben heutiger Jugendlicher wie folgt:

1. Erwerb schulischer und beruflicher Qualifikation.
2. Entwicklung der Geschlechtsidentität und Aufbau sozialer Bindungen zu Gleichaltrigen.
3. Nutzung von Konsum-, Medien- und Freizeitangeboten.
4. Aufbau eines eigenen Wertesystems (vgl. ebd.).

2.3 Kohärentes Selbst und Lebenskunst

Wie bereits erwähnt, gewinnt die Identitätsfindung, eine zentrale Aufgabe in der menschlichen Entwicklung, besonders im Jugendalter an Bedeutung (vgl. Thomsen et al. 2018: 93). Durch Identitätsfindungsprozesse entsteht ein kohärentes, integriertes Selbst, das sich durch eine stabile und innere Kontinuität über verschiedene Lebenssituationen hinweg auszeichnet (vgl. Eschenbeck/Knauf 2018: 31). Das Konzept des «kohärenten Selbst» bezieht sich also auf die Vorstellung, dass ein Individuum ein konsistentes Selbstbild hat und die verschiedenen Facetten der Persönlichkeit nicht im Widerspruch zueinanderstehen. Ferner dient ein kohärentes Selbst Jugendlichen als hilfreiche Basis, um mit den Veränderungen und Herausforderungen dieser Lebensphase umzugehen. Dementsprechend besteht in der Entwicklungspsychologie Einigkeit darüber, dass die Identitätsfindung im Jugendalter von besonderer Relevanz ist und die Entwicklung eines kohärenten Selbst dabei ein Schlüsselthema darstellt (vgl. Thomsen et al. 2018: 92–93). Die Forschungsansätze der letzten zwei Jahrzehnte zu diesem Thema sind vielfältig und komplex. Neuenschwander (1996) beschreibt unter anderem einen angeborenen Kern, der sich in verschiedene Aspekte weiterentwickelt (vgl. Kirchner 2014: 506). Durch die Bewertung und Integration von verschiedenen Erfahrungen und Erlebnissen, die im Hinblick auf die eigene Identität bewertet werden, entsteht das Selbstkonzept (vgl. Kirchner 2014: 506). Zudem lässt sich nach aktuellen entwicklungspsychologischen Perspektiven das «Selbst» in zwei Komponenten

unterteilen: das Selbstkonzept als kognitiv-deskriptive Seite und den Selbstwert als affektiv-evaluative Seite. Diese beiden Aspekte des «Selbst» sind eng miteinander verwoben und wirken sich unmittelbar auf die Identitätsbildung aus (vgl. Thomsen et al. 2018: 93).

2.3.1 Psychoanalytisches Konzept von Sigmund Freud

Bereits 1930 formulierte Sigmund Freud eine komplexe Theorie der Persönlichkeitsstruktur, in der das Es, das Über-Ich und Ich als zentrale Bestandteile der Persönlichkeit angesehen werden. Das Es repräsentiert dabei die grundlegenden Triebbedürfnisse und ist bestrebt, diese unmittelbar zu befriedigen (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 10–12). Das Über-Ich repräsentiert die sozialen und moralischen Normen der Gesellschaft, die den Triebbedürfnissen des Es entgegenstehen. Im Laufe der Entwicklung formt sich das Ich, das als Vermittler zwischen den impulsiven Bedürfnissen des Es und den anspruchsvollen Erwartungen des Über-Ichs fungiert. Mit fortschreitender Entwicklung gewinnt das Ich zunehmend an Bedeutung, da es die Fähigkeit zur realitätsbezogenen Problemlösung und Selbstkontrolle stärkt (vgl. ebd.).

Des Weiteren teilt Freud die menschliche Entwicklung in verschiedene Phasen ein (Orale, Anale, Phallische, Latenz und Genitale Phase), in denen sich die Hauptquellen der Triebbefriedigung verändern (vgl. ebd.). Freud ist überzeugt, dass bei einer adäquaten Befriedigung der Bedürfnisse in den einzelnen Entwicklungsphasen keine Entwicklungsprobleme zu erwarten sind. Werden die Bedürfnisse jedoch nicht angemessen befriedigt, können sich Fixierungen entwickeln, die in späteren Lebensphasen zu problematischem Verhalten führen können (vgl. ebd.).

Ein kohärentes Selbst, betrachtet durch die Linse von Freuds Theorie, wäre ein Zustand, in dem das Ich effektiv die grundlegenden Triebe des Es mit den moralischen und sozialen Erwartungen des Über-Ichs vereint. In diesem Gleichgewichtszustand könnte eine Person ihre innersten Impulse in einer Weise regulieren, die sowohl gesellschaftlich akzeptabel als auch persönlich erfüllend ist. Freud's Ansatz legt nahe, dass die Entwicklung eines solchen Selbstbildes ein vielschichtiger, dynamischer Prozess ist, der das Durchlaufen und die Überwindung verschiedener Entwicklungsstufen sowie die Integration vielfältiger Persönlichkeitsfacetten erfordert.

2.3.2 Psychoanalytisches Konzept von Erik Erikson

Die Theorie von Erik Erikson (1974, 1988), wie sie bereits im Kapitel «2.1 Identitätsentwicklung im Jugendalter» dieser Arbeit beschrieben wurde, baut auf dem Konzept von Sigmund Freud auf, indem sie den lebenslangen Entwicklungsprozess und die Bedeutung der Ich-Entwicklung hervorhebt (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015b: 12–13). Im Gegensatz zu Freud, der stärker auf die Es-Impulse und deren Regulierung durch das Ich und Über-Ich fokussiert, betont Erikson die Bedeutung spezifischer psychosozialer Krisen, die in verschiedenen Entwicklungsphasen auftreten und gelöst werden müssen. Durch die Lösung dieser Krisen entwickelt sich die Persönlichkeit des Individuums (vgl. ebd.).

Eriksons Modell umfasst acht Phasen, die von der Kindheit bis ins hohe Alter reichen. Sein Fokus liegt dabei auf der Adoleszenz, in der die Ich-Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht (vgl. ebd.). In dieser Phase konzentriert sich der Prozess vor allem auf die Entwicklung einer stabilen, eigenen Identität, im Gegensatz zur Rollendiffusion, bei der die Identität je nach Situation wechselt. Obwohl Erikson einen besonderen Schwerpunkt auf das Jugendalter legt, versteht er die Identitätsentwicklung als einen kontinuierlichen, lebenslangen Prozess (vgl. ebd.).

Eriksons Theorie bietet eine tiefere Einsicht in das Konzept des kohärenten Selbst. Er postuliert, dass ein kohärentes Selbst das Ergebnis der erfolgreichen Bewältigung psychosozialer Krisen ist. Kennzeichen für ein solches Selbst sind die Etablierung einer stabilen Identität während der Adoleszenz sowie die erfolgreiche Lösung von Herausforderungen in späteren Lebensphasen. Personen, die in der Lage sind, diese Krisen erfolgreich zu meistern, entwickeln ein stabiles und ausgeglichenes Selbstbild und sind somit besser auf zukünftige Lebensherausforderungen vorbereitet.

2.4 Ästhetische Bildung

Der Begriff «Ästhetische Bildung» hat unterschiedliche Bedeutungen. Zum einen bezeichnet er alle pädagogischen Praktiken, die sich mit spezifischen ästhetischen Feldern wie Kunst, Literatur, Musik und Theater befassen (vgl. Dietrich et al. 2013: 9). Zum anderen ist es ein zentraler Begriff in bildungstheoretischen Diskussionen, die sich mit der Persönlichkeitsentwicklung in und durch ästhetische Erfahrungen beschäftigen (vgl. ebd.). Ästheti-

sche Bildung stellt eine umfassende Form des Weltverstehens dar, die über spezifische Disziplinen, Kunst und Kultur hinausgeht. Sie bezieht sich auf wesentliche Aspekte wie die Relevanz von Wahrnehmung und Sinnlichkeit. Zudem umfasst sie den Zusammenhang zwischen Pädagogik, kulturellen Sphären, dem Kunstmarkt und Machtstrukturen sowie deren Einflüsse auf Bildungsprozesse (vgl. Kirchner et al. 2006; Dietrich et al. 2013).

Unabhängig von spezifischen Fachbereichen zielt ästhetische Bildung darauf ab, die sinnliche Orientierung und eine subjektbezogene Wahrnehmung zu fördern. Sie erweitert den begrifflichen Zugang zur Welt durch emotionale und sinnliche Perspektiven, wodurch Kinder und Jugendliche ihre ästhetischen Fähigkeiten erkennen, schätzen und weiterentwickeln können (vgl. Kirchner et al. 2006: 11). Das Ermöglichen ästhetischer Erfahrungen erfolgt durch das Erkunden, Verstehen, Geniessen und spielerische Aneignen von künstlerischen, musikalischen, literarischen und religiösen Ausdrucksformen. Diese Vielfalt, ihre Rolle in der Kultur und ihre symbolische Bedeutung tragen zur umfassenden Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Welt bei (vgl. ebd.). Jedoch setzt dies die Entwicklung von Sensibilität, Fantasie, Imagination und Kreativität voraus, sowie die Fähigkeit, sich in einer mediatisierten Welt zu orientieren und kritisch zu handeln. Ebenso essenziell sind Kenntnisse über historische und aktuelle Kulturgüter sowie über die ästhetische Gestaltung unserer Umwelt in Bereichen wie Design, Landschaftsgestaltung, Stadtplanung und Werbung (vgl. ebd.). In den letzten zwei Jahrzehnten hat die pädagogische Diskussion über ästhetische Bildung eine signifikante Erweiterung erfahren. Diese Entwicklung beschränkt sich nicht nur auf die Schulpädagogik, sondern erstreckt sich auch auf Bereiche wie Frühpädagogik, Kinder- und Jugendarbeit sowie Erwachsenenbildung. Aufgrund zunehmender empirischer Forschung hat sich die Überzeugung von der Bedeutung ästhetisch-kulturellen Lernens in diesen Feldern durchgesetzt (vgl. Dietrich et al. 2013: 9). Heute gilt ästhetische Bildung nicht mehr als Gegenpol zu einem stark kognitiv orientierten Lernen. Vielmehr sind ästhetische Weisen des Erforschens, Verstehens und Erkennens zu integralen Bestandteilen des Lernprozesses selbst geworden (vgl. ebd.). Eigenständiges, erfahrungsorientiertes und interdisziplinäres Arbeiten bilden wichtige Voraussetzungen, um Schüler*innen zu motivieren und sie für einen intensiven, aufmerksamen und auseinandersetzungreichen Unterricht zu gewinnen. Eine wirkungsvolle und bildungswirksame ästhetische Bildung wird im Unterricht erreicht, indem Staunen und Neugier angeregt sowie sinnliche Sensibilität

gefördert werden. Zudem tragen das Provozieren von Widerständen und Irritationen sowie das Vermitteln von Freude und Sinn zum Lernerfolg bei (vgl. Kirchner et al. 2006: 12).

2.4.1 Ästhetische Erfahrung

Ästhetische Erfahrungen können sowohl durch die Wahrnehmung von Phänomenen und Objekten als auch durch eigenes Schaffen in den Bereichen Musik, Literatur, darstellende Kunst oder Bildende Kunst gemacht werden (Peez 2005: 15). Gunter Otto (1985: 6), der einflussreichste Kunstpädagoge der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, definiert ästhetische Erfahrung folgendermassen:

«Ästhetische Erfahrung bezieht sich nicht auf Kunsterfahrung, sondern ist ein Modus, Welt und sich selbst im Verhältnis zur Welt und zur Weltsicht anderer zu erfahren.» (Peez 2005: 15)

Ästhetische Erfahrung kann in zwei Hauptkategorien unterteilt werden: Rezeptionsprozesse und Produktionsprozesse. Beide Bereiche sind einzigartig, haben aber auch viele Gemeinsamkeiten, vor allem in Bezug auf die Wahrnehmung und die Rolle der Achtsamkeit (vgl. Kirchner et al. 2006: 12–15).

Das intensive Wahrnehmen und Erleben von Kunstwerken, Symbolen oder anderen ästhetischen Objekten steht im Mittelpunkt des Rezeptionsprozesses (vgl. ebd.). Die Basis jeder Rezeptionserfahrung bildet das Besondere und Einzigartige, was vom Betrachter eine Offenheit für neue Sinneseindrücke wie Farben, Klänge und Formen verlangt. Die entstehenden Eindrücke motivieren zu tiefergehenden Gedanken und Gefühlen und eröffnen dadurch verschiedene Wege für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Werk (vgl. ebd.). Obwohl es schwierig sein kann, die Bedeutung des Ästhetischen präzise zu artikulieren, erfolgt die Kommunikation über ästhetische Objekte, Kunstwerke und Rituale hauptsächlich auf sprachlicher Ebene. Dieser Austausch fördert die Entwicklung eines tieferen Verständnisses und einer kritischen Meinung (vgl. ebd.). In dieser Hinsicht obliegt es der Schule, jungen Menschen beizubringen, wie sie ihre ästhetischen Erfahrungen in Worte fassen und kommunizieren können. Überdies unterstützt die Kommunikation über diese Erfahrungen das Verständnis und die kritische Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur (vgl. ebd.).

In der gestalterisch-produktiven Dimension ästhetischer Bildung, also in den Produktionsprozessen, geht es hingegen um das kreative Schaffen. Hierbei sollen die Schüler*innen dazu angeregt werden, eigene Ausdrucksformen für ihre Wahrnehmung zu finden, die Realität zu klären und zu verarbeiten und bedeutungsvolle Symbole kreativ und sinnstiftend neu zu gestalten (vgl. ebd.). Kreatives Gestalten unterstützt dabei nicht nur die Erweiterung der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten, sondern auch die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmungsfähigkeit, ästhetischer Sensibilität und kritischer Beurteilungsfähigkeit. Ästhetische Erfahrung zeigt sich in kreativen Prozessen häufig in Form von Hingabe, Vertiefung und Freude am Schaffen (vgl. ebd.). Die Interaktion mit den Materialien spielt dabei eine zentrale Rolle, da Ideen, Darstellungsformen und das gestaltete Produkt im Dialog mit den Eigenschaften der Materialien entstehen. Diese Materialien wecken Assoziationen und Erinnerungen, die den kreativen Prozess anstossen und sich in einem dynamischen Wechselspiel von Idee, Zufall und Umsetzung entfalten. Zudem gehört das Suchen, Finden und Ausprobieren ungewöhnlicher Lösungen wesentlich zum Gestaltungsprozess dazu (vgl. ebd.). Dieser kreative Prozess verlangt von den Schüler*innen die volle Aufmerksamkeit und Konzentration, weil jede kreative Handlung eine individuelle ästhetische Antwort erfordert (vgl. ebd.). Ästhetische Prozesse sind daher eine Mischung aus sinnlicher Wahrnehmung, intellektueller Auseinandersetzung und körperlicher Betätigung. Hindernisse und angenehme Überraschungen können Teil der Erfahrung sein (vgl. ebd.).

Die Gemeinsamkeiten ästhetischer Erfahrungen in Rezeptions- und Produktionsprozessen manifestieren sich in der Intensität der Wahrnehmung sowie der Notwendigkeit von Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Beide Dimensionen setzen eine Offenheit für neue Erfahrungen sowie eine emotionale und intellektuelle Beteiligung voraus (vgl. ebd.). Zudem wird die Fähigkeit, über ästhetische Erfahrungen und kreative Prozesse nachzudenken, als entscheidend für die ästhetische Bildung und Erfahrung angesehen (Peez 2005: 14). Für beide Dimensionen ist die Schule ein wichtiger Ort, um die genannten Fähigkeiten für diese Art von Erfahrungen zu entwickeln. Letztlich sind ästhetische Erfahrungen ein Zusammenspiel von Emotionen, Sinnlichkeit und Denken, das sowohl kritische Reflexion als auch emotionale Offenheit erfordert (Kirchner et al. 2006: 12–15).

2.4.2 Ästhetische Erfahrungen und Identitätsbildung

Die Identitätsentwicklung von Jugendlichen steht in engem Zusammenhang mit ästhetischen Erfahrungen und ästhetischer Bildung. Beide Aspekte spielen eine wichtige Rolle für ein vielschichtiges und individuelles Selbstverständnis (Kirchner et al. 2006: 17–25).

In der Auseinandersetzung mit Kunst, Literatur, Musik und anderen Ausdrucksformen können Jugendliche in ästhetischen Prozessen ihre kreativen Fähigkeiten entfalten und ihre Wahrnehmungsfähigkeit entwickeln (vgl. ebd.). Überdies unterstützt dieser Prozess die Entwicklung von Selbstreflexion und eröffnet gleichzeitig Möglichkeiten, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Diese ethische Dimension ästhetischer Bildung trägt dazu bei, geozentrische Denkmuster zu überwinden und das Verständnis für die Lebensweisen anderer zu fördern (vgl. ebd.). Im Rahmen dieses Prozesses ist die Symbolbildung von entscheidender Bedeutung. Symbole ermöglichen es jungen Menschen, komplexe Emotionen zu strukturieren und ihre eigene Lebensgeschichte zu reflektieren. Dies trägt zur Entwicklung eines tieferen Verständnisses der eigenen Identität sowie der Identität anderer bei (vgl. ebd.). Zudem kann die Beschäftigung mit kulturell bedeutsamen Werken und die Identifikation mit fiktionalen Elementen ein Gleichgewicht zwischen persönlicher Bindung und Offenheit für Neues schaffen. Diese Erfahrungen fördern sowohl die Selbstreflexion als auch die Neuorientierung im eigenen Leben (vgl. ebd.). Ferner kann die subjektive Bedeutsamkeit ästhetischer Erfahrung Türen zu neuen Welten öffnen, sodass sich Jugendliche in Experimenten, Kunst, Literatur oder anderen ästhetischen Ausdrucksformen wiederfinden (vgl. ebd.). Insgesamt zeigen neuere Erkenntnisse der Hirnforschung, dass ästhetische Erfahrungen einen einzigartigen Beitrag zur Identitätsentwicklung leisten. Durch die Integration der oben genannten Sinneserfahrungen entsteht ein dynamischer Prozess, der Raum für neue Erkenntnisse schafft (vgl. ebd.). So werden Jugendliche ermutigt, neue Lebensentwürfe zu erforschen und kreativ zu gestalten. Dies wiederum fördert die kreative Selbstentfaltung und Flexibilität, die für die Entwicklung einer vielfältigen und wandelbaren Identität unabdingbar sind (vgl. ebd.).

2.5 Rolle des Bildnerischen Gestaltens bei der Identitätsentwicklung

Durch kreatives Gestalten können unterschiedliche Lebensvorstellungen zusammengeführt und im Werk begründet werden (Kirchner 2012: 4–5). Selbstinszenierungen und Rollenspiele ermöglichen es beispielsweise, verschiedene Handlungsmöglichkeiten zu erproben. Zusätzlich können durch künstlerisches Handeln innere Erfahrungen wie Bilder, Vorstellungen, Emotionen und Fantasien bewusst gemacht und diskutiert werden (vgl. ebd.). Auch soziale Rollen und kulturelle Normen lassen sich in unterschiedlichen Kontexten darstellen (vgl. ebd.). Gerade der Kunstunterricht dient den Jugendlichen als sicherer Ort, um anhand bestimmter Aufgabenstellungen unterschiedliche Lebensmodelle und Rollenentwürfe zu erkunden, auszuprobieren und zu reflektieren (vgl. ebd.). Auch wenn der Kunstunterricht nicht in der Lage ist, soziale Defizite auszugleichen, so spielt er doch eine zentrale Rolle bei der Identitätsentwicklung. Denn der handwerkliche Umgang mit Materialien fördert das Selbstwertgefühl und die Selbstreflexion und schafft gleichzeitig Distanz für die Betrachtung (vgl. ebd.). Weiterhin fördert der Kunstunterricht die Auseinandersetzung mit verschiedenen Ausdrucksformen wie Alltagsbildern, Werbung und ermöglicht so die Reflexion grundlegender Identitätsfragen wie «Wer bin ich?» oder «Woher komme ich?» (vgl. ebd.). Ferner kann der kreative Prozess auch zur Auseinandersetzung mit anderen Lebensmodellen beitragen und damit das Bewusstsein für unterschiedliche kulturelle und soziale Normen fördern (vgl. ebd.).

Um solche Prozesse im Unterricht zu fördern, sollte zum einen der Lehrstoff den individuellen Fähigkeiten der Schüler*innen angepasst sein. Zum anderen sollten die angewandten Methoden Freiräume für selbstständiges Handeln bieten (Kirchner et al. 2006: 25–26). Dies setzt voraus, dass die Lehrperson vielfältige Angebote zur Entwicklung und Erprobung eigenständiger Ideen anbietet. Weiterhin erfordert eine solche Öffnung des Unterrichts die Bereitschaft, ein gewisses Mass an Kontrolle über die Lerngruppe abzugeben, damit alle Jugendlichen ihren individuellen Weg gehen können (vgl. ebd.).

Unterrichtsinhalte, welche die Identitätsbildung unterstützen, helfen Schüler*innen dabei, eine Verbindung zu ihrer eigenen Person zu finden. Dies geschieht, indem sie angeregt werden, über ihre Lebensgeschichte nachzudenken und diese Reflexionen mit ihrem gegenwärtigen Selbstverständnis sowie ihren Zielen und Wünschen abzugleichen (vgl. ebd.: 26–28). Zum anderen ermöglicht die Auseinandersetzung mit verschiedenen gesellschaftlich

anerkannten Lebensmodellen eine Überprüfung der eigenen Identitätskonstruktionen (vgl. ebd.).

Zusammenfassend spielt das bildnerische Gestalten eine entscheidende Rolle in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Der Kunstunterricht bietet dabei nicht nur einen Raum für kreatives Schaffen, sondern fungiert auch als Plattform für soziale Interaktion und Selbstreflexion. Jugendliche erhalten die Gelegenheit, über ihre Lebensentwürfe und sozialen Rollen nachzudenken sowie alternative Sichtweisen zu erforschen. Bildnerisches Gestalten unterstützt somit nicht nur die Fähigkeit zur Selbstreflexion und die Entwicklung sozialer Kompetenzen, sondern sensibilisiert auch für verschiedene kulturelle, soziale und geschlechtsspezifische Lebensmodelle. Dadurch eröffnet es vielfältige Möglichkeiten, die zur Formung und Stärkung der Identität von Jugendlichen beitragen.

2.6 Kunstpädagogische Positionen

Im Folgenden werden unterschiedliche kunstpädagogische Positionen präsentiert, um die Rolle der Identitätsentwicklung, die pädagogischen Ansätze und Methoden im bildnerischen Gestalten zu erfassen und einzuordnen.

2.6.1 George Peez

Die Forschungsschwerpunkte von George Peez beziehen sich auf die qualitative empirische Forschung in der Kunstpädagogik, Evaluations- und Wirkungsforschung in kunst- und kulturpädagogischen Bereichen, Digitale Medien im Kunstunterricht und in der Kunstvermittlung, Dimensionen ästhetischen Verhaltens von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und der Kreativitätsforschung (Peez 2007). In seinem Beitrag für das Schulmagazin beschreibt er verschiedene Argumente und Konzepte für den Kunstunterricht von heute und morgen (vgl. Peez 2007: 5–8). Er zeigt auf, wie der Kunstunterricht zur Identitätsentwicklung von Jugendlichen beitragen kann, indem er kritisches Denken, Selbstaussdruck und tiefgehende Auseinandersetzung fördert. Peez beleuchtet das Problem, dass Kunstunterricht heute oft als «Orchideenfach» betrachtet wird, welches in seiner Bedeutung herabgesetzt und daher häufig reduziert oder zu ungünstigen Zeiten angesetzt wird.

Er kritisiert diese Marginalisierung und betont die bildungsrelevante Bedeutung des Faches «Kunst» durch die Darstellung von acht zentralen Argumenten:

- Bildkompetenz
- Medienkompetenz
- Kunst als Bildungswert
- Sinnesbildung
- Anschauliches Denken
- Handlungsorientierung und Performativität
- Gruppenprozesse
- Kreativität (vgl. ebd.).

Peez hebt die Bedeutung der ästhetischen Erfahrung im Bereich der Kunstpädagogik hervor. Er macht deutlich, dass es im Kunstunterricht nicht ausschliesslich um die Kunst selbst geht, sondern vielmehr um die Förderung vielschichtiger Erfahrungsprozesse (vgl. ebd.). Peez hat die Strukturmomente ästhetischer Erfahrungen chronologisch geordnet, beginnend mit der ersten Aufmerksamkeit bis hin zur Kommunikation des Erlebten. Er kommt zu dem Schluss, dass eine vertiefte Kunsterfahrung ohne alltägliche ästhetische Erfahrungen nicht möglich ist. In diesem Kontext betrachtet er das Bildnerische Gestalten als eine Methode, um ästhetische Erfahrungen konkret umzusetzen und weiterzuverarbeiten (vgl. ebd.). In der Kunstpädagogik herrscht zudem eine zunehmende Uneinigkeit über die Gewichtung von Zielen und didaktischen Methoden. Dies resultiert nicht zuletzt aus der Vielfalt unterschiedlicher Ansprüche, die an das Fach gestellt werden, wie die oben genannten Argumente verdeutlichen (vgl. ebd.). Dies hat in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem Dissens innerhalb der Kunstdidaktik geführt. Die drei einflussreichsten didaktischen Ansätze werden im Folgenden exemplarisch von Peez skizziert:

- Bild: Die Fähigkeit, Bilder zu analysieren und zu interpretieren, bekannt als Bildkompetenz, erlangt in der Kunstpädagogik zunehmend an Bedeutung. Dies betrifft sowohl die persönliche Entwicklung als auch das Verständnis der Welt. Bildkompetenz umfasst nicht nur die rezeptive, analysierende und interpretierende Auseinandersetzung mit Bildern, sondern beinhaltet auch den produktiv-gestalterischen Aspekt. Die Persönlichkeitsentwicklung und die Aneignung der Welt durch die Schüler*innen sind stark von der Nutzung und Interpretation von Bildern geprägt, was die

wachsende Notwendigkeit und Bedeutung der Bildkompetenz hervorhebt (vgl. ebd.).

- Kunst: Im Kunstunterricht darf die Kunst als zentraler Gegenstand nicht vernachlässigt werden. Dabei soll nicht nur die Analyse von Bildern im Vordergrund stehen, sondern auch künstlerische Denk- und Handlungsweisen gefördert werden. Diese Annahme unterstützt die Theorie des erweiterten Kunstbegriffs von Joseph Beuys, wonach sich Kunst auf praktisch «alles» beziehen kann (vgl. ebd.).
- Subjekt: Unter Subjekt versteht Peez die «Ästhetische Forschung», bei der die Schüler*innen im Mittelpunkt stehen. Ausgangslage des werkstattähnlichen Umfeldes sind hierbei die Interessen der Schüler*innen, die aufgrund ihrer ästhetischen Erfahrungen im Alltag eine eigene Forschungsaufgabe wählen.

Zentral dabei ist, dass ästhetische Bildung nicht auf den Kunstunterricht beschränkt ist, sondern alle Lebensbereiche durchdringt. Ästhetische und kulturelle Selbstbildungsprozesse können jedoch durch den Kunstunterricht angeregt und gefördert werden (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ansichten von Peez auf mehreren Ebenen zur Identitätsentwicklung von Jugendlichen beitragen können. Peez verdeutlicht verschiedene Ansätze, durch die das Bildnerische Gestalten das kritische Denken, eine bewusste Auseinandersetzung mit der Welt und die emotionale Entwicklung von Jugendlichen fördern kann. Die von ihm vorgestellten kunstpädagogischen Methoden dienen als Werkzeuge, die zur Entwicklung kognitiver und emotionaler Kompetenzen beitragen. Indem das Bildnerische Gestalten Jugendlichen einen Raum bietet, individuelle Interessen zu erforschen, unterstützt es die Stärkung des Selbstbewusstseins, die Entwicklung kritischen Denkens und des Selbstausdrucks. All diese Elemente sind zentral für die Identitätsentwicklung.

2.6.2 Constanze Kirchner

In ihren Werken thematisiert Constanze Kirchner die ästhetische Bildung und die Entwicklung der Identität bei Jugendlichen. Sie unterstreicht, dass in der heutigen digital geprägten Welt die Formung der Identität immer vielschichtiger wird, was die Notwendigkeit einer gezielten Förderung durch die Schulen unterstreicht (Kirchner 2014: 503–504). Durch die Digitalisierung spielt die Rolle der Selbstdarstellung und Selbstinszenierung für

Jugendliche eine immer grössere Rolle. Zudem haben Jugendliche heute mehr Freiheiten und können verschiedene Lebensstile und Rollen ausprobieren, was ihnen aber auch mehr Flexibilität abverlangt (Kirchner 2014: 503–504). Die Herausforderung für viele Jugendliche besteht darin, aus diesen vielfältigen Möglichkeiten ein kohärentes Selbstbild zu formen. Schulen können hierbei Unterstützung bieten, indem sie Methoden zur Selbstreflexion und Selbsterkundung bereitstellen (vgl. ebd.).

Zudem vertritt Kirchner die Ansicht, dass ästhetische Erfahrungen und Kunst eine wichtige Rolle bei der Identitätsentwicklung spielen (vgl. ebd.: 513–514). Bildwissen, das sich aus sinnlichen Erfahrungen oder Erinnerungen zusammensetzt, prägt unser Selbstverständnis und unsere Persönlichkeitsentwicklung. Im Kunstunterricht kann diese Art von Wissen genutzt werden, indem Schüler*innen sich mit Kunstwerken auseinandersetzen und selbst kreativ tätig werden. Diese Aktivitäten unterstützen sie bei der Entwicklung ihrer Identität (vgl. ebd.). Das Verstehen und Interpretieren von Kunstwerken aktiviert emotionale und kognitive Prozesse, die Jugendlichen helfen, eigene Selbstbilder und Lebensvorstellungen zu reflektieren und neu zu bewerten (vgl. ebd.). So können Kunstwerke im pädagogischen Kontext Schüler*innen zur Identitätsfindung und Selbstreflexion anregen. Dabei betont Kirchner (2014: 514), dass Identität nur durch «[...] die Reflexion des Selbst in der Auseinandersetzung mit dem Anderen [...]» entstehen kann. Damit ist gemeint, dass identitätsfördernde Prozesse erst dann ausgelöst werden, wenn Schüler*innen mit geeigneten Methoden und Themen zur Selbstreflexion angeregt werden (vgl. ebd.: 513–514). Bei Jugendlichen trägt vor allem die Auseinandersetzung mit Themen wie medialen Vorbildern, zentralen Lebensfragen (Freundschaft, Hass, Liebe, Tod etc.) sowie gesellschaftlichen Erwartungen zur Identitätsfindung bei (vgl. ebd.).

2.7 Soziokultureller Kontext in der Kunstpädagogik

Der soziokulturelle Kontext eines Individuums wird als Lebenswelt definiert, die durch bestimmte soziodemografische Merkmale gekennzeichnet ist. Dazu gehören Merkmale wie Geschlecht, Familienstand, Religionszugehörigkeit, Bildungsstand, Staatsangehörigkeit und Haushaltsgrösse (vgl. Herrmann 2018).

Kinder wachsen unter spezifischen gesellschaftlichen und materiellen Bedingungen auf, die durch eine bestimmte Kultur, unterschiedliche ökonomische Verhältnisse und Zeitgeschichten geprägt sind (vgl. Siegler et al. 2016: 15). Diese Faktoren gemeinsam konstituieren den soziokulturellen Kontext, in dem ein Kind lebt und aufwächst, und der seine Entwicklung prägt. Entscheidend sind die Personen, die das Kind umgeben – Eltern, Geschwister, Grosseltern, Freunde, Lehrer*innen und Betreuer*innen – sowie die materielle Umgebung, einschliesslich des Zuhauses, der Nachbarschaft und der Schule (vgl. ebd.). Ein weiterer wichtiger Teil des soziokulturellen Kontextes, der das Leben der Kinder beeinflusst, sind Institutionen wie das Schulsystem, religiöse Einrichtungen, Vereine und Jugendgruppen. Die Merkmale der Gesellschaft, in der das Kind aufwächst, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Dazu gehören Wohlstandsniveau, technologischer Fortschritt, Werte, Gesetze, politische Strukturen, Traditionen, Glauben usw. (vgl. ebd.).

Zudem hat der sozioökonomische Hintergrund der Kinder einen erheblichen Einfluss auf ihre Lebensbedingungen (vgl. ebd.: 16–17). So schneiden Kinder aus finanziell schwachen Familien in vielen Lebensbereichen tendenziell schlechter ab. Sie haben bereits im Säuglingsalter ein erhöhtes Risiko für gesundheitliche Probleme und im Laufe der Kindheit und Jugend ein erhöhtes Risiko für emotionale und soziale Probleme und Verhaltensauffälligkeiten (vgl. ebd.). Überdies haben sie häufig geringere kognitive Fähigkeiten, einen kleineren Wortschatz und schneiden in standardisierten Tests schlechter ab. Im Jugendalter ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie früh Eltern werden oder die Schule abbrechen (vgl. ebd.). Kinder, die in Armut leben, befinden sich oft in sozial benachteiligten Gebieten, besuchen Schulen mit niedrigeren Ressourcen und wachsen häufig mit nur einem Elternteil oder gar nicht bei ihren leiblichen Eltern auf. Zudem ist die elterliche Unterstützung in ihrer Entwicklung und Erziehung oft begrenzt, besonders im Vergleich zu Kindern, die unter günstigeren Umständen aufwachsen (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nicht einzelne Faktoren sind, welche die Chancen armer Kinder auf eine erfolgreiche Entwicklung beeinträchtigen, sondern vielmehr die Kumulation ungünstiger Umstände (vgl. ebd.). Trotz dieser Herausforderungen gelingt es vielen Kindern, die durch Armut bedingten Hindernisse zu überwinden. Sie nutzen positive Eigenschaften wie Anpassungsfähigkeit, eine optimistische Lebenseinstellung oder Intelligenz, um sich den widrigen Umständen erfolgreich zu stellen (vgl. ebd.).

Kulturelle Identität kann auch in Schulklassen von grosser Bedeutung sein und sollte daher berücksichtigt werden (vgl. Kirchner 2014: 514). Schüler*innen mit Migrationshintergrund bringen oft zusätzliche Sprachkenntnisse mit und es können Fragen bezüglich des Glaubens und der Geschlechterrollen aufkommen. Im Vordergrund steht jedoch nicht die Reproduktion von Stereotypen, sondern die individuelle Selbstverwirklichung der Schüler*innen auf der Basis ihrer eigenen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Wünschen (vgl. ebd.). Die Entwicklung einer eigenen «Klassenidentität» kann dabei als Katalysator für gemeinsame Projekte oder Aktivitäten im Kunstunterricht dienen, die das Kennenlernen fördern. Denn in jeder neuen Klasse müssen sich die Schüler*innen zunächst orientieren, bevor die Bildung von Kleingruppen und schliesslich das Zusammenwachsen der Klasse stattfinden kann (vgl. ebd.). Verschiedene Spielformen mit einem gemeinsamen Ziel, wie z. B. Schattentheater oder Schattenspiel, eignen sich, um diesen Prozess zu unterstützen. Kirchner (vgl. ebd.) betont jedoch, dass die Fähigkeit des Kunstunterrichts zur Identitätsförderung nicht messbar ist und offen bleibt. Sie betont weiter:

«Kunstunterricht ist auch kein Allheilmittel, um gesellschaftlich erzeugte Defizite zu kompensieren, aber er kann dazu beitragen, Wege zum Selbst zu öffnen und Reflexionsprozesse anzustossen, die das Ich im Anderen erkennen lassen.» (ebd.)

Der Begriff «soziokultureller Kontext» in der Kunstpädagogik bezieht sich auf die Wechselwirkung zwischen sozialen, kulturellen, politischen und historischen Faktoren und der künstlerischen Bildung. Zentral sind das Verständnis der Verflechtungen zwischen Kultur und Kunst sowie Fragen wie «Warum?», «Für wen?» und «Wie?». Dies ermöglicht es Schüler*innen, kritischer über die Rolle der Kunst in der Gesellschaft nachzudenken und sich selbst als Teil eines soziokulturellen Diskurses zu begreifen.

3 Analyse des Lehrplan 21

Das Bildnerische Gestalten ordnet sich im Lehrplan 21 nebst dem Textilen und Technischen Gestalten dem Fachbereich Gestalten unter (vgl. BKS 2018: 382). Das Unterrichtsfach gliedert sich in drei Kompetenzbereiche: «Wahrnehmung und Kommunikation», «Prozesse und Produkte» sowie «Kontexte und Orientierung» (ebd.). In den Grundlagen wird der Fachbereich Gestalten folgendermassen beschrieben:

«Die Schülerinnen und Schüler werden im Umgang mit vielfältigen Bildern und Produkten befähigt, die von Menschen ästhetisch und funktional gestaltete Umwelt wahrzunehmen und an ihr teil zu haben. Sie lernen, eigene Vorstellungen und Ideen gestaltend umzusetzen und gestalterische Vorhaben, Aufgaben und Prozesse zu realisieren. Sie erwerben ästhetische, bildnerische, gestalterische und technische Kompetenzen, die ihnen den Dialog und die persönliche Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst ermöglichen.» (ebd.: 30)

Ferner beschreibt der Lehrplan 21 folgende Schwerpunkte für den 3. Zyklus, die einen direkten Bezug zur Identitätsentwicklung der Jugendlichen haben:

«Das Entdecken und Erkennen ihrer Begabungen, Interessen und Neigungen stellen einen Schwerpunkt im Hinblick auf den weiterführenden Bildungsweg dar.» (ebd.: 57)

«In diesem Lebensabschnitt vollziehen sich bei den Schülerinnen und Schülern sowohl in körperlicher als auch in emotionaler und sozialer Hinsicht bedeutsame Veränderungen. Die Auseinandersetzung mit sich selber ist ein zentrales Thema und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wird wichtig. Die Jugendlichen orientieren sich stärker an den Peers, lösen sich allmählich vom Elternhaus und streben grössere Autonomie an.» (ebd.).

Zusammenfassend verdeutlichen die drei Zitate, dass der Bildungsbereich Gestalten eine vielschichtige Rolle in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen spielt. Der Lehrplan 21 integriert dabei verschiedene Aspekte wie ästhetische Bildung, Selbstreflexion und Sozialkompetenz.

3.1 Bedeutung und Zielsetzungen

Der Lehrplan 21 unterteilt für das Fach Bildnerisches Gestalten die Bedeutungen und Zielsetzungen in gesellschaftliche, schulische und persönliche Bedeutung. Diese Kategorien lassen sich folgendermassen auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen übertragen (BKS 2018: 383):

- Im Fach Bildnerisches Gestalten entwickeln Jugendliche erweiterte Bildkompetenz, was ihr ästhetisches Urteilsvermögen stärkt. Diese Fähigkeit unterstützt sie darin, ihre eigenen Emotionen und Gedanken zu artikulieren. Dies kann Jugendlichen helfen, sich selbst besser zu verstehen und ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden (vgl. ebd.).

3.2 Überfachliche Kompetenzen

Der Lehrplan 21 beschreibt verschiedene überfachliche Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Lebensbewältigung zentral sind. Dabei wird zwischen personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen unterschieden (BKS 2018: 39). Die überwiegende Mehrheit der im Lehrplan 21 beschriebenen Kompetenzen steht in enger Verbindung zur Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Diese Kompetenzen umfassen wesentliche Bereiche wie Selbsterkenntnis, Selbstwirksamkeit und soziales Bewusstsein, die für die Ausbildung einer gefestigten Identität unerlässlich sind (vgl. ebd.). Folgende überfachlichen Kompetenzen erscheinen jedoch in Bezug auf das Bildnerische Gestalten und Identitätsentwicklung besonders relevant:

Personale Kompetenzen

«Die Schülerinnen und Schüler ...

- können eigene Gefühle wahrnehmen und situationsangemessen ausdrücken.
- können ihre Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren.
- können eigene Einschätzungen und Beurteilungen mit solchen von aussen vergleichen und Schlüsse ziehen (Selbst- und Fremdeinschätzung).
- können aus Selbst- und Fremdeinschätzungen gewonnene Schlüsse umsetzen.
- können sich eigener Meinungen und Überzeugungen (z.B. zu Geschlechterrollen) bewusst werden und diese mitteilen.

- können eigene und andere Meinungen und Überzeugungen auf zugrunde liegende Argumente (Fakten, Interessen, Werte) hin befragen.
- können aufgrund neuer Einsichten einen bisherigen Standpunkt ändern; sie können in Auseinandersetzungen nach Alternativen oder neuen Wegen suchen.
- können einen eigenen Standpunkt einnehmen und vertreten, auch wenn dieser im Gegensatz zu vorherrschenden Meinungen/Erwartungen steht.» (vgl. ebd.: 40).

Soziale Kompetenzen

«Die Schülerinnen und Schüler ...

- können sich in die Lage einer anderen Person versetzen und sich darüber klar werden, was diese Person denkt und fühlt.
- können Kritik annehmen und die eigene Position hinterfragen.
- können Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen.
- können respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unterscheiden.» (ebd.).

Methodische Kompetenzen

Die methodischen Kompetenzen im Lehrplan 21 beeinflussen die Identitätsentwicklung der Jugendlichen nur indirekt und sind deshalb nicht Hauptfokus dieser Betrachtung. Dennoch können Fähigkeiten wie Selbstaussdruck, Problemlösung und kritisches Denken das Selbstbewusstsein stärken und somit einen positiven Einfluss auf die Identitätsbildung haben (vgl. ebd.).

3.3 Kompetenzen Bildnerisches Gestalten

Der Lehrplan für den Fachbereich Bildnerisches Gestalten gliedert sich in drei Kompetenzbereiche: Wahrnehmung und Kommunikation, Prozesse und Produkte sowie Kontexte und Orientierung (BKS 2018: 392). Im Unterricht werden diese Bereiche eng miteinander verknüpft und es wird in allen drei Kompetenzbereichen mit unterschiedlichen Schwerpunkten gearbeitet (vgl. ebd.). Allerdings nimmt der Bereich Prozesse und Produkte oft mehr Zeit in Anspruch als die anderen Bereiche (vgl. ebd.).

Das kompetenzorientierte Lernen der Schüler*innen wird durch den Einsatz von unterschiedlichen Aufgaben gefördert (vgl. ebd.: 385). Die Aufgaben beinhalten eine Fragestellung, die eigenständige Bildlösungen fordert und zu einer explorativen, kreativen und offenen Auseinandersetzung anregt (vgl. ebd.: 385).

Der Lehrplan 21 für Bildnerisches Gestalten im Kanton Aargau beschreibt verschiedene Kompetenzen. Diese lassen sich folgendermassen auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen übertragen:

Wahrnehmung und Kommunikation

- BG.1.A.3 «Die Schülerinnen und Schüler können ein persönliches ästhetisches Urteil an Kriterien festmachen, eine eigene Meinung entwickeln und diese mit anderen Standpunkten vergleichen» (ebd.: 396).
- BG.1.B.1 «Die Schülerinnen und Schüler können Phasen ihres Prozesses in Bild und Wort dokumentieren (z.B. Portfolio, Lernjournal)» (ebd.: 397).
- BG.1.B.1 «Die Schülerinnen und Schüler können die subjektive Bedeutung ihrer Bilder aufzeigen und zur Diskussion stellen» (ebd.).

Dieser Kompetenzbereich beinhaltet die Entwicklung, Diskussion und Darstellung bildhafter Vorstellungen in Wort und Bild. Diese Fähigkeiten fördern die Selbstwahrnehmung und die Kapazität der Schüler*innen, ihre eigenen Ideen und Emotionen zu reflektieren, was wiederum ihre Identitätsentwicklung unterstützt.

Prozesse und Produkte

- BG.2.A.1 «Die Schülerinnen und Schüler können eigene Bildideen und Fragestellungen aus ihrem Interessensbereich und gesellschaftlichen Umfeld entwickeln (z.B. Werbung, Selbstdarstellung, Schönheit, Lifestyle, virtuelle Welten, Streetart)» (ebd.: 398).

Der Kompetenzbereich Prozesse und Produkte umfasst die Entwicklung eigener Bildideen, das Sammeln und Ordnen von Materialien und Elementen sowie das Experimentieren mit unterschiedlichen bildnerischen Grundelementen. Durch diese Kompetenzen können Ju-

gendliche ihre Interessen erkunden und ausdrücken, was zur Identitätsentwicklung beiträgt. Zudem fördern unterschiedliche bildnerische Verfahren die Offenheit, die experimentelle Auseinandersetzung und schliesslich die kritische Reflexion.

Kontexte und Orientierung

BG.3.A.1 «Die Schülerinnen und Schüler können Bildsprache und Stilmittel in Kunstwerken aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie in Bildern aus dem Alltag beschreiben und analysieren» (ebd.: 407).

BG.3.B.1 «Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Kunstwerke und Bilder irritieren, manipulieren, dekorieren, illustrieren, klären und unterhalten können (z.B. Propaganda, Schaubild, Zierbild, Schema)» (ebd.: 408).

Die Betrachtung, Einordnung und der Vergleich von Kunstwerken und Bildern aus verschiedenen Kulturen und Zeiten unterstützt die Schüler*innen dabei, verschiedene Perspektiven zu entwickeln und ihre eigene Position in diesem Kontext zu reflektieren. Zudem hilft es, die unterschiedlichen Funktionen und Wirkungen von Kunstwerken zu erkennen und dadurch das Verständnis für die Vielseitigkeit von Identitätsdarstellungen in Kunst und Medien zu fördern.

4 Lernumgebung «Ich und mein Name»

Die Lernumgebung «Ich und mein Name» besteht aus fünf Aufgaben, durch die Schüler*innen verschiedene Facetten ihrer Identität erkunden und künstlerisch darstellen. Sie beschäftigen sich mit ihrem Vornamen, erstellen eine transparente Collage, experimentieren mit LEGO-Drucken, erkunden sich selbst und ihre Umgebung mithilfe eines Spiegels und malen Orte, zu denen sie eine besondere Beziehung haben. Diese Aufgaben fördern die Auseinandersetzung mit der eigenen Einzigartigkeit und Identität und ermöglichen es, diese Einsichten kreativ umzusetzen. Die Aufgaben können in beliebiger Reihenfolge, ähnlich einem Werkstattunterricht, durchgeführt werden. Die Ergebnisse dienen als Basis für die digitale Gestaltung des Namens der Lernenden, wobei sie lernen, digitale Werkzeuge zu nutzen, um ihre Kunstwerke in die Gestaltung der einzelnen Buchstaben ihres Namens einfließen zu lassen. Während des gesamten Prozesses werden die Schüler*innen durch ein Portfolio, das spezifische Reflexionsfragen enthält, zur Selbstreflexion angeleitet. Dieses Portfolio dient dazu, die Erfahrungen, Gedanken und Emotionen im Kontext der Identitätsentwicklung festzuhalten. Die umfassende Dokumentation dieser Lernumgebung, einschliesslich des Portfolios und aller Arbeitsblätter und -anweisungen, ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

FORM-WANDEL

Diese Aufgabe beschäftigt sich mit der Umgestaltung des eigenen Vornamens. Die Schüler*innen werden aufgefordert, die Buchstaben ihres Namens aufgrund von einfachen Anleitungen zu zerschneiden, zu drehen und neu anzuordnen. Durch diese spielerische und experimentelle Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen sollen die Schüler*innen die vielfältigen und kreativen Möglichkeiten ihres Namens erkunden.

Die Aufgabenstellung basiert auf Teilen der Unterrichtseinheit «Schriftlaboratorium» für die Sekundarstufe II von Rachel von Dach (o. D.). Für die Umsetzung auf der Sekundarstufe I wurden die Aufgaben entsprechend angepasst und vereinfacht.

TRANSPARENT

In der Lernumgebung gibt es eine Aufgabe, die sich mit der Verwendung von transparenten Bildern beschäftigt. Hierbei sammeln die Schüler*innen Bilder aus Zeitschriften, die verschiedene Aspekte ihrer Identität wie Lieblingsorte, Hobbys oder bevorzugte Farben darstellen. Die gesammelten Bilder werden anschliessend mit Klebestreifen versiegelt. Nachdem die Rückseite der Bilder in Wasser aufgelöst und entfernt worden ist, werden die Bilder transparent. Diese können dann ähnlich einer Collage auf einem Hintergrund angeordnet werden. Diese Technik hilft, die Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Facetten der persönlichen Identität zu visualisieren.

LEGO-PRINTING

Bei dieser Aufgabe haben die Schüler*innen die Möglichkeit, Muster, Farben und Geschichten, die für ihre Familie, Kultur oder ihre Erfahrungen prägend sind, anhand der Drucktechnik «Lego-Printing» darzustellen. Die Schüler*innen gestalten ihre persönlichen Muster, indem sie flache Lego-Steine auf einer Lego-Platte anordnen und diese anschliessend mit einer Farbrolle einfärben. Danach übertragen sie die Muster mittels Handabrieb auf ein Papier. Dieser Prozess dient dazu, die Bedeutung kultureller und familiärer Hintergründe in der Identitätsbildung zu erforschen.

BLICKWINKEL

Die Aufgabe «Blickwinkel» regt die Schüler*innen an, sich selbst und ihre Umgebung durch den Einsatz eines Spiegels neu zu erkunden. Die Lernenden haben dabei die Freiheit zu wählen, was sie im Spiegel reflektieren möchten, sei es ihre eigene Person, ein Hobby oder einen Ort innerhalb der Schule, der für sie von besonderer Bedeutung ist. Diese Form der Reflexion ermöglicht den Jugendlichen, verschiedene Aspekte ihrer Identität aus neuen Blickwinkeln zu betrachten und auf kreative sowie experimentelle Weise festzuhalten. Diese Aufgabe ist inspiriert von der Unterrichtseinheit «Unser Blick auf die Welt – das sind wir!» von Catherina Ziessler und André Bürgler aus dem Jahr 2022, entnommen aus dem Buch «Kunst und Bild». Für die Anwendung innerhalb dieser spezifischen Lernumgebung wurde die Aufgabe entsprechend angepasst und gekürzt.

GEDANKENORT

Diese Aufgabe bietet die Gelegenheit, sich mit persönlich bedeutsamen Orten in der Natur auseinanderzusetzen. Die Schüler*innen sollen sich an einen Ort in der Natur erinnern, an dem sie sich besonders wohlfühlt haben. Anschliessend sollen sie diesen Ort mit Aquarellfarben darstellen und dabei ihre damit verbundenen Gefühle und Erinnerungen ausdrücken. Ausgewählte Fragen wie «Wie hast du dich dort gefühlt?» und «Welche Geräusche und Gerüche hast du wahrgenommen?» unterstützen die Schüler*innen dabei, sich intensiver an einen bestimmten Ort zu erinnern und ihre dort erlebten Emotionen sowie Erinnerungen künstlerisch zum Ausdruck zu bringen.

Digitale Gestaltung

Die digitale Gestaltung wird mit dem Programm «PowerPoint» durchgeführt. Dieses Programm wurde gewählt, weil es weitverbreitet und für alle Schüler*innen zugänglich ist, was ihnen ermöglicht, die erlernten Fähigkeiten später in verschiedenen Kontexten einzusetzen. Ein wesentliches Merkmal der digitalen Gestaltung ist die Fähigkeit, Buchstaben in einzelne Elemente zu zerlegen, diese mit digitalisierten Kunstwerken zu füllen und individuell anzuordnen. Das digitale Gestalten eröffnet den Schüler*innen neue Perspektiven, indem es traditionelle analoge Techniken mit modernen digitalen Mitteln verbindet.

5 Forschungsmethodik

Im Rahmen dieser Masterarbeit ist das Ziel, aus dem generierten Datenmaterial der folgenden qualitativen Forschung verschiedene Annahmen zu überprüfen und neue Phänomene zu erforschen (vgl. Reicher 2005: 86). Die vorliegende Forschung zielt darauf ab, qualitative Daten zu generieren, die anschliessend interpretativ analysiert werden, um verschiedene soziale Phänomene aus der Perspektive der beteiligten Personen darzustellen. Aus den genannten Gründen wird auf eine quantitative Erhebung verzichtet (vgl. ebd.: 89).

5.1 Forschungsfragen und Zielgruppe

Vor dem theoretischen Hintergrund dieser Arbeit, wie er in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, soll in der folgenden Studie die Rolle des bildnerischen Gestaltens in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen untersucht werden. Weiterhin soll aufgezeigt werden, wie verschiedene Aspekte der Identität durch künstlerisches Handeln zum Ausdruck gebracht werden können und wie das Unterrichtsfach Bildnerisches Gestalten dabei als Katalysator für die Identitätsentwicklung von Jugendlichen fungieren kann.

Wie bereits in der Einleitung vorgestellt, untersucht die vorliegende Arbeit folgende zentrale Forschungsfragen:

1. Inwiefern wird die Identitätsbildung von Jugendlichen durch das Fach Bildnerisches Gestalten beeinflusst bzw. kann es die Identitätsbildung von Jugendlichen fördern?
2. Inwiefern ist die Gestaltung des eigenen Vornamens ein geeignetes Mittel zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität?
3. Welche Rolle spielen Geschlecht, kultureller Hintergrund und andere Faktoren der Identitätsentwicklung in Bezug auf die Gestaltung des Vornamens?
4. Welche Auswirkungen hat die Teilnahme an einer solchen Lernumgebung auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Schüler*innen?

Das Verständnis für die mannigfaltigen Formen des Identitätsausdrucks während der Adoleszenz sowie die Erforschung der Bedeutung bildnerischen Gestaltens bei der Unterstützung dieser Entwicklungsprozesse erfordern eine heterogene Studienpopulation. Die Forschung konzentriert sich daher auf Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren, die das Fach Bildnerisches Gestalten belegen und sich mit der in Kapitel 4 dieser Arbeit beschriebenen

Lernumgebung auseinandergesetzt haben. Diese Altersgruppe durchläuft eine kritische Phase der Identitätsbildung, was sie zu einer besonders aussagekräftigen Stichprobe für die Beantwortung der Forschungsfragen macht. Des Weiteren wird bei der Zusammenstellung der Stichprobe auf eine gleichmässige Verteilung von Geschlecht und kulturellem Hintergrund geachtet, um ein umfassendes Spektrum an Perspektiven und Erfahrungen sicherzustellen.

5.2 Methodisches Vorgehen

In dieser Masterarbeit liegt der Fokus darauf zu erforschen, wie bildnerisches Gestalten sowie Faktoren wie Geschlecht und kultureller Hintergrund die Identitätsentwicklung Jugendlicher beeinflussen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird ein explorativer Forschungsansatz gewählt. Explorative Forschungsdesigns sind besonders für wenig erforschte Themenfelder geeignet, da sie durch die Nutzung von Fallstudien und offenen Befragungen das Entdecken von Zusammenhängen ermöglichen und die Grundlage für die Entwicklung neuer Hypothesen bieten (vgl. Reicher 2005: 92).

Döring (2023) bestätigt, dass ein wenig strukturiertes Vorgehen oft zu unerwarteten Befunden führt, vor allem wenn umfassende Analysen von wenigen Fällen durchgeführt werden (Döring 2023a: 186). Da diese Forschung darauf abzielt, ein tieferes Verständnis zu entwickeln, das anschliessend zur Bildung von Hypothesen beiträgt, ist ein explorativer, qualitativer Forschungsansatz laut Dörig (2023: 187) am besten geeignet.

Als Datenerhebungsverfahren für diese Studie wird eine mündliche Befragung in Form von halbstrukturierten, wissenschaftlichen Interviews gewählt.

Mündliche Befragungen haben im Gegensatz zu schriftlichen Befragungen den Vorteil, dass das subjektive Erleben der Teilnehmer*innen, wie beispielsweise Gefühle oder Meinungen, besser erfasst werden können (Döring 2023b: 353). Zudem ist diese Form von Befragung sehr flexibel, da spontane Fragen hinzugefügt werden können, um individuell auf die jeweiligen Antworten einzugehen. Dies ermöglicht die Erfassung weiterer relevanter Hintergrundinformationen (vgl. ebd.: 354).

Ein zusätzlicher wichtiger Aspekt dieses Forschungsansatzes ist die niedrige Einstiegshürde, insbesondere weil für die Durchführung der mündlichen Befragungen keine Lese- oder

Schreibfähigkeiten erforderlich sind (vgl. ebd.). Gerade für Schüler*innen könnte es schwierig sein, komplexe Zusammenhänge schriftlich zu beschreiben.

5.3 Stichprobe

Die Lernumgebung fand in zwei siebten Klassen statt, wobei eine Klasse dem Sekundar­schulniveau und die andere dem Realschulniveau zugeordnet war. Beide Klassen weisen eine heterogene Zusammensetzung bezüglich Geschlecht, Religion und kulturellem Hinter­grund auf.

In der Sekundarklasse mit 21 Schüler*innen (13 Mädchen und 8 Jungen) stimmten insge­sam fünf Mädchen und vier Jungen den Interviews zu. Die Mädchen in dieser Klasse reprä­sentieren ein breites Spektrum an kulturellen und religiösen Hintergründen. Es gibt eine reformierte Schweizerin, eine römisch-katholische Portugiesin, eine orthodoxe Eritreerin, eine muslimische Mazedonierin und eine römisch-katholische Schweizerin mit Migrations­hintergrund. Bei den Jungen sind zwei reformierte Schweizer, ein muslimischer Kosovare und ein muslimischer Schweizer mit Migrationshintergrund vertreten.

Die Realklasse besteht aus 17 Schüler*innen, von denen neun Mädchen und fünf Jungen den Interviews zugestimmt haben. Diese Gruppe zeichnet sich durch eine noch grössere Diversität aus, mit Schülerinnen aus dem Kosovo, Bosnien, Türkei, Italien, Deutschland, Un­garn, Syrien und der Schweiz mit Migrationshintergrund. Die religiösen Zugehörigkeiten in dieser Gruppe umfassen muslimische, römisch-katholische und konfessionslose Glaubens­einstellungen. Die Schüler dieser Klasse haben Wurzeln im Iran, Syrien und der Schweiz mit Migrationshintergrund. Die religiösen Zugehörigkeiten umfassen den Islam und den rö­misch-katholischen Glauben. Die nachfolgenden Tabellen fassen die Verteilung der Ge­schlechter, Religion und Herkunftsländer der beiden Klassen übersichtlich zusammen.

Sekundarklasse

Geschlecht	Herkunft	Religion	Anzahl	Anmerkung
Mädchen	Schweiz	Reformiert	1	-
Mädchen	Schweiz	Röm.-kath.	1	Mit Migrationshintergrund
Mädchen	Portugal	Röm.-kath.	1	-
Mädchen	Eritrea	Orthodox	1	-
Mädchen	Mazedonien	Muslimisch	1	-
Junge	Schweiz	Reformiert	2	-
Junge	Schweiz	Muslimisch	1	-
Junge	Schweiz	Muslimisch	1	Mit Migrationshintergrund

Tabelle 2: Übersicht der möglichen Teilnehmer*innen der Sekundarklasse.

Realklasse

Geschlecht	Herkunft	Religion	Anzahl	Anmerkung
Mädchen	Schweiz	Konfessionslos	1	Mit Migrationshintergrund
Mädchen	Italien	Konfessionslos	1	-
Mädchen	Ungarn	Röm.-kath.	1	-
Mädchen	Kosovo	Muslimisch	1	-
Mädchen	Bosnien	Muslimisch	1	-
Mädchen	Türkei	Muslimisch	2	-
Mädchen	Syrien	Muslimisch	1	-
Mädchen	Deutschland	Unbekannt	1	-
Junge	Schweiz	Muslimisch	2	Mit Migrationshintergrund
Junge	Iran	Röm.-kath.	2	-
Junge	Syrien	Muslimisch	1	-

Tabelle 3: Übersicht der möglichen Teilnehmer*innen der Realklasse.

Zusammenfassend lässt sich aus der Tabelle entnehmen, dass insgesamt mehr Mädchen (14) als Jungen (9) für die Interviews zur Verfügung stehen. Zudem ist der Anteil an Schüler*innen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu denen aus der Schweiz grösser. Dies führt dazu, dass die Mehrheit der Schüler*innen muslimischen Glaubens ist und somit die gesamte Gruppe sehr heterogen ist.

5.3.1 Auswahl der Stichprobe

Qualitative Studien, insbesondere in den Sozialwissenschaften, basieren oft auf kleinen Stichproben im ein- bis zweistelligen Bereich (Döring 2023c: 303). Da qualitative Studien eine differenzierte Analyse der einzelnen Fälle innerhalb ihrer Lebenswelt anstreben, sind grössere Stichprobenumfänge aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich (vgl. ebd.). Aus diesen Gründen und der Tatsache, dass eine kleine Anzahl begründet ausgewählter Teilnehmer*innen für die Gewinnung der notwendigen Informationen ausreichend ist, wurde für diese Studie eine Stichprobengrösse von vier Interviews gewählt.

Um Verzerrungen und wenig aussagekräftige Stichproben bei der Auswahl qualitativer Studien zu vermeiden, wird eine gezielte, nicht-zufällige Auswahl bevorzugt (vgl. ebd.). Für diese Studie werden besonders aussagekräftige Fälle anhand eines qualitativen Stichprobenplans in das Sample aufgenommen. Der qualitative Stichprobenplan wird so zusammengestellt, dass möglichst alle relevanten Merkmale zur Beantwortung der Forschungsfragen im Sample vorkommen (vgl. ebd.: 305).

Laut Dörig (2023c: 305) orientiert sich der Stichprobenplan einer qualitativen Forschung in der Regel an soziodemografischen Kriterien wie Alter, Geschlecht, Beruf, Nationalität, usw. Zudem werden üblicherweise etwa drei Merkmale berücksichtigt, wobei pro Zelle üblicherweise 1-3 Fälle untersucht werden (vgl. ebd.). Wenn Merkmalskombinationen für die Praxis nicht relevant sind, ist es auch möglich, einzelne Zellen leer zu lassen (vgl. ebd.).

Das Stichprobendesign dieser Studie orientiert sich an den Forschungsfragen und berücksichtigt die Merkmale Geschlecht, Nationalität und Religion.

	Schweiz		Migrationshintergrund		Summe
	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	
Reformiert		1			1
Röm.-kath.	1		1		2
Muslimisch				1	1
Summe					4

Tabelle 4: Übersicht der Stichprobenzusammensetzung.

Die Tabelle zeigt, dass eine ausgewogene Geschlechterverteilung mit jeweils zwei Mädchen und zwei Jungen in der Studie berücksichtigt wurde. Diese Verteilung ermöglicht es, geschlechtsspezifische Erfahrungen und Perspektiven hinsichtlich der Identitätsbildung im bildnerischen Gestalten zu untersuchen. Weiterhin erlaubt diese proportionale Gleichverteilung, mögliche Unterschiede in der Art und Weise zu erkennen und zu verstehen, wie Mädchen und Jungen das Fach erleben und für ihre Identitätsentwicklung nutzen.

Bei der Auswahl der Merkmale kultureller Hintergrund und Religion wurde darauf geachtet, eine breite Vielfalt unter den Schüler*innen zu berücksichtigen, um die kulturellen Einflüsse auf die Identitätsentwicklung eingehend untersuchen zu können. Aufgrund der begrenzten Anzahl von vier Interviews war eine fokussierte Auswahl notwendig. Diese zielte darauf ab, ein tieferes Verständnis der Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden zu erlangen, anstatt eine umfassende Repräsentation aller möglichen Merkmalskombinationen zu bieten. Infolge der geringen Repräsentanz der orthodoxen und konfessionslosen Zugehörigkeiten in der Gesamtgruppe (eine orthodoxe und zwei konfessionslose Teilnehmerinnen von insgesamt 23 möglichen Teilnehmenden) wurden diese Glaubensrichtungen in der Stichprobe nicht berücksichtigt. Die Auswahl für die Interviews wurde daher proportional auf die Religionen reformiert, Römisch-Katholisch und Muslimisch verteilt. Zudem ergaben sich weitere Einschränkungen bei der Teilnehmersauswahl, darunter eine geringere Anzahl männlicher Teilnehmer sowie sprachliche Barrieren bei einigen, die sie für Interviews ungeeignet machten. Die resultierende Stichprobenauswahl gestaltet sich demnach wie folgt:

- 1 Mädchen mit römisch-katholischer Religion, Herkunft Schweiz (mit Migrationshintergrund)
- 1 Mädchen muslimischer Religion, Herkunft Syrien
- 1 Junge mit reformierter Religion, Herkunft Schweiz
- 1 Junge mit muslimischer Religion, Herkunft Kosovo

5.4 Erhebungsinstrumente

Um die Annahmen dieser quantitativen Studie zu überprüfen, werden wie bereits erwähnt, Interviewstudien verwendet. Im Folgenden wird der Aufbau des Interviewleitfadens dargestellt. Dieser wurde nach den Kriterien von Reinders (2016) erstellt.

Konkrete Interviewfragen:

Einstieg

«Erzähl doch mal, was machst du im Bildnerischen Gestalten am liebsten? Welches Projekt hat dir besonders viel Spass gemacht?»

«Fühlst du dich im Bildnerischen Gestalten anders als in anderen Fächern?»

Diese Einstiegsfragen sind dazu gedacht, den Interviewten Zeit zu geben, sich auf die Gesprächssituation einzustellen und sich mit der ungewohnten Umgebung vertraut zu machen (Reinders 2016: 141). Sie thematisieren das Unterrichtsfach Bildnerisches Gestalten und bereiten die Befragten auf die späteren Fragen im Interview vor (vgl. ebd.).

Lernumgebung «Ich und mein Name»

«Welche Aufgabe hast du bei der Lernumgebung «Ich und mein Name» am liebsten gemacht?»

Diese Frage zielt darauf ab, die Erinnerungen der Interviewten zu aktivieren und die persönlichen Interessen der Schüler*innen innerhalb der Lernumgebung zu ergründen.

«Welche Farben, Formen oder Muster hast du gewählt, um die Kunstwerke und deinen Namen zu gestalten?»

Diese Frage zielt darauf ab, die Schüler*innen zu konkreten Gestaltungselementen und deren Bedeutung für sie zu befragen. Das Ziel ist es, die gestalterischen Entscheidungen der Schüler*innen zu erforschen, um ihre ästhetischen Vorlieben zu verstehen und zu zeigen,

wie diese Entscheidungen ihre Identität und ihren Selbstausdruck widerspiegeln. Die Antworten auf diese Fragen bieten zudem tiefere Einblicke in die Selbstwahrnehmung der Teilnehmer*innen.

«Welches Kunstwerk zeigt oder erzählt besonders viel über dich?»

Diese Fragestellung untersucht, wie die Schüler*innen Kunst als Medium nutzen, um persönliche Aspekte ihrer Identität auszudrücken und welche Werke sie als repräsentativ für ihre Identität betrachten.

«Zeigt dein gestalteter Name und die Kunstwerke, wer du bist oder was du magst?»

Diese Frage dient dazu, die Schüler*innen dazu anzuregen, über die persönliche Bedeutung ihrer künstlerischen Arbeit und deren Ergebnis nachzudenken. Ziel ist es auch herauszufinden, inwieweit die Schüler*innen in der Lage sind, Aspekte ihrer Persönlichkeit, ihrer Interessen und Vorlieben in der Darstellung ihres Namens aufzugreifen und umzusetzen.

«Hast du während der Arbeit an den verschiedenen Aufgaben etwas Neues über ich selbst herausgefunden?»

Diese Frage eröffnet den Schüler*innen die Möglichkeit, über ihre persönlichen Erfahrungen während der Lernumgebung zu sprechen und lenkt dabei den Fokus auf ihre persönliche Entwicklung und Selbstreflexion. Ziel ist es zu erforschen, inwiefern bildnerisches Gestalten und kreative Prozesse die Identitätsentwicklung und Selbstreflexion fördern können.

Geschlechterspezifische Unterschiede

«Denkst du, dass Jungen und Mädchen im bildnerischen Gestalten unterschiedliche Dinge machen oder mögen?»

Diese Frage soll auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten abzielen. Dadurch sollen mögliche Stereotypen innerhalb der Klassen aufgezeigt und verschiedene Einblicke in die sozialen Dynamiken ermöglicht werden. Die Fragestellung untersucht, ob und inwieweit das Geschlecht als Faktor bei der Identitätsentwicklung verstanden werden kann.

Einfluss soziokultureller Kontext

«Gibt es bei deinen Kunstwerken Muster, Farben oder Symbole, die in deiner Familie oder Kultur besonders sind?»

Anhand dieser Fragestellung wird der Einfluss der soziokulturellen Dimension auf die Identität von Schüler*innen untersucht. Dabei soll untersucht werden, wie Familientraditionen und kulturelle Hintergründe den künstlerischen Ausdruck der Lernenden beeinflussen und somit Teil ihrer Identität werden.

Selbstwahrnehmung und Selbstwertgefühl

«Auf welches der Kunstwerke bist und besonders stolz?»

Diese Fragestellung zielt darauf ab, zu ermitteln, welche Kunstwerke eine emotionale und persönliche Verbindung aufweisen und wie sich diese Erfahrung auf das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Schüler*innen auswirkt.

«Hat dir das Bildnerische Gestalten schon einmal geholfen, dich besser zu fühlen?»

Anhand dieser Fragestellung wird untersucht, welche emotionalen Aspekte das Bildnerische Gestalten hat und inwiefern die Teilnahme am Unterricht das emotionale Wohlbefinden der Schüler*innen beeinflusst. Die Antworten geben zudem Aufschluss darüber, ob das Bildnerische Gestalten als Mittel zur Bewältigung von Herausforderungen und Emotionen dienen kann.

Ausklang

«Wenn du im Bildnerischen Gestalten etwas ändern könntest, um dich besser auszudrücken, was wäre das?»

«Möchtest du sonst noch etwas erzählen, was du während den verschiedenen Aufgaben erlebt hast?»

Anhand dieser allgemeinen Fragestellungen wird der Ausklang des Interviews gestaltet, in dem die Teilnehmer*innen langsam aus der Befragung herausgeführt werden und dennoch die Möglichkeit erhalten, sich abschliessend zu äussern (vgl. ebd.: 146).

5.5 Durchführung der Interviews

Die Interviews fanden im Zeitraum vom 19. März bis zum 2. April 2024 statt. Sie wurden in einem den Teilnehmer*innen bekannten Schulzimmer durchgeführt, um eine vertraute und entspannte Atmosphäre zu schaffen. Zusätzlich wurden die Räume reserviert, um eine ruhige und ungestörte Umgebung sicherzustellen. Vor Beginn der Interviews wurden die Jugendlichen, deren Erziehungsberechtigte sowie die Schulleitung ausführlich über die Ziele und Methoden der Studie informiert. Die Einwilligungen zur Teilnahme und zu den Audioaufzeichnungen der Interviews sind aus Datenschutzgründen nicht im Anhang der Arbeit dokumentiert. Die Verarbeitung aller Daten erfolgte mit höchster Vertraulichkeit. Zur Wahrung der Anonymität wurden alle personenbezogenen Informationen aus den Transkripten entfernt.

5.6 Inhaltsanalyse

Im Anschluss an die Datenerhebung erfolgte eine wortwörtliche Transkription der Audioaufnahmen. Dadurch konnte die Genauigkeit und Vollständigkeit der Daten sichergestellt werden. In der Folge wurde eine mehrstufige Inhaltsanalyse der Transkripte durchgeführt. In einem ersten Schritt wurde das gesamte Material anhand einer Codierung strukturiert, wobei relevante Aussagen zu Codes zusammengefasst wurden. Auf Basis der ermittelten Basiscodierung wurde im Anschluss ein Categoriesystem entwickelt, das im Verlauf der wei-

teren Analyse kontinuierlich weiterentwickelt und vertieft wurde. Die gesamte Inhaltsanalyse wurde mit dem Programm «MAXQDA» nach der Methode von Udo Kuckartz und Stefan Rädiker durchgeführt (2024).

6 Darstellung der Ergebnisse und Fallanalysen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews thematisch geordnet dargestellt. Aus Gründen der Platzersparnis wurde auf die Einfügung von Zitaten zu jedem Abschnitt verzichtet, da diese sich teilweise über mehrere Zeilen erstrecken. Die entsprechenden Aussagen lassen sich jedoch im Anhang dieser Arbeit nachschlagen.

6.1 Interview A

Die Teilnehmerin ist weiblich und zum Zeitpunkt des Interviews 14 Jahre und 2 Monate alt. Sie kommt aus Aarau und gehört der römisch-katholischen Glaubensrichtung an. Ihr Vater ist Schweizer, ihre Mutter stammt aus der Dominikanischen Republik.

Lernumgebung «Ich und mein Name»

Die Jugendliche äusserte, dass sie innerhalb der Lernumgebung «Ich und mein Name» zwei Aufgabenstellungen besonders gerne bearbeitet habe, wobei die Aufgabenstellung «Blickwinkel» als besonders positiv bewertet wurde. Hierbei hat sie die Zusammenarbeit mit einer Freundin sowie die Arbeit im Freien besonders geschätzt. Sie erwähnt zudem, dass ihr die Auswahl von Bildern bei der Aufgabe «Transparent» ebenfalls Freude bereitet hat. Bei der Gestaltung der weiteren Kunstwerke hat sie verschiedene Formen und Motive ausgewählt, die ihre persönlichen Interessen und Erlebnisse widerspiegeln.

Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung

Zu Beginn des Interviews äussert die Jugendliche, dass sie sich im Bildnerischen Gestalten anders fühlt als in anderen Fächern. Im Vergleich zu den anderen Fächern, insbesondere Mathematik, empfindet sie eine geringere Anstrengung und nimmt die Atmosphäre als entspannter wahr. Zudem ist sie der Auffassung, dass im Bildnerischen Gestalten weniger Denkarbeit erforderlich ist und dass Gruppenarbeit und Diskussionen einen gewissen Freiraum bieten, was ihr ein Gefühl von Freiheit und Lockerheit vermittelt. Überdies betont die Jugendliche, dass sie die lockere Atmosphäre als angenehm empfindet und sich dadurch weniger gestresst fühlt.

«Ehm, bei Mathe fühle ich mich oft ein bisschen, wie angestrengt oder oftmals, und beim Zeichnen ist es nicht so, sogar das Gegenteil. Ist es locker, und das gefällt mir» (Interview A, Pos. 10).

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten

Die Jugendliche vertritt die Ansicht, dass im Fach Bildnerisches Gestalten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede vorliegen und die Interessen beider Geschlechter in diesem Bereich ähnlich sind. Sie ist jedoch der Meinung, dass in anderen Fächern, wie zum Beispiel im Sport, grössere Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Ihrer Beobachtung nach zeigen Jungen in diesen Bereichen oft ein stärkeres Interesse und Engagement als Mädchen.

«Also, ich glaube allgemein, glaube ich nicht, dass es so Unterschiede gibt zwischen Mädchen und Junge, sondern einfach persönlich. Aber ich glaube, im Grundsätzlichen glaube ich, dass jeder fast das ungefähr gleiche mag im Zeichnen» (Interview A, Pos. 58).

Kultureller und familiärer Hintergrund

Im Rahmen der Aufgabenstellung «LEGO-Druck» hat die Jugendliche ein christliches Kreuz gedruckt, das ihre Zugehörigkeit und ihren Stolz gegenüber ihrer Religion widerspiegelt. In diesem Kontext gibt sie an, dass ihr Glaube täglich präsent ist, da ihre Familie stark religiös ist und sie dies als positiv empfindet.

«Ja, weil meine Familie im Ausland ist, ziemlich, ehm, religiös, würde ich mal sagen, und sie glauben, haben einen festen Glauben, und ich auch, und das gefällt mir.» (Interview A, Pos. 72).

Die Schülerin wählte für die Aufgabe «Gedankenort» ein Bild eines Sonnenuntergangs und für «Transparent» ein Bild eines Strandes aus. Diese Auswahl reflektiert ihre persönlichen Erfahrungen: Sie verreist oft mit ihrer Familie in den Ferien und besucht gerne ihr Heimatland. Ferner bevorzugt sie warme Orte und verbindet Sonnenuntergänge mit positiven Erinnerungen.

Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl

Die Jugendliche gibt an, durch die Teilnahme an der Lernumgebung «Ich und mein Name» keine neuen Erkenntnisse über sich und ihre Identität gewonnen zu haben und dass ihr die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aspekten ihrer Identität leicht gefallen sei.

Hinsichtlich der Gestaltung ihres Vornamens zeigt sie sich etwas unsicher, ob dieser Teile ihrer Identität darstellt. Dennoch erkennt sie darin Elemente, die repräsentativ für ihre Interessen und Vorlieben stehen, wie das Meer, ein christliches Kreuz, eine Fotografie, die sie beim Basketballspielen zeigt, und Orte im Ausland.

Die Jugendliche zeigt einen ausgeprägten Stolz auf zwei ihrer Kunstwerke. Besonders zufrieden ist sie mit dem Ergebnis der Aufgabe «LEGO-Printing», bei der es ihr gelang, ein christliches Kreuz zu gestalten, das ihren ästhetischen Ansprüchen entspricht und das sie als ansprechend empfindet. Ebenfalls stolz ist sie auf das Kunstwerk, das sie im Rahmen der Aufgabe «Transparent» schuf. Hier konnte sie verschiedene Elemente einfügen, die ihre Identität und Persönlichkeit zum Ausdruck bringen.

«Ehm, LEGO-printing. Ich habe ja ein christliches Kreuz, so weil ich glaube, mir ist mir schon gut gelungen. [...] Also einfach, dass er es nicht hässlich geworden ist (lächelt). [...] Ja, und bei der Zeitung, dass ich möglichst viele Sachen, die mich beschreiben, auf, drauf tun konnte» (Interview A, Pos. 80-84).

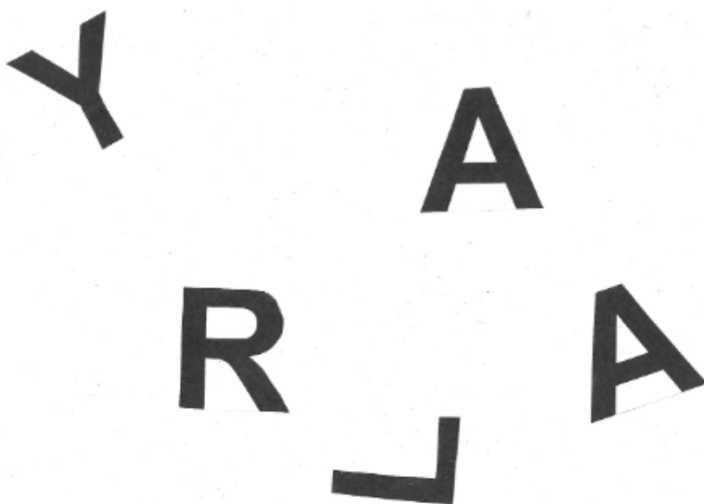


Abbildung 1: Endergebnisse der Schülerin aus der Lernumgebung «Ich und mein Name» (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).

6.2 Interview B

Der Interviewteilnehmer ist männlich und zum Zeitpunkt des Interviews 13 Jahre und 7 Monate alt. Er stammt aus Rottenschwil (Kanton Aargau) und wächst in einem reformierten Schweizer Haushalt auf.

Lernumgebung «Ich und mein Name»

Der Jugendliche äusserte, dass ihm die Aufgabe «LEGO-Printing» im Rahmen der Lernumgebung «Ich und mein Name» am besten gefallen habe, weil er dabei die Freiheit hatte, kreativ zu sein und selbst zu entscheiden, welche Muster und Formen er mit den LEGO-Steinen darstellt. Ausserdem gab der Jugendliche an, dass er sich mit dem Ergebnis der Aufgabe «Transparent» besonders verbunden fühlt, da dieses Bild verschiedene Orte zeigt, die er gerne besuchen möchte.

Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung

Der Jugendliche berichtet, dass er sich im Fach Bildnerisches Gestalten entspannter und freier fühlt als in anderen Unterrichtsfächern, wie beispielsweise Mathematik. Er schätzt die Freiheiten, die ihm dieses Fach bietet, insbesondere die Möglichkeit, in seinem eigenen Tempo zu arbeiten und sich dabei mit seinen Mitschüler*innen austauschen zu können. Zudem hat das kreative Gestalten ihm geholfen, sich an schwierigen Tagen besser zu fühlen. Das Zeichnen gab ihm die Chance, auf seine Werke stolz zu sein und Selbstvertrauen zu entwickeln, auch wenn er sich selbst nicht als den besten Zeichner sieht.

*«Also, ehm, es ist sicher entspannter als vielleicht jetzt andere Fächer, ehm, aber, eh, also, ich fühle mich gut. Ich fühle mich wohl. Ehm, eigentlich sonst nicht gross, anders»
(Interview B, Pos. 4-5).*

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten

In Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich des Bildnerischen Gestaltens äussert der Jugendliche, dass er beobachtet habe, dass Mädchen oft besser zeichnen können. Aufgrund dessen vermutet er, dass sie mehr Freude an diesem Unterrichtsfach haben.

Allerdings vertritt er nicht die Meinung, dass Mädchen von Natur aus besser zeichnen können, sondern dass diese Fähigkeit durch Übung erlernbar ist. In anderen Fächern, wie beispielsweise im Sport, beobachtet er hingegen, dass die individuellen Interessen zwischen den Geschlechtern eine grössere Bandbreite aufweisen.

«Ähm, ja, habe ich das Gefühl, weil ich, ehm, habe die Beobachtung gemacht, in den letzten Jahren, ehm viele Mädchen, die ich kenne oder kennengelernt habe, besser zeichnen können und deshalb auch vielleicht ein bisschen mehr Spass dafür entwickeln als, ehm, ein Junge, der nicht so gut zeichnen kann» (Interview B, Pos. 44).

Kultureller und familiärer Hintergrund

Der Jugendliche erwähnte, dass er in seiner künstlerischen Praxis keine spezifischen Muster, Farben oder Symbole verwendet hat, die direkt mit seiner kulturellen Herkunft, seiner Familie oder seinem Glauben verbunden sind. Auf die Frage, ob er in einem religiösen Haushalt aufgewachsen ist, antwortete er verneinend, was bedeutet, dass solche Einflüsse in seinen Werken nicht erkennbar sind. Trotzdem gelang es ihm, seinen familiären Hintergrund in der Aufgabenstellung «Gedankenort» kreativ umzusetzen. Das entsprechende Bild stellt einen Ort in Irland dar, den der Jugendliche regelmässig mit seiner Familie besucht und der seinen Grosseltern gehört. Er beschreibt diesen Ort, der an einem Kanal liegt, der in einen See mündet, als besonders bedeutungsvoll und verbindet ihn mit Gefühlen des Wohlbefindens und der Heimat.

Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl

Der Jugendliche gibt an, durch die Teilnahme an der Lernumgebung «Ich und mein Name» sowie durch die Gestaltung seines Vornamens seine Leidenschaft für das Reisen weiter vertieft zu haben. Dieses Erkenntnis war ihm bereits zuvor bekannt, jedoch hat er durch die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aufgaben festgestellt, dass er möglicherweise für längere Zeit ins Ausland gehen möchte, um zu reisen oder dort zu leben.

Der Jugendliche beschreibt, dass sein künstlerisch gestalteter Name Aspekte seiner Identität aufzeigt. Dies sei insbesondere für Personen, die ihn gut kennen, erkennbar, da der Name Merkmale beinhaltet, die er bevorzugt oder oft nutzt. Er gibt jedoch zu bedenken,

dass bestimmte Aspekte seiner Persönlichkeit, wie seine Begeisterung für Sport, in dieser Darstellung fehlen.

«Ehm, ich würde sagen gewiss weit schon, also, wenn man mich kennt, dann erkennt man vielleicht schon Dinge, die ich mag oder die ich auch des Öfteren benutze. Ehm, ja» (Interview B, Pos. 68-69).

Der Interviewteilnehmer gibt an, besonders stolz auf die Ergebnisse der Aufgabenstellungen «Gedankenort» und «Formwandel» zu sein. Im Rahmen der Aufgabenstellung «Gedankenort» hebt er hervor, dass er den Ort aus seinen Erinnerungen so darstellen konnte, dass er gut erkennbar ist. Beim «Formwandel» ist es insbesondere die Verschmelzung der Buchstaben, die ihm gefällt, wobei der Name dennoch lesbar bleibt.

«Also, ehm, bei diesem Kunstwerk [zeigt auf das Ergebnis «Gedankenort】. Ich habe da nicht so viele Details gemalt, aber trotzdem, aus meinen Erinnerungen her erkenne ich es. Und ehm, sonst in den letzten Jahren, wenn ich mit Wasserfarben gemalt habe, ist es vielleicht nicht so gut rausgekommen (lacht). Und ehm, ja, genau. Und hier [zeigt auf das Ergebnis «Formwandel】], weiss ich nicht, was mir daran so gut gefällt. Ehm, ich finde es vielleicht einfach cool, dass die, ehm, Buchstaben ineinander verschmolzen sind und man es trotzdem lesen kann» (Interview B, Pos. 64).



WILH
GACH
S

JOCHIM

JOCHIM

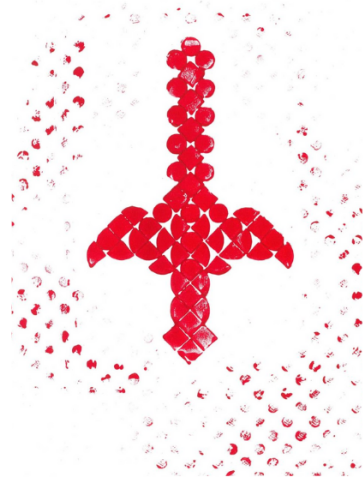


Abbildung 2: Endergebnisse des Schülers aus der Lernumgebung «Ich und mein Name» (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).

6.3 Interview C

Der interviewte Jugendliche ist männlich und zum Zeitpunkt des Interviews 14 Jahre und 10 Monate alt. Die Eltern des Jugendlichen stammen beide aus dem Kosovo und er gehört der muslimischen Glaubensrichtung an.

Lernumgebung «Ich und mein Name»

Der Jugendliche äussert, dass er die Aufgabenstellung «Blickwinkel» innerhalb der Lernumgebung am liebsten bearbeitet habe. Dabei wurde von ihm die Arbeit im Freien besonders geschätzt, da sie ihm die Möglichkeit bot, sich zu bewegen und an der frischen Luft zu sein. Des Weiteren führt er aus, dass das Resultat dieser Aufgabe in Kombination mit dem Resultat der Aufgabe «Transparent» eine besonders hohe Aussagekraft über seine Identität hat, da er Bilder und Themen auswählte, die seine Vorlieben für Berge, Meer und Landschaften widerspiegeln. Die Fotos der Aufgabe «Blickwinkel» zeigen ihn selbst und sein Handy, das eine wichtige Rolle in seinem Leben spielt. Er nutzt es vor allem zur Kommunikation mit seinen Freunden und trägt es ständig bei sich.

Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung

Der Jugendliche hebt hervor, dass er sich im Fach Bildnerisches Gestalten nicht langweilt, im Gegensatz zu anderen Fächern. Er schätzt die Vielfalt der Aktivitäten, die es ihm ermöglichen, kontinuierlich aktiv und kreativ zu sein. Dies steht im Kontrast zu anderen Unterrichtsfächern, die er als weniger abwechslungsreich empfindet. Zusätzlich erwähnt er, dass Bildnerisches Gestalten ihm bereits in der 6. Klasse geholfen hat, sein Wohlbefinden zu steigern. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm ein Projekt, bei dem er die Freiheit hatte, mit Freunden zusammenzuarbeiten, was ihm viel Freude bereitete.

«Also, es, es ist halt nicht, ehm, es ist meistens halt nicht langweilig, wie zum Beispiel in Mathe oder so. Hier macht man ja die ganze Zeit etwas. Also, es ist nicht langweilig. [...] Ähm, wenn man hier einen Auftrag bekommt, was mit Kreativität zu tun hat, und man muss die ganze Zeit etwas machen und nicht zum Beispiel nur ausrechnen oder nur etwas, einen Aufsatz schreiben, man muss etwas zeichnen, dann laufen, dann vielleicht

etwas mit Wasser machen, man muss die ganze Zeit etwas machen.» (Interview C, Pos. 4-8).

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten

Der Jugendliche bemerkt, dass im Bereich des Bildnerischen Gestaltens Mädchen oft mehr Freude zeigen und bessere Fähigkeiten aufweisen als viele Jungen. Er ist jedoch der Meinung, dass auch Jungen kreative Fähigkeiten besitzen, diese aber häufig in anderen Bereichen wie dem Sport zum Ausdruck kommen. Weiterhin merkt er an, dass Mädchen tendenziell ruhigere Aktivitäten bevorzugen, während Jungen sich eher für aktivere Tätigkeiten interessieren.

«Ich denke schon. Also, was mir auffällt, am meisten, dass Mädchen immer, ich glaube ich, mehr zeichnen mögen und auch das besser können als die meisten Jungs, und ja, dass halt, dass sie es mehr mögen» (Interview C, Pos. 42-43).

Kultureller und familiärer Hintergrund

Der Schüler erläutert, dass er bei der Aufgabe «LEGO-Printing» eine schwarze Flagge gestaltet hat, die seine Religion symbolisiert, obwohl das islamische Glaubensbekenntnis in der Mitte fehlt. Er betont, dass der Islam und sein Glaube an Gott eine zentrale Bedeutung in seinem Leben haben und ihm insbesondere in schwierigen Lebensphasen wichtige Unterstützung bieten.

«Also einfach, die Religion ist mir wichtig und mein Gott, weil, wenn ich traurig bin oder so, dann hilft mir es, ehm, wenn ich meine Religion. Und ich befasse mich auch mehr mit meiner Religion. Ich bete fünfmal am Tag und ich glaube halt an Gott, und dass, wenn ich traurig bin, mache ich immer etwas über Gott, und dann hilft mir das wieder besser» (Interview C, Pos. 63).

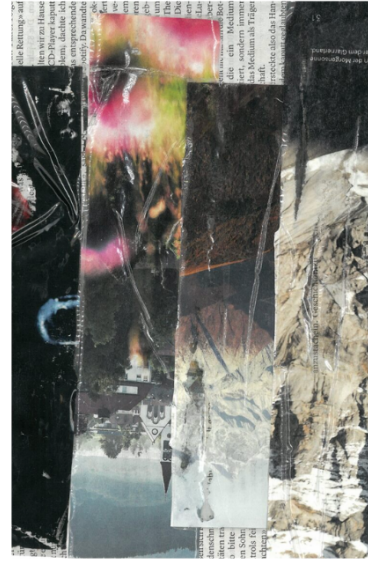
Zudem thematisierte der Jugendliche im Rahmen der Aufgabenstellung «Gedankenort» seinen familiären Hintergrund. Dabei malte er einen Berg in seinem Heimatland, den er vor zwei Jahren besucht hatte und an dessen schöne Aussicht er sich erinnerte.

Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl

Während der Arbeit an verschiedenen Aufgaben entdeckte der Jugendliche seine ausgeprägte Vorliebe für Landschaften und Berge, was eine wichtige Selbsterkenntnis für ihn darstellte. Er merkt jedoch an, dass sein gestalteter Vorname nur teilweise seine Identität widerspiegelt, da wesentliche Aspekte wie seine Leidenschaft für Fitness und Mixed Martial Arts nicht erkennbar sind. Trotzdem ist er auf zwei seiner Kunstwerke besonders stolz. Zum einen hebt er das Ergebnis der Aufgabe «Blickwinkel» hervor, zum anderen das Projekt «Gedankenort», für das er Landschaftsbilder ausgewählt hat, die seine Vorliebe für dieses Thema zeigen. Er ist mit beiden Ergebnissen sehr zufrieden, da sie im Vergleich zu seinen anderen Arbeiten eine höhere Qualität aufweisen.

«Also die Zeitung, weil ich konnte gute Bilder auswählen und gut, ehm, zeigen, dass ich die Landschaft mag, auch wenn ein Bild irgendwie verschwunden ist. Aber trotzdem, es ist gut geworden, und die Bilder auch, sind halt gut geworden so» (Interview C, Pos. 71-72)

S
HIMMEL
WZNR



ERNEUER



Abbildung 3: Endergebnisse des Schülers aus der Lernumgebung «Ich und mein Name» (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).

6.4 Interview D

Die Interviewpartnerin ist weiblich und zum Zeitpunkt des Interviews 12 Jahre und 10 Monate alt. Aufgrund der syrischen Herkunft ihrer Eltern ist sie dem muslimischen Glauben zugehörig.

Lernumgebung «Ich und mein Name»

Die Jugendliche äussert, dass sie besonders gerne an der Aufgabenstellung «Transparent» gearbeitet hat. Dabei gefiel ihr der kreative Prozess und das Auswählen von Bildern, die ihre Gefühle widerspiegeln, besonders gut. Zudem berichtet sie, dass dieses Ergebnis und das Ergebnis der Aufgabenstellung «Blickwinkel» eine besonders hohe Aussagekraft über ihre Persönlichkeit haben, da sie darin ihre Wertschätzung für Zeit und Natur thematisierte. Zusätzlich erwähnt sie, dass sie darin Bilder mit den Motiven Meer und Natur ausgewählt hat, da sie in ihrer Freizeit gerne Orte in der Natur aufsucht.

«Ehm, halt, ehm, weil trans, transparent, halt wegen Bilder, man kann eben frei wählen und halt Natur, halt, ich mag so Meer und so. Und, eh, Zeit ist eben mir wichtig, und wenn immer halt, wenn Zeit halt wenig ist, dann gestresst, und wenn ich viel Zeit habe, dann halt ruhig und so» (Interview D, Pos. 26).

Ein weiterer, persönlicher Aspekt konnte die Befragte zudem bei der Aufgabenstellung «LEGO-Printing» darstellen. Hierbei gestaltete die Jugendliche eine Kerze und berichtet, dass ihr die ruhige Beobachtung von Kerzen ermöglicht, Stress abzubauen und ihre Gefühle zu verarbeiten.

Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung

Die Jugendliche gibt an, dass sie sich im Bildnerischen Gestalten ruhig, entspannt und nicht mehr gestresst fühlt, da nicht alle Arbeiten beurteilt werden. Des Weiteren führt sie aus, dass die offene und freundliche Kommunikationsweise der Lehrkraft Diskussionen zulässt und somit dazu führt, dass sich die Jugendliche freier fühlt. Ferner gibt die Jugendliche an, dass kreative Tätigkeiten, wie das Schreiben oder Zeichnen, auch ausserhalb der Schule

eine unterstützende Funktion einnehmen und ihr dabei helfen, ein freieres und besseres Gefühl zu entwickeln.

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten

Die Jugendliche beobachtet, dass im Bildnerischen Gestalten die Vorlieben von Mädchen und Jungen unterschiedlich sind, aber stark von ihren individuellen Interessen geprägt werden. Sie hat festgestellt, dass manche Kinder helle Farben bevorzugen, während andere zu dunklen Farben tendieren. Ebenso gibt es Unterschiede in der Motivwahl: Einige Kinder zeigen eine Vorliebe für Paläste, andere bevorzugen moderne Villen. Sie führt diese Unterschiede auf gesellschaftliche Werte zurück, die materiellen Besitz mit sozialem Status verknüpfen. Dies illustriert sie anhand der Beobachtung, dass teure Gegenstände oft mit einem höheren Coolness-Faktor assoziiert werden, während gewöhnliche Dinge als weniger beachtenswert gelten.

«Ähm, zum Beispiel, andere Kinder mögen halt dunkle Farben und andere heller. Zum Beispiel eine ist eh so für alte Sachen und so, die mag so halt Palast und so und die Jungs da mögen halt so eher Autos, Villas und so. [...], weil jetzt ist es halt so, je teurere Sachen man hat, ist man halt cooler oder so. Und wenn man halt normale Sachen mag, dann ist man halt so eher von die Menschen, die man nicht mit denen redet und so» (Interview D, Pos. 58-60).

Kultureller und familiärer Hintergrund

Die Jugendliche wählte für die Aufgabe «Blickwinkel» eine Sanduhr, um die Bedeutung der Zeit darzustellen, was tiefe Einblicke in ihre kulturellen und religiösen Überzeugungen gibt. Sie erklärt, dass Zeit in ihrer Religion als wesentliches Element angesehen wird, das mit verschiedenen Lebensaufgaben verknüpft ist. Diese Aufgaben zu erfüllen, beeinflusst nach ihrem Glauben das Schicksal einer Person im Jenseits, also ob sie ins Paradies oder in die Hölle gelangt. In diesem Zusammenhang spricht sie auch über die Bedeutung des regelmäßigen Gebets und anderer religiöser Pflichten, die als Vorbereitungen auf das Leben nach dem Tod angesehen werden. Der Glaube spielt auch in ihrer Familie eine zentrale Rolle.

« [...] Weil, ehm, es ist halt so, Zeit ist bei uns auch wichtig, und ehm, halt, wir haben den also einen Auftrag [...] und wenn man die Aufträge gemacht hat, dann geht man entweder in der Hölle oder Paradies» (Interview D, Pos. 64).

Bei der Aufgabenstellung «Gedankenort» hat die Jugendliche ihre Herkunft thematisiert, in dem sie einen Strand gemalt hat. In diesem Kontext führt sie aus, dass das Gemälde sie an einen Familienurlaub in ihrer Heimat Syrien in ihrer Kindheit erinnert. In diesem Kontext äussert sie den Wunsch, diesen Ort gerne wieder zu besuchen, sobald dort kein Krieg mehr herrscht.

Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl

Die Jugendliche gibt an, während der Bearbeitung der Lernumgebung eine Wertschätzung für die Natur entwickelt zu haben, die ihr zuvor nicht vollständig bewusst war. Dies führte dazu, dass sie auf die Frage, ob sie die Natur mag, früher nur verhalten reagiert hätte. Nun erkennt sie allerdings ihre Begeisterung für das Meer und Blumen. Diese Entwicklung ist auf die Möglichkeit zum Nachdenken und die dadurch ausgelösten Erinnerungen an schöne Erlebnisse zurückzuführen. Zudem beschreibt sie diesen Prozess als eine Art Herzentscheidung, die vor der rationalen Entscheidung des Verstandes getroffen wurde.

«Ich finde, ich hatte eben Zeit zum Nachdenken und bei jedes Bild habe ich also was erinnert, mich was erinnert, und ich fand es schön. Also, mein Herz hat irgendwie das gewählt, bevor mein Gedanken das wählen (lächelt)» (Interview D, Pos. 54).

Sie ist überzeugt davon, dass ihr gestalteter Vorname ihre Persönlichkeit und Vorlieben treffend widerspiegelt, da er bedeutungsvolle Elemente wie Natur, Meer und Zeit beinhaltet. Sie glaubt, dass jemand, der sie kennt, leicht erkennen kann, dass dieser Name zu ihrer Persönlichkeit passt.

Zusätzlich ist sie besonders stolz auf das Kunstwerk, das sie im Rahmen der Aufgabenstellung «Transparent» geschaffen hat. Sie findet es ästhetisch sehr ansprechend, insbesondere wegen der gewählten Bilder, die den Himmel, das Meer und Blumen zeigen. Sie freut

sich über dieses Ergebnis, da sie überzeugt ist, selten ein derart ansprechendes Werk gestaltet zu haben.

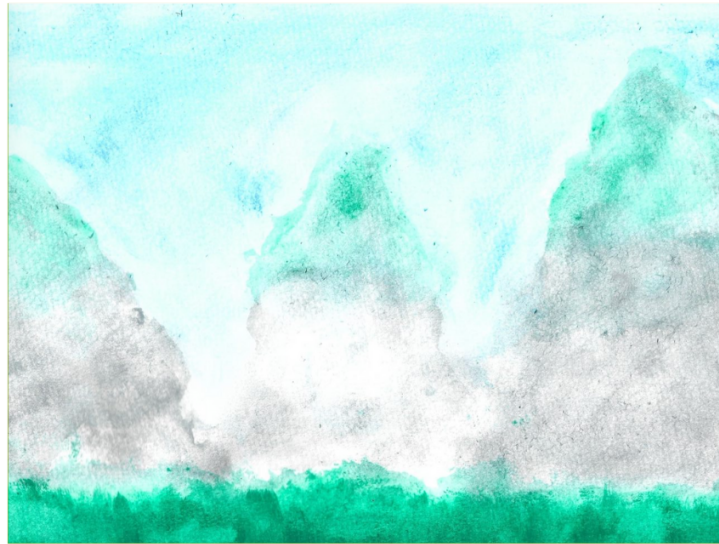
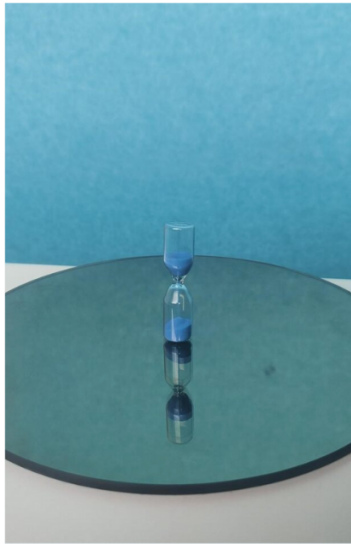


Abbildung 4: Endergebnisse der Schülerin aus der Lernumgebung «Ich und mein Name» (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).

7 Analyse der Daten und Thematischer Vergleich

In diesem Kapitel werden die Daten aus den Interviews mit den Jugendlichen, die an der Lernumgebung «Ich und mein Name» teilgenommen haben, thematisch analysiert und verglichen, um sowohl individuelle als auch gemeinsame Aspekte zu identifizieren. Die vier Vergleichsthemen sollen aufzeigen, wie das Bildnerische Gestalten die Identitätsentwicklung der Jugendlichen beeinflusst, welche Rolle dabei geschlechtsspezifische, kulturelle und familiäre Faktoren spielen und wie sich diese Aspekte auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Befragten auswirken.

7.1 Einflussfaktoren auf die Identitätsbildung

Die Beteiligung am Bildnerischen Gestalten, einschliesslich der spezifischen Lernumgebung «Ich und mein Name», spielt eine signifikante Rolle bei der Identitätsentwicklung Jugendlicher. Kreative Tätigkeiten, die individuellen Ausdruck und Selbstreflexion fördern und unterstützen, tragen wesentlich zur Entwicklung und Festigung des Selbstbildes bei.

Die Befragten berichten einstimmig, dass sie sich beim Bildnerischen Gestalten weniger gestresst, freier und entspannter fühlen als in anderen Fächern. Interviewpartnerin A hebt besonders die kognitiv weniger fordernde Arbeit und die entspanntere Atmosphäre hervor. Sie bemerkt: «Ehm, bei Mathe fühle ich mich oft ein bisschen, wie angestrengt oder oftmals, und beim Zeichnen ist es nicht so, sogar das Gegenteil. Es ist locker und das gefällt mir» (Interview A, Pos. 10). Sie betont weiterhin, dass das Bildnerische Gestalten Freiräume bietet, die ihr helfen, Stress zu reduzieren. Befragte D fühlt sich im Bildnerischen Gestalten ebenfalls weniger gestresst, ruhiger und entspannter, da nicht alle Leistungen beurteilt werden.

Der Befragte B stimmt diesen Einschätzungen zu und betont zusätzlich die Wertschätzung für die ihm gewährten Freiheiten und die Möglichkeit, in seinem eigenen Tempo zu arbeiten. Diese Ansicht wird auch von Interviewpartner C geteilt, der zudem beschreibt, dass er sich durch die verschiedenen Aktivitäten im Bildnerischen Gestalten nicht gelangweilt, sondern freier und kreativer fühlt.

Zudem erhielten die Jugendlichen anhand der verschiedenen Aufgabenstellungen die Möglichkeit, spezifische Elemente und Aspekte ihrer Persönlichkeit wie bspw. Interessen und

Vorlieben zu thematisieren und darzustellen. Hierbei gab es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So äussert Interviewpartnerin A, dass sie in ihren Kunstwerken verschiedene Motive gewählt hat, welche ihre persönlichen Interessen und Erlebnisse widerspiegeln. Demzufolge hat sie unter anderem das Meer, ein christliches Kreuz, ein Foto von sich beim Basketballspielen und Orte im Ausland dargestellt. Auch Interviewpartnerin D verwendet in ihren Werken für sie bedeutsame Abbildungen und Darstellungen wie bspw. Natur, Meer und Zeit. Sie ist überzeugt, dass das Endergebnis ihre Persönlichkeit angemessen widerspiegelt: «Also ich finde irgendwie schon, weil da hat es halt Natur, Meer und so, da hat es Zeit und denke ich halt, wenn man so Zeit schaut, dann merkt man halt, dass es wichtig ist und so, und ja» (Interview D, Pos. 48).

Im Kontrast dazu geben die beiden männlichen Befragten zu verstehen, dass ihre künstlerischen Endergebnisse im Rahmen des Bildnerischen Gestaltens zwar Aspekte ihrer Identität reflektieren, jedoch wesentliche Persönlichkeitsmerkmale, wie ihre Begeisterung für Sport, nicht zum Ausdruck kommen. Auf die Frage, ob seine Kunst sein wahres Selbst darstellt, antwortet Interviewpartner C zögerlich: «Ja [antwortet zögerlich], also schon ein bisschen, aber jetzt nicht so viel, aber schon» (Interview C, Pos. 34).

Trotz dieser Einschränkung ist Befragter B überzeugt, dass es Kunstwerke gibt, die Teile seiner Identität einfangen. Er identifiziert sich besonders mit Werken, die persönliche Themen wie Reiseziele und die Natur thematisieren. Er erklärt: «[...] weil da Orte drauf sind, die mir gefallen und die ich auch gerne mal besuchen würde, zum Beispiel hier Mount Rushmore» (Interview B, Pos. 20-22).

7.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten

Die Analyse der vier Interviews zeigt, dass die Aussagen und Wahrnehmungen bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede im Bildnerischen Gestalten sowohl Differenzen als auch Übereinstimmungen aufweisen.

Die männlichen Befragten äussern, dass Mädchen mehr Freude am Bildnerischen Gestalten haben und diesbezüglich oft bessere Fähigkeiten besitzen, während die weiblichen Befragten die Meinung vertreten, dass es im Bildnerischen Gestalten zwar Unterschiede hinsichtlich der Vorlieben gibt, diese jedoch abhängig von den individuellen Interessen sind.

In Bezug auf die Fähigkeiten von Mädchen und Jungen im Bereich des Bildnerischen Gestaltens äussert Interviewpartner B, dass Mädchen «[...], besser zeichnen können und deshalb auch vielleicht ein bisschen mehr Spass dafür entwickeln als ein Junge, der nicht so gut zeichnen kann» (Interview B, Pos. 44). Er ist aber auch der Meinung, dass Mädchen nicht von Natur aus bessere Fähigkeiten im Bildnerischen Gestalten besitzen, sondern dass diese Fähigkeiten durch Übung erlernbar sind. Interviewpartner C unterstützt diese Meinung, indem er angibt, die Beobachtung gemacht zu haben, dass die meisten Mädchen «mehr zeichnen mögen und auch das besser können als die meisten Jungs, [...] und dass sie es mehr mögen» (Interview C, Pos. 42-43). Weiterhin vertritt er die Meinung, dass Jungen kreative Fähigkeiten besitzen, diese jedoch eher in anderen Bereichen wie dem Sport zum Ausdruck bringen und sich deshalb stärker für aktivere Tätigkeiten interessieren, während Mädchen ruhigere Aktivitäten bevorzugen. Die Aussagen der männlichen Befragten stehen somit in Widerspruch zu den gängigen Geschlechterstereotypen, die behaupten, Mädchen seien im Bildnerischen Gestalten überlegen, und betonen, dass die Entwicklung kreativer Fähigkeiten unabhängig vom Geschlecht möglich ist. Auch Interviewpartnerin A unterstützt diese Ansicht und bemerkt, dass sie in anderen Unterrichtsfächern, wie zum Beispiel im Sport, stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede in den Interessen festgestellt hat. Die Teilnehmerinnen vertreten ebenfalls die Ansicht, dass im Bereich des Bildnerischen Gestaltens die Unterschiede in den Interessen und Vorlieben existieren, diese jedoch auf persönlichen Präferenzen beruhen und nicht vom Geschlecht abhängig sind. Interviewpartnerin A führt dazu aus: «Also, ich glaube allgemein, glaube ich nicht, dass es so Unterschiede gibt zwischen Mädchen und Jungen, sondern einfach persönlich» (Interview A, Pos. 58). Hingegen erörtert Interviewpartnerin D, wie individuelle Interessen durch gesellschaftliche Werte und sozialen Status beeinflusst werden können, was zu unterschiedlichen Präferenzen führt. Sie erklärt: «Ähm, zum Beispiel, andere Kinder mögen halt dunkle Farben und andere heller [...], weil jetzt ist es halt so, je teurere Sachen man hat, ist man halt cooler oder so. Und wenn man halt normale Sachen mag, dann ist man halt so eher von den Menschen, die man nicht mit denen redet und so» (Interview D, Pos. 58-60).

7.3 Kulturelle und familiäre Einflüsse

Die Analyse der vier Interviews zeigt auf, dass kulturelle und familiäre Hintergründe und Einflüsse eine entscheidende Rolle bei der künstlerischen Praxis der Befragten spielen. Dies lässt sich sowohl bei der Auswahl der Themen als auch bei der Darstellungsweise erkennen. Die drei Interviewpartner*innen A, C und D, welche alle aus stark religiösen Familien stammen, wählten bei unterschiedlichen Aufgaben Elemente, welche ihre kulturelle Identität thematisieren. Interviewpartnerin A, welche der römisch-katholischen Glaubensrichtung angehört, wählte im Kontext der Aufgabenstellung «LEGO-Druck» das Motiv eines christlichen Kreuzes und äusserte, dass dies ihre Zugehörigkeit und ihren Stolz gegenüber ihrer Religion widerspiegelt.

Die beiden muslimischen Befragten thematisieren ihre kulturelle Identität ebenfalls anhand von religiösen Motiven. In diesem Kontext wählt Interviewpartner C für die Umsetzung des «LEGO-Drucks» eine schwarze Flagge, welche seine muslimische Zugehörigkeit symbolisiert. Im Kunstwerk der Aufgabenstellung «Blickwinkel» thematisiert Interviewpartnerin D die Zeit, welche ein zentrales Element ihrer religiösen Überzeugungen ist. Damit verweist sie auf den Einfluss von religiösen Lehren auf ihr Leben. Die beiden Befragten geben zudem an, dass die Religion und regelmässige Gebete für sie und ihre Familie einen sehr hohen Stellenwert haben. In diesem Kontext führt Interviewpartner C aus, dass ihm seine Religion in schwierigen Lebensphasen eine wichtige Stütze sei. Er erläutert: «Ich bete fünfmal am Tag und ich glaube halt an Gott, und wenn ich traurig bin, mache ich immer etwas über Gott, und dann hilft mir das wieder besser» (Interview C, Pos. 63).

Interviewpartner B hingegen gibt an, dass er aus einer nicht stark religiösen Familie stammt und seine kulturelle Herkunft somit in seinen Kunstwerken nicht thematisiert hat. Allerdings nutzte er die Kunst und insbesondere die Aufgabenstellung «Gedankenort», um familiäre Erinnerungen darzustellen. Diese Vorgehensweise wurde auch von den anderen Befragten geteilt. So haben alle Interviewteilnehmer*innen bei der Aufgabenstellung «Gedankenort» Motive gewählt, welche mit positiven Assoziationen und persönlichen Erfahrungen verknüpft sind, wie bspw. Darstellungen von Urlaubserfahrungen und Orten aus den jeweiligen Herkunftsländern.

7.4 Selbstwahrnehmung und Selbstwertgefühl

Durch die künstlerische Auseinandersetzung mit ihrer Identität konnten die Jugendlichen ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstwertgefühl reflektieren und weiterentwickeln. Ein durchgängiges Thema in allen Interviews war die Wahrnehmung des bildnerischen Gestaltens als eine freiere, entspanntere und weniger stressige Erfahrung im Vergleich zu anderen Unterrichtsfächern. Alle Interviewpartner*innen hoben hervor, dass sie die weniger leistungsorientierte und freiere Umgebung als entlastend empfanden, was es ihnen ermöglichte, sich ohne Druck zu entfalten.

Ein Grossteil der Befragten berichtete zudem, dass sie durch die Teilnahme an der Lernumgebung bereits bekannte Aspekte ihrer Identität stärken und vertiefen konnten. So erklärte Interviewpartner B, seine Leidenschaft für das Reisen vertieft zu haben, während die Befragten C und D eine Vorliebe für die Natur entweder vertieften oder neu entwickelten. Interviewpartnerin A hingegen stellte fest, durch die Teilnahme an der Lernumgebung keine neuen Erkenntnisse über ihre Identität gewonnen zu haben.

Des Weiteren berichten alle Jugendlichen über ein gesteigertes Selbstwertgefühl, welches eng mit dem Stolz auf bestimmte Kunstwerke verknüpft ist. So hoben alle Befragten hervor, dass sie auf spezifische Projekte stolz sind, welche ihren ästhetischen Ansprüchen gerecht werden, ihre Persönlichkeit widerspiegeln oder persönliche Themen darstellen. Diesbezüglich äussert Interviewpartnerin A, stolz zu sein «[...] weil ich glaube, mir ist mir schon gut gelungen. [...] Also einfach, dass er es nicht hässlich geworden ist (lächelt). [...] Ja, und bei der Zeitung, dass ich möglichst viele Sachen, die mich beschreiben, auf, drauf tun konnte» (Interview A, Pos. 80-84). Diese Aussage verdeutlicht, wie die Ergebnisse der Lernumgebung die Selbstwahrnehmung der Schülerin positiv beeinflusst haben, indem sie ihr Selbstvertrauen durch positive Selbsterkenntnisse stärkten. Diese Auffassung wird auch von den anderen Befragten geteilt, die ebenfalls Stolz auf ihre aus ihrer Sicht besonders gut gelungenen Kunstwerke, die hohe Qualität ihrer Arbeiten oder ihre allgemeine Zufriedenheit mit den Ergebnissen äusserten. Die vorliegenden Daten legen daher nahe, dass die Wirkung künstlerischer Bildung auf unterschiedliche Weise erfolgen kann. Die Möglichkeit, persönliche Themen durch Kunst zu bearbeiten, spielt jedoch offenbar eine zentrale Rolle bei der positiven Beeinflussung der Selbstwahrnehmung.

8 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Die übereinstimmende Wahrnehmung, dass sich alle Interviewteilnehmer*innen im Bildnerischen Gestalten entspannter, freier und weniger gestresst fühlen, kann darauf hindeuten, dass kreative Unterrichtsfächer wie das Bildnerische Gestalten einen wichtigen Ausgleich zum Leistungsdruck in anderen Fächern bieten. Diese Entwicklung lässt sich zum einen auf die offenen Strukturen des Unterrichts und der Aufgabenstellungen zurückführen, die den Lernenden ermöglichen, auf Basis eigener Entscheidungen für sie persönlich bedeutsame Inhalte zu erforschen und zu erschliessen.

Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass sich die Beurteilung in gestalterischen Fächern, wie beispielsweise dem Bildnerischen Gestalten, in erheblichem Masse von der Beurteilung in anderen Fächern unterscheidet, was das Empfinden der Jugendlichen ebenfalls positiv beeinflussen kann. Der Einsatz formativer Leistungsbeurteilung, welche den individuellen Lernprozess fokussiert und auf kontinuierlichem Feedback basiert, ist in den gestalterischen Fächern stark vertreten. Demgegenüber findet die summative Leistungsbeurteilung, die mit Stress und Angst assoziiert werden kann, im Fach Bildnerisches Gestalten nur selten bis gar keine Anwendung.

Im Rahmen der Lernumgebung «Ich und mein Name» hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, anhand von verschiedenen Aufgabestellungen persönliche Themen zu verarbeiten. Diese Gelegenheit wurde von den Befragten dazu genutzt, um Motive der Natur, persönliche Reiseerlebnisse, Aspekte ihrer Kultur sowie andere persönliche Erfahrungen zu thematisieren und darzustellen. Die Wahl dieser Motive, welche alle mit positiven Erinnerungen und Emotionen verknüpft sind, kann als Versuch verstanden werden, die Kunst als Medium zur emotionalen Verarbeitung zu nutzen und Aspekte der eigenen Identität zu thematisieren, zu verstehen und zu festigen.

Die Ergebnisse führten dazu, dass alle Befragten in verschiedenen Kunstwerken Aspekte ihrer Persönlichkeit und Identität erkennen konnten. Die männlichen Teilnehmer äusserten jedoch, dass ihre sportlichen Leidenschaften in den Kunstwerken nicht erkennbar waren. Dies könnte auf mehrere Ursachen zurückzuführen sein. Zum einen mag die Herausforderung bestehen, dynamische Bewegungen bildnerisch darzustellen. Zum anderen könnten gesellschaftliche Erwartungen und Normen die männlichen Befragten darin gehemmt haben, diese Interessen künstlerisch zu verarbeiten. Stereotype, die künstlerische Fächer als

feminin und emotional einstufen, könnten die männlichen Teilnehmer verunsichert haben, da sie befürchteten, ihre Interessen könnten im Widerspruch zu traditionellen Kunstprojekterwartungen stehen. Die verschiedenen Aussagen der Befragten über geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten offenbaren sowohl eine Bestätigung stereotyper Wahrnehmungen als auch eine Herausforderung dieser Ansichten. So scheint es, dass die männlichen Interviewteilnehmer wahrnehmen, dass Mädchen generell mehr Freude an diesem Fach haben und überlegene Fähigkeiten besitzen, die jedoch als erlernbar angesehen werden. Zudem betonen die männlichen Befragten, dass auch Jungen kreative Fähigkeiten besitzen, die jedoch in anderen Bereichen zum Ausdruck kommen. Diese Wahrnehmungen deuten darauf hin, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildnerischen Gestalten möglicherweise eher auf gesellschaftliche Erwartungen und den unterschiedlichen Zugang zur Kunst sowie die damit verbundene Übung zurückzuführen sind, als auf biologische Unterschiede.

In Bezug auf die Frage, ob die Interviewteilnehmer*innen davon ausgehen, dass Mädchen und Jungen im Bildnerischen Gestalten unterschiedliche Dinge gerne machen oder mögen, äusserten sich die männlichen Befragten wie folgt:

Interview B:

«Ähm, ja, habe ich das Gefühl, weil ich, ehm, habe die Beobachtung gemacht, in den letzten Jahren, ehm viele Mädchen, die ich kenne oder kennengelernt habe, besser zeichnen können und deshalb auch vielleicht ein bisschen mehr Spass dafür entwickeln als, ehm, ein Junge, der nicht so gut zeichnen kann» (Interview B, Pos. 44).

Interview C:

«Ich denke schon. Also, was mir auffällt, am meisten, dass Mädchen immer, ich glaube ich, mehr zeichnen mögen und auch das besser können als die meisten Jungs, und ja, dass halt, dass sie es mehr mögen» (Interview C, Pos. 42-43).

Diese Aussagen bilden somit die Grundlage, auf welcher die Hypothese aufgestellt werden kann, dass geschlechtsspezifische Interessen und Fähigkeiten im Bildnerischen Gestalten durch gesellschaftliche Erwartungen geformt werden. Diese Erwartungen führen dazu,

dass Mädchen zu ruhigeren Tätigkeiten und Jungen zu aktiveren Handlungen ermutigt werden. Daher lässt sich annehmen, dass die zuvor erwähnten Erwartungen dazu führen, dass Mädchen und Jungen unterschiedliche Bereiche wählen, um ihre Kreativität und damit bestimmte Aspekte ihrer Identität zum Ausdruck zu bringen.

In einer Reihe von Studien konnte nachgewiesen werden, dass Jungen unter anderem signifikant häufiger Roboter als Spielzeug wählen, während Mädchen sich eher für Plüschtiere entscheiden (vgl. Jacklin et al. 1973 zitiert nach Bischof-Köhler 2022: 115). In einer anderen Studie von Fagot (1985) konnte darüber hinaus nachgewiesen werden, dass sich Mädchen im Alter von zwei Jahren bereits für künstlerische Aktivitäten wie Malen und Kneten interessieren (vgl. Fagot 1985, zitiert nach Bischof-Köhler 2022: 115).

Die weiblichen Befragten sind demgegenüber überzeugt, dass die Unterschiede im Bereich des Bildnerischen Gestaltens auf individuelle Interessen und nicht auf das Geschlecht zurückzuführen sind:

Interview A:

«Also, ich glaube allgemein, glaube ich nicht, dass es so Unterschiede gibt zwischen Mädchen und Jungen, sondern einfach persönlich. Aber ich glaube, im Grundsätzlichen glaube ich, dass jeder fast das ungefähr gleiche mag im Zeichnen» (Interview A, Pos. 58).

Interview D:

«Ähm, zum Beispiel, andere Kinder mögen halt dunkle Farben und andere heller. Zum Beispiel eine ist eh so für alte Sachen und so, die mag so halt Palast und so und die Jungs da mögen halt so eher Autos, Villas und so. [...], weil jetzt ist es halt so, je teurere Sachen man hat, ist man halt cooler oder so. Und wenn man halt normale Sachen mag, dann ist man halt so eher von die Menschen, die man nicht mit denen redet und so» (Interview D, Pos. 58-60).

Diese Aussagen stellen die gängige Annahme geschlechtsspezifischer Präferenzen infrage und heben stattdessen die Bedeutung individueller Entscheidungen hervor. Interviewpartnerin D thematisiert, wie gesellschaftliche Einflüsse individuelle Interessen formen können, und unterstreicht, dass auch sozioökonomische Faktoren Präferenzen für bestimmte Themen beeinflussen können.

Die Rückmeldungen aus den Interviews verdeutlichen, dass männliche Teilnehmer tendenziell glauben, Mädchen würden natürlicherweise mehr Freude am Bildnerischen Gestalten empfinden und darin geschickter sein. Die Teilnehmerinnen fokussieren hingegen auf individuelle Unterschiede, die sie als nicht notwendigerweise geschlechtsbedingt betrachten. Diese unterschiedlichen Perspektiven könnten als Hinweis darauf verstanden werden, dass gesellschaftliche Stereotype die Wahrnehmung von Fähigkeiten und Interessen formen.

Zudem zeigt die Analyse, dass kulturelle und familiäre Einflüsse entscheidend die künstlerischen Praktiken von Jugendlichen prägen können. Drei der vier befragten Jugendlichen verarbeiteten religiöse Motive in ihren Kunstwerken, was sowohl ihre Glaubensrichtungen als auch ihre familiären Prägungen widerspiegelt und ihre Zugehörigkeit zum Ausdruck bringt. In den Kunstwerken von Interviewpartner*innen A, C und D finden sich beispielsweise Symbole wie das christliche Kreuz oder eine schwarze Flagge, die religiöse Zugehörigkeit und kulturelle Werte der Jugendlichen reflektieren.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass familiäre und kulturelle Hintergründe einen wesentlichen Einfluss auf die künstlerischen Ausdrucksformen Jugendlicher haben. Kunst dient ihnen dabei als Mittel, ihre Zugehörigkeit und Identität zu artikulieren und zu verarbeiten.

Diese Einsichten verdeutlichen, dass das Bildnerische Gestalten für die Jugendlichen sowohl ein Weg zur kreativen Selbstverwirklichung als auch ein entscheidendes Mittel zur Darstellung und Verarbeitung ihrer kulturellen und religiösen Zugehörigkeit ist. Die Teilnehmenden A, C und D griffen auf religiöse Symbole wie das christliche Kreuz oder eine schwarze Flagge zurück, um ihre religiöse und kulturelle Identität zu artikulieren. Die persönliche und kollektive Bedeutung dieser Symbole unterstreicht, dass Kunst für die Jugendlichen als ein wichtiges Kommunikationsmittel dient, um individuelle und kulturelle Geschichten zu vermitteln und zu diskutieren.

Zusätzlich zeigt die Aussage von Interviewpartner B, dass das Fehlen einer religiösen Prägung ebenfalls signifikant das künstlerische Schaffen beeinflussen kann. Er konzentrierte sich in seinen künstlerischen Arbeiten mehr auf persönliche Erfahrungen, familiäre Erinnerungen und seine eigene Lebensgeschichte, anstatt auf religiöse und kulturelle Symbole.

Daraus ergibt sich, dass kulturelle und familiäre Hintergründe einerseits bestimmen, welche Themen Jugendliche im Bildnerischen Gestalten wählen und wie sie diese Themen bearbeiten und darstellen. Andererseits tragen diese Hintergründe zur Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen bei, die die Lernenden nutzen, um ihre Identitäten zu thematisieren und zu erforschen.

Die unterschiedlichen Erfahrungen der Befragten im Hinblick auf ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstwertgefühl während der Lernumgebung «Ich und mein Name» lassen sich auf mehrere Faktoren zurückführen.

Einerseits ist die Kreativität und die damit verbundene Freiheit, welche das Bildnerische Gestalten bietet, von entscheidender Bedeutung. Diese ermöglicht es den Jugendlichen, ihre individuellen Fähigkeiten zu erkunden und eine Verbindung zwischen sich und ihren Kunstwerken zu entwickeln. Dies kann ein Kompetenzerleben und somit eine gesteigerte Selbstwirksamkeit, sowie ein höheres Selbstwertgefühl zur Folge haben. Dies wird durch folgendes Zitat aus dem Interview C besonders deutlich ersichtlich:

«Also, es, es ist halt nicht, ehm, es ist meistens halt nicht langweilig, wie zum Beispiel in Mathe oder so. Hier macht man ja die ganze Zeit etwas. Also, es ist nicht langweilig. [...] Ähm, wenn man hier einen Auftrag bekommt, was mit Kreativität zu tun hat, und man muss die ganze Zeit etwas machen und nicht zum Beispiel nur ausrechnen oder nur etwas, einen Aufsatz schreiben, man muss etwas zeichnen, dann laufen, dann vielleicht etwas mit Wasser machen, man muss die ganze Zeit etwas machen» (Interview C, Pos. 4-8).

Andererseits eröffnet die freiere Umgebung und das weniger stark leistungsorientierte Unterrichtsfach den Jugendlichen die Möglichkeit, sich ohne Leistungsdruck kreativ zu entfalten. So hatten die Schüler*innen anhand der Lernumgebung «Ich und mein Name» die Möglichkeit, sich mit persönlich bedeutsamen Themen und Motiven auseinanderzusetzen, welche in anderen Bereichen oft weniger Beachtung finden. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten der eigenen Identität sowie die Möglichkeit zur Selbstreflexion konnten das Gefühl von Stolz auf kreative Leistungen bei den Jugendlichen verstärken. Dieser Prozess wird von einer Schülerin besonders persönlich beschrieben:

«Ich finde, ich hatte eben Zeit zum Nachdenken und bei jedes Bild habe ich also was erinnert, mich was erinnert, und ich fand es schön. Also, mein Herz hat irgendwie das gewählt, bevor mein Gedanken das wählen (lächelt)» (Interview D, Pos. 54).

9 Fazit

Das vorliegende Kapitel dient der Zusammenfassung der empirischen Belege, die im Rahmen des Forschungsprozesses gewonnen wurden, sowie der Überprüfung der aufgestellten Hypothesen.

9.1 Überprüfung der Hypothese 1

Die Teilnahme am Fach Bildnerisches Gestalten trägt zur Förderung der Identitätsbildung von Jugendlichen bei, indem es ihnen ermöglicht, ihre eigene Persönlichkeit und Individualität auszudrücken und zu reflektieren. Durch die kreative Auseinandersetzung mit Materialien und gestalterischen Mitteln können Jugendliche ihre Fähigkeiten, Interessen und Vorlieben erkunden und entwickeln, was sich positiv auf ihre Identitätsbildung auswirkt.

Die durchgeführte Analyse bestätigt, dass das Fach Bildnerisches Gestalten eine wichtige Rolle in der Identitätsentwicklung Jugendlicher spielt. Es bietet einen Raum, der mit weniger Stress und mehr persönlicher Freiheit assoziiert wird. Die Möglichkeit, in einer weniger leistungsorientierten Umgebung individuelle und persönlich relevante Themen zu erkunden, fördert sowohl die Selbstreflexion als auch die Identitätsentwicklung der Jugendlichen.

Die Daten deuten zudem darauf hin, dass Bildnerisches Gestalten zur Entspannung beiträgt und somit als wertvoller Ausgleich zu anderen Unterrichtsfächern dienen kann. Aufgrund dieser Erkenntnisse könnten zukünftige Forschungsarbeiten den Einfluss kreativer Aktivitäten auf die Stressreduktion bei Schüler*innen untersuchen. Dabei wäre es sinnvoll zu erforschen, ob eine regelmässige Einbindung dieser Aktivitäten in den Schulalltag messbar positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Jugendlichen hat.

9.2 Überprüfung der Hypothese 1.1

Die Gestaltung des eigenen Vornamens kann ein geeignetes und wirksames Mittel sein, um Jugendliche zur Auseinandersetzung mit ihrer Identität anzuregen und ihre Identitätsbildung zu fördern. Durch die kreative Gestaltung des Vornamens werden die Jugendlichen

angeregt, sich mit ihrer Persönlichkeit, ihren Interessen und Vorlieben auseinanderzusetzen und diese in einem visuellen Ausdruck zu manifestieren. Dadurch können sie ihre Identität reflektieren und ausdrücken, was zu einem tieferen Verständnis und einer positiven Entwicklung der eigenen Identität führen kann.

Die durchgeführte Analyse belegt, dass das Unterrichtsfach Bildnerisches Gestalten einen bedeutsamen Einfluss auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen ausübt. Es schafft ein Umfeld, das mit geringeren Stressbelastungen und erweiterten persönlichen Freiräumen assoziiert wird.

Die Gelegenheit, sich in einem Umfeld, das weniger von Leistungsdruck geprägt ist, mit individuellen und persönlich wichtigen Themen auseinanderzusetzen, hat sowohl die Selbstreflexion als auch die Identitätsentwicklung der Jugendlichen signifikant gefördert. Zusätzlich unterstützen die Befunde die Ansicht, dass das Bildnerische Gestalten entspannend wirkt und dadurch als positiver Ausgleich zu anderen Schulfächern dienen kann. Es ist jedoch anzumerken, dass der Einfluss von kulturellen und familiären Hintergründen stark variieren kann, was wiederum die Unterrichtserfahrungen der Schüler*innen massgeblich beeinflusst. Obwohl das Fach als weniger stressig wahrgenommen wird, berichten einige Befragte von Herausforderungen und einem gewissen Leistungsdruck, besonders im Kontext gestalterischer Erwartungen. Diese unterschiedlichen Erfahrungen illustrieren, dass die Stresswahrnehmung individuell variiert. Diese Erkenntnisse liefern eine solide Basis für weiterführende Forschungen, die sich mit den langfristigen Auswirkungen kreativer Aktivitäten auf Jugendliche befassen könnten. In zukünftigen Studien wäre es sinnvoll, individuelle Unterschiede sowie Einflussfaktoren wie familiäre Prägungen, Glaubensvorstellungen und kulturelle Hintergründe zu berücksichtigen. Dies könnte tiefere Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen künstlerischer Bildung und der Entwicklung der Identität von Jugendlichen bieten.

Überprüfung der Hypothese 1.2

Der Einfluss von Gestaltungsmitteln auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen hängt von individuellen Faktoren wie Geschlecht, kulturellem Hintergrund oder Persönlichkeitsmerkmalen ab. Daher ist zu erwarten, dass diese individuellen Merkmale Einfluss darauf

haben, wie Jugendliche ihre Identität durch die Gestaltung ihres Vornamens ausdrücken und reflektieren.

Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass individuelle Merkmale wie Geschlecht, kultureller Hintergrund und andere persönliche Faktoren einen bedeutenden Einfluss darauf haben, wie Jugendliche ihre Identität künstlerisch darstellen und reflektieren. Aus den Interviews geht hervor, dass Jugendliche, deren Identität stark durch ihre Religionszugehörigkeit geprägt ist, häufig religiöse Symbole verwenden, um ihre Überzeugungen und ihre Zugehörigkeit auszudrücken. Weiterhin wurden individuelle Vorlieben, wie die Bevorzugung bestimmter Farben und Themen in den Kunstwerken, festgestellt. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Gestaltung der Kunstwerke wurden ebenfalls beobachtet, wobei die Aussagen der Jugendlichen eine grosse Vielfalt aufweisen. Diese Befunde legen nahe, dass der Einfluss des Geschlechts auf die künstlerische Ausdrucksweise stark von individuellen Faktoren abhängt. Es scheint, dass gesellschaftliche Normen und geschlechtsspezifische Erwartungen die Darstellung bestimmter Identitätsaspekte beeinflussen haben. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der begrenzten Stichprobengrösse dieser qualitativen Forschung eine Generalisierung der Ergebnisse eingeschränkt ist. Zudem spiegeln die Aussagen der Befragten ihre persönlichen und subjektiven Erfahrungen wider und repräsentieren möglicherweise nicht das gesamte Spektrum jugendlicher Erfahrungen. Um die bisherigen Beobachtungen zu bestätigen und ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge zu erlangen, sind weitere, quantitative Untersuchungen notwendig. Zukünftige Forschungsarbeiten könnten zudem die Effekte von geschlechtsneutralen Lernumgebungen im Bildnerischen Gestalten erforschen, um zu analysieren, inwiefern solche Umgebungen dazu beitragen können, stereotype Geschlechterrollen zu minimieren oder aufzulösen.

9.3 Überprüfung der Hypothese 1.3

*Die Teilnahme an einer solchen Lernumgebung kann dazu beitragen, dass sich die Lernenden selbstbewusster und sicherer fühlen. Die Teilnahme an einer Lernumgebung, die darauf abzielt, die Identitätsbildung von Jugendlichen durch die Gestaltung ihres Vornamens zu fördern, kann positive Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Schüler*innen haben. Durch die Möglichkeit, ihre Persönlichkeit und Individualität kreativ auszudrücken und zu reflektieren, können die Lernenden ein tieferes Selbstverständnis*

*entwickeln und ihr Selbstwertgefühl stärken. Das Erfahren von Selbstwirksamkeit und die Anerkennung durch Mitschüler*innen und Lehrpersonen können dazu beitragen, dass sich die Schüler*innen selbstbewusster und positiver wahrnehmen.*

Die aus den Interviews gewonnenen Daten stützen die Hypothese, dass die Jugendlichen durch die Teilnahme an der Lernumgebung «Ich und mein Name» sowohl ihre Selbstwahrnehmung als auch ihr Selbstwertgefühl steigern konnten.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aufgabenstellungen, im Kontext einer weniger leistungsorientierten und stressfreien Umgebung, ermöglichte den Schüler*innen die gestalterische Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten ihrer Identität. Diese Selbstreflexion ermöglichte den Jugendlichen, ein Verständnis für sich selbst zu entwickeln.

Im Rahmen der durchgeführten Interviews wurde zudem ersichtlich, dass eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität im Rahmen eines kreativen Prozesses zu einer Steigerung der Selbstwahrnehmung und des Selbstwertgefühls bei den teilnehmenden Schüler*innen führte. Diese Beobachtung lässt sich dadurch bestätigen, dass die Jugendlichen Gefühle des Stolzes und der Freude gegenüber spezifischen Kunstwerken äussern, was die positive Wirkung auf die Identitätsbildung zusätzlich stärkt.

Während die Befragten dieser Studie von positiven Erfahrungen im Kontext kreativer Arbeit berichteten, ist es gleichwohl von Relevanz, mögliche Frustrationen und Herausforderungen zu thematisieren, die im Verlauf des Prozesses auftreten können. Die Betrachtung dieser Aspekte ist ebenfalls von Bedeutung, um ein ganzheitliches Bild der Erfahrungen der Jugendliche zu gewinnen und aufzuzeigen, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität auch mit Herausforderungen verbunden sein kann. Diese Aspekte wurden in den geführten Interviews nicht ausreichend thematisiert, da keine spezifische Fragestellung zu dieser Thematik formuliert wurde.

Somit lassen die Ergebnisse der Studie den Schluss zu, dass die künstlerische Auseinandersetzung mit dem eigenen Namen und der persönlichen Identität bedeutend zur Förderung der Selbstwahrnehmung und des Selbstwertgefühls der Befragten beigetragen hat. In diesem Zusammenhang wäre es von Interesse, die Langzeitwirkungen von Erfolgserlebnissen im Bereich des Bildnerischen Gestaltens auf die Selbstwahrnehmung, das Selbstbild und

das Selbstwertgefühl zu untersuchen und dabei einen zusätzlichen Schwerpunkt auf Herausforderungen während des Gestaltungsprozesses zu legen.

9.4 Implikationen für die Kunstpädagogik

Die durchgeführte Untersuchung ermöglicht praxisrelevante Schlussfolgerungen für die Kunstpädagogik, insbesondere bezüglich des Einflusses des bildnerischen Gestaltens auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Es hat sich gezeigt, dass bildnerisches Gestalten den Schüler*innen einen wichtigen Ausgleich zum Leistungsdruck in anderen Fächern bietet. Der freiere und kreative Rahmen fördert das Selbstwertgefühl und die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen und ermöglicht die Auseinandersetzung mit persönlich bedeutsamen Themen durch künstlerische Projekte, wie beispielsweise die Gestaltung des eigenen Vornamens. Schulen sollten daher sicherstellen, dass kreative Fächer ausreichend Unterstützung und Ressourcen erhalten und als integraler Bestandteil des Lehrplans anerkannt werden.

Weiterhin zeigt die Arbeit, dass Geschlecht, kultureller Hintergrund und weitere individuelle Faktoren signifikant beeinflussen, wie Jugendliche ihre Identität künstlerisch erforschen und darstellen. Es ist daher entscheidend, dass Lehrkräfte sich dieser Einflüsse bewusst sind und Projekte so gestalten, dass sie offen und flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schüler*innen eingehen können.

Auf diese Weise kann die Förderung und Unterstützung individueller Ausdrucksformen gewährleistet werden. Eine integrative Kunstpädagogik, welche alle Lernenden unabhängig von den genannten Faktoren fördert, sowie ein sensibler Umgang mit Geschlechterdifferenzen und eine aktive Förderung der Gleichstellung, können ebenfalls dazu beitragen, dass alle Schüler*innen die gleichen Chancen haben, sich kreativ zu entfalten, sodass Stereotype überwunden werden können. Des Weiteren ist es erforderlich, die kulturelle Vielfalt im bildnerischen Gestalten nicht nur anzuerkennen, sondern aktiv einzubeziehen.

Unterrichtseinheiten, welche die Erforschung von kulturellen und familiären Themen sowie das Verständnis und die Wertschätzung der Vielfalt innerhalb der Klasse zum Gegenstand haben, können dazu beitragen, diese zu stärken. Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass Lehrkräfte im Bereich der integrativen und kulturell vielfältigen Kunstpädagogik eine bessere Ausbildung benötigen, um die individuellen Bedürfnisse der Lernenden zu erkennen

und ihren Unterricht entsprechend anzupassen. Dadurch kann eine gleichberechtigte Förderung aller Schüler*innen, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund oder Geschlecht, gewährleistet werden.

Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen, dass Selbstreflexion und die Wertschätzung künstlerischer Leistungen grundlegend zur Entwicklung des Selbstverständnisses und der Selbstakzeptanz Jugendlicher beitragen können. Insbesondere Projekte, die persönliche Relevanz für die Jugendlichen besitzen und die Freiheit bieten, eigene Erfahrungen, Gefühle und Gedanken auszudrücken, sind entscheidend für die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Solche Projekte bieten Jugendlichen den notwendigen Raum, ihre Identität kreativ zu erforschen und zu artikulieren. Es ist jedoch ebenso wichtig, potenzielle Herausforderungen innerhalb dieses Unterrichtsfaches zu erkennen, wie etwa Frustration oder Druck, der entsteht, wenn Schüler*innen Schwierigkeiten erleben, ihre Gefühle und Gedanken adäquat darzustellen. Lehrkräfte müssen darauf vorbereitet sein, unterstützend einzugreifen und den Lernenden zu helfen, solche Hindernisse zu überwinden. Die Studienergebnisse zeigen deutlich, dass die Kunstpädagogik eine entscheidende Rolle in der Identitätsentwicklung Jugendlicher spielt und daher eine stärkere Verankerung von bildnerischem Gestalten und anderen kreativen Fächern in den Lehrplänen erforderlich ist. Dies würde sicherstellen, dass alle Lernenden regelmässig und intensiv die Möglichkeit haben, ihre Identität in einer unterstützenden und kreativen Umgebung zu erkunden und zu entwickeln.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegenden Erkenntnisse die Notwendigkeit weiterer Forschung aufzeigen, um die Effekte des bildnerischen Gestaltens auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen umfassend zu verstehen. Hierbei sind insbesondere langfristige Studien unter Einsatz quantitativer Methoden angebracht.

10 Danksagung

An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen, mich bei Herrn Prof. Dr. Christian Wagner für die Betreuung und Unterstützung meiner Masterarbeit zu bedanken.

Des Weiteren möchte ich meinen Dank meinen Eltern, Annelise und Martin Rieder, gegenüber zum Ausdruck bringen, die mich während meines gesamten Studiums sowie insbesondere während der Erstellung dieser Arbeit vielseitig und intensiv unterstützt haben.

Einen besonderen Dank gilt meinem Partner Noé Haudenschild, der mich während des gesamten Studiums begleitet und unterstützt hat. Er stand mir jederzeit mit einem offenen Ohr, zahlreichen Ratschlägen sowie der Korrektur diverser Arbeiten, insbesondere meiner Masterarbeit, zur Seite.

Auch bei meinen Freundinnen Cornelia Hofmann und Stefanie Wetli bedanke ich mich für die wichtigen Ratschläge, die wertvollen Fachgespräche und für die ermutigenden Worte.

11 Quellenverzeichnis

11.1 Literatur

- Bischof-Köhler, Doris (2022): Von Natur aus anders, Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede. 5. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer AG.
- BKS (Hrsg.) (2018): Aargauer Lehrplan Volksschule. D-EDK.
- Dietrich, Cornelia; Krinninger, Dominik und Schubert, Volker (2013): Einführung in die Ästhetische Bildung. 2., durchgesehene Auflage Aufl. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Döring, Nicola (Hrsg.) (2023a): Untersuchungsdesign. Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 6. Aufl. Berlin: Springer-Verlag GmbH. S. 185–219.
- Döring, Nicola (Hrsg.) (2023b): Datenerhebung. Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 6. Aufl. Berlin: Springer-Verlag GmbH. S. 323–525.
- Döring, Nicola (2023c): Stichprobenziehung. Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 6. Aufl. Berlin: Springer-Verlag GmbH. S. 293–319.
- Eschenbeck, Heike und Knauf, Rhea-Katharina (2018a): Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. 1. Aufl. Berlin: Springer Berlin.
- Eschenbeck, Heike und Knauf, Rhea-Katharina (2018b): Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. In: Lohaus, Arnold (Hrsg.): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. (= Springer-Lehrbuch). S. 23–50. doi:10.1007/978-3-662-55792-1_2. [http://link.springer.com/10.1007/978-3-662-55792-1_2; 24.4.2021].
- Fend, Helmut (2003): Entwicklungspsychologie des Jugendalters Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. 3., durchgesehene Auflage Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flammer, August und Alsaker, Françoise D. (2011): Entwicklungspsychologie der Adoleszenz - Die Erschließung innerer und äusserer Welten im Jugendalter. 4. Nachdruck Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.
- Herrmann, Karsten (2018): Kulturelle Unterschiede in der Erziehung - Vertiefung. In: Nifbe.de. [<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=93&catid=49&showall=&start=1>; 15.9.2023].
- Kirchner, Constanze (2012): Identität und Ausdruck Kunst + Unterricht/Nr. 366/367.

- Kirchner, Constanze (2014): Identitätsbildung im Kunstunterricht: Selbstinszenierung, Rollenspiele und gestalterischer Ausdruck. In: Hagedorn, Jörg (Hrsg.): Jugend, Schule und Identität. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 503–517. doi:10.1007/978-3-658-03670-6_28. [https://link.springer.com/10.1007/978-3-658-03670-6_28; 7.9.2023].
- Kirchner, Constanze; Schiefer Ferrari, Markus und Spinner, Kaspar H. (2006): Ästhetische Bildung und Identität. Bd. Fächerverbindende Vorschläge für die Sekundarstufe 1 und 2. München: Kopaed.
- Kuckartz, Udo und Rädiker, Stefan (2024): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. 2. Aufl. Berlin: Springer VS.
- Lohaus, Arnold und Vierhaus, Marc (2015a): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. (= Springer-Lehrbuch). doi:10.1007/978-3-662-45529-6. [<http://link.springer.com/10.1007/978-3-662-45529-6>; 6.9.2023].
- Lohaus, Arnold und Vierhaus, Marc (2015b): Theorien der Entwicklungspsychologie. Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Mienert, Malte (2008): Total Diffus Erwachsenwerden in der jugendlichen Gesellschaft. 1. Auflage Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Peez, Georg (2005): Evaluation ästhetischer Erfahrungs- und Bildungsprozesse. Bd. Beispiele zu ihrer empirischen Erforschung. München: Kopaed.
- Peez, Georg (2007): Kunstunterricht heute – und morgen auch. Argumente und Konzepte im Überblick Schulmagazin 5-10. Impulse für kreativen Unterricht./Heft Juli / August 7-8. S. 5–8.
- Peez, Georg Biografie – Georg Peez. [<https://georgpeez.de/biografie/>; 7.9.2023].
- Pinquart, Martin (2019): Entwicklung des Selbst und der Persönlichkeit. Psychologie für den Lehrerberuf. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. S. 315–328.
- Reicher, Hannelore und Stigler, Hubert (2005): 2 Planung und Durchführung - Gebrauchsanweisung für den „richtigen“ Methodeneinsatz. In: Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Wien: StudienVerlag.
- Reinders, Heinz (2016): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Siegler, Robert; Eisenberg, Nancy; DeLoache, Judy und Saffran, Jenny (2016): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Hg. von Sabina Pauen. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. doi:10.1007/978-3-662-47028-2. [<http://link.springer.com/10.1007/978-3-662-47028-2>; 15.9.2023].

Thomsen, Tamara; Lessing, Nora; Greve, Werner und Dresbach, Stefanie (2018): Selbstkonzept und Selbstwert. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

von Dach, Rachel (o. D.): Schriftlaboratorium. Bern: HKB und PHBern.

Ziessler, Catherina und Bürgler, André (2022): Unser Blick auf die Welt - das sind wir! Kunst & Bild Bildnerisches Gestalten im Zyklus 2 und 3. Bern: hep Verlag AG. S. 77–83.

12 Hilfsmittelverzeichnis

- ChatGPT, Version 4.0

ChatGPT wurde zur Unterstützung der Recherche, dem Verständnis der Literatur und bei der Struktur der Arbeit genutzt.

- DeepL Write, Version BETA

DeepL Write wurde bei der gesamten Arbeit verwendet, um Rechtschreibfehler zu korrigieren und die Lesbarkeit der Texte zu erhöhen.

12.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Identitätszustände nach Marcia (1966) (vgl. Pinquart 2019: 322).	7
Tabelle 2: Übersicht der möglichen Teilnehmer*innen der Sekundarklasse.	35
Tabelle 3: Übersicht der möglichen Teilnehmer*innen der Realklasse.	35
Tabelle 4: Übersicht der Stichprobenzusammensetzung.	36
Tabelle 5: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).	108
Tabelle 6: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).	118
Tabelle 7: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).	127
Tabelle 8: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).	136

12.2 Bildverzeichnis

Abbildung 1: Endergebnisse der Schülerin aus der Lernumgebung "Ich und mein Name" (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).	46
Abbildung 2: Endergebnisse des Schülers aus der Lernumgebung "Ich und mein Name" (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).	50
Abbildung 3: Endergebnisse des Schülers aus der Lernumgebung "Ich und mein Name" (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).	54
Abbildung 4: Endergebnisse der Schülerin aus der Lernumgebung "Ich und mein Name" (Quelle: Schülerarbeit, eigene Abbildungen).	59

13.2 Information über die Aufzeichnung personenbezogener Daten



Bern, 04. Dezember 2023

Information über die Aufzeichnung personenbezogener Daten und Einverständniserklärung

Sehr geehrte Eltern bzw. Erziehungsberechtigte

Ich unterrichte Ihr Kind im Bildnerischen und Textilen Gestalten. Neben meiner Arbeit als Lehrerin studiere ich an der pädagogischen Hochschule FHNW. Im Rahmen meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema Identitätsentwicklung in der Jugendzeit und entwickle hierzu eine Unterrichtseinheit. Für meine Studie setze ich diese Unterrichtseinheit im Bildnerischen Gestalten in den Klassen S1b und R1b um.

Um nachträglich die Wirkung des Unterrichts auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen analysieren und besser verstehen zu können, werden mit unterschiedlichen Schüler*innen kurze Interviews geführt. Diese werden mit einem Audioaufnahmegerät aufgenommen. Zudem werden Teile des Unterrichts und die Endergebnisse der Schüler*innen fotografisch festgehalten.

Bei diesen Aufzeichnungen ist nicht auszuschliessen, dass auch Ihr Kind aufgenommen wird. Die Gespräche und Fotografien werden unmittelbar nach der Aufzeichnung auf passwortgeschützten Speicherorten gespeichert, verschriftlicht und zeitnah anonymisiert, so dass keine Rückschlüsse mehr auf die einzelnen Personen möglich sind. Die Audio- und Videoaufnahmen sowie alle personenbezogenen Daten werden nach Abschluss meiner Masterarbeit gelöscht.

Ich bitte Sie daher, auf der anhängenden Bestätigung mit Ihrer Unterschrift den Aufzeichnungen der Audioaufnahmen und Fotografien zuzustimmen. Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung (jana.rieder@ksab.ch).

Mit bestem Dank für Ihre Unterstützung und freundlichen Grüssen

Jana Rieder
Lehrperson Bildnerisches Gestalten

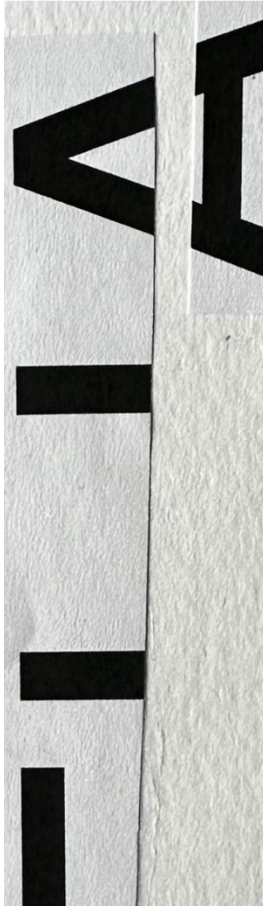
Oberstufe Rohr
Stäpfischulhaus
Stäpflistrasse 18
5032 Aarau Rohr

jana.rieder@ksab.ch

Prof. Dr. Christian Wagner
Leiter Professur für Didaktik in Kunst & Design
und ihre Disziplinen

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Pädagogische Hochschule
Bahnhofstrasse 6
5210 Windisch

kanzlei.isek.windisch.ph@fhnw.ch



FORM - WANDEL

LERNZIELE

- Ich kann die Phasen meines Prozesses im Portfolio dokumentieren.
- Ich kann in Spiel und Experiment auf Unerwartetes reagieren, Unbekanntes zulassen und Besonderheiten entdecken.
- Ich kann die Form der Buchstaben durch Grössenveränderung, Reduktion, Abstraktion und Kombination verändern, gezielt einsetzen und neue Darstellungsmöglichkeiten meines Namens erproben.
- Ich kann das Verfahren «Collage» erproben und gezielt für die Gestaltung meines Namens einsetzen.

MATERIAL

- Ausgedruckte Buchstaben & Namen
- A4-Papier
- Schere

— 3

01

VORGEHEN FORM-WANDEL

REDUKTION

1. Schneide deine Buchstaben aus.
2. Entferne so viele Teile von den Buchstaben wie möglich. Die Buchstaben sollen aber noch gut lesbar sein.
3. Klebe dein Ergebnis auf ein A4-Papier.



PATCHWORK

1. Schneide deine Buchstaben aus.
2. Ordne die Buchstaben auf einem A4-Papier neu an, so dass sie möglichst nah beieinander sind. Du darfst die Buchstaben auch übereinander legen oder drehen.
3. Klebe dein Ergebnis auf ein A4-Papier.



REDUKTION

1. Schneide alle deine Buchstaben grob aus.
2. Entferne so viele Teile von den Buchstaben wie möglich. Die Buchstaben sollen aber noch gut lesbar sein.
3. Ordne die Buchstaben auf einem A4-Papier neu an, so dass sie möglichst nah beieinander sind. Du darfst die Buchstaben auch übereinander legen oder drehen.
4. Klebe dein Ergebnis auf ein A4-Papier.



JANA RIEDER —

— 4



JANA RIEDER —

TRANSPARENT

Kennst du das Gefühl, wenn du aus dem Fenster schaust und mehrere Dinge auf einmal siehst? Vielleicht siehst du draussen Bäume, das Muster der Vorhänge, aber auch dein eigenes Spiegelbild, das sich im Fenster reflektiert?

So ist es auch mit unserer Identität - sie besteht aus vielen Teilen, die zusammen ein Gesamtbild ergeben.

In dieser Aufgabe arbeitest du mit transparenten Bildern, um zu zeigen, wer du bist. Vielleicht wählst du Bilder von deinem Lieblingsort, von deinen Hobbys oder ein Wort, das beschreibt, wie du dich fühlst. Wenn du diese Bilder auf einen Hintergrund klebst, vermischen sich die verschiedenen Bilder und Geschichten und zeigen, wie vielfältig du bist.

Überlege dir, welche Bilder und Worte wirklich zu dir passen und wie sie zusammen ein Bild von dir ergeben. Wie ein Puzzle aus transparenten Teilen, das zeigt, wer du wirklich bist.

—5



TRANSPARENT

LERNZIELE

- Ich kann die Phasen meines Prozesses im Portfolio dokumentieren.
- Ich kann Bilder und Worte, die mich beschreiben, in Zeitschriften sammeln, damit experimentieren und sie für den weiteren bildnerischen Prozess nutzen.
- Ich kann unterschiedliche Helligkeiten, Farbtöne und Sättigungen von Bildern kombinieren und gezielt einsetzen.
- Ich kann mit der Technik der Collage experimentieren und sie gezielt für die Anordnung von Bildern und Wörtern einsetzen.

MATERIAL

- Zeitschriften & Zeitungen
- Klebeband
- Schale mit Wasser
- Schere
- Leimstift
- A4-Papier

—6

02 VORGEHEN TRANSPARENT



1. Klebe einen Klebestreifen auf das gewünschte Motiv.
2. Schneide dein Motiv mit einer Schere entlang des Klebestreifens aus.
3. Lege die Streifen einige Minuten ins Wasser und beginne dann, vorsichtig mit den Fingern auf der Rückseite des Papiers zu reiben, bis die Streifen durchsichtig werden.
4. Klebe die trockenen, transparenten Streifen mit Leim auf eine Zeitungsseite.
5. Schneide die Streifen wieder aus und klebe sie nebeneinander auf ein weisses Blatt Papier.



JANA RIEDER —

—7

LEGO-PRINTING

Jeder von uns hat eine besondere Geschichte, die durch unsere Familien, unsere Kulturen und unsere Erfahrungen geprägt wird. Diese Geschichten sind wie Muster – sie verbinden uns und machen uns einzigartig.

Vielleicht gibt es in deiner Kultur bestimmte Muster oder Farben, die eine besondere Bedeutung haben? Vielleicht gibt es ein Muster, das du immer wieder siehst, wenn du an deinen Lieblingssort oder ein Familienfest denkst?

Mit den LEGOs kannst du diese Muster und Geschichten darstellen. Überlege, welche Formen und Farben die Besonderheiten und Schönheiten deiner Kultur und Herkunft am besten zeigen können.



JANA RIEDER —

—8



LEGO-PRINTING

LERNZIELE

- Ich kann die Phasen meines Prozesses im Portfolio dokumentieren.
- Ich kann eine eigene Bildidee unter Berücksichtigung meiner kulturellen Herkunft und meines Umfeldes (Bräuche, Lebensstil, Farben, Muster) entwickeln.
- Ich kann das Druckverfahren «LEGO-PRINTING» erproben und für meine Bildidee einsetzen.

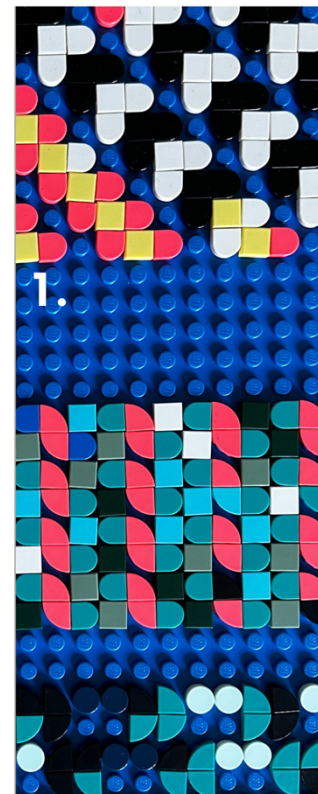
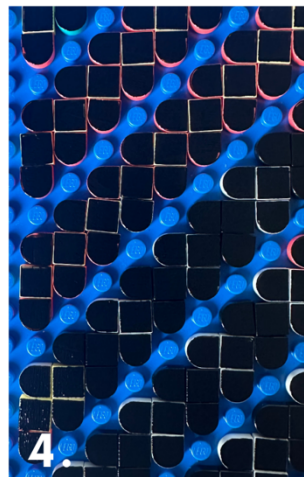
MATERIAL

- LEGO-Steine
- LEGO-Platte
- Druckfarbe
- Druckplatte
- Farbrolle
- A4-Papier
- Abdeckfolie für den Tisch

—9



03 VORGEHEN LEGO- printing



1. Lege mit den Legosteinen ein Muster, so dass die gesamte Platte mit Legosteinen ausgefüllt ist. Gib einen kleinen Klecks Farbe auf die transparente Platte.
2. Lege ein Blatt Papier auf den Druckstock und reibe mit der Faust darüber.
3. Verteile die Farbe gleichmässig mit dem Farbroller.
4. Rolle mit der Farbwalze über dein Muster, so dass alle Steine mit Farbe bedeckt sind.
5. Lege ein Blatt Papier auf den Druckstock und reibe mit der Faust darüber.

JANA RIEDER—

—10

BLICKWINKEL

Ein Spiegel zeigt mehr als nur unser Spiegelbild - er kann auch Gefühle, Erinnerungen und Träume darstellen.

Du erhältst einen runden Spiegel, der ausgewählte Teile deiner Lebenswelt darstellen und zeigen kann.

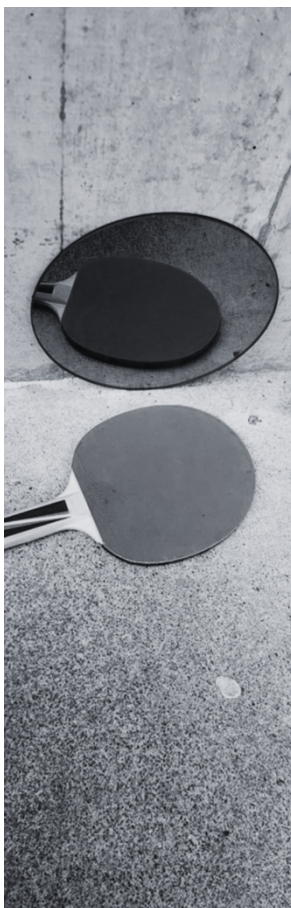
Nun liegt es an dir zu entscheiden, wie du dich in diesem Spiegel darstellen möchtest.

Vielleicht ist es ein Detail von dir, das dir besonders wichtig ist? Vielleicht entdeckst du Dinge in deiner Umgebung, die für dich eine besondere Bedeutung haben? Oder vielleicht gibt es grosse Träume, die du darstellen möchtest?

Nutze den Spiegel wie eine Leinwand, auf der du alles darstellen kannst, was dir wichtig ist. Das kann ein Hobby von dir sein, eine Vorliebe, die einen grossen Teil von dir ausmacht, oder vielleicht siehst du dich selbst durch den Blick in den Spiegel in einem neuen Licht.

Nutze den Spiegel und deine Kamera, um zu experimentieren, zu erforschen und dich und dein Leben kreativ darzustellen.

JANA RIEDER —



BLICKWINKEL

LERNZIELE

- Ich kann die Phasen meines Prozesses im Portfolio dokumentieren.
- Ich kann eine eigene Bildidee aus meinem Interessenbereich (Selbstdarstellung, Beauty, Lifestyle, Hobbys) entwickeln und fotografisch umsetzen.
- Ich kann beim Fotografieren spielerisch und experimentell auf Unerwartetes reagieren, meine Aufmerksamkeit für Details schärfen und diese Erfahrungen für meine Bildidee nutzen.
- Ich kann Farbkontraste, Hintergründe, Spiegelungen, Nähe und Distanz beim Fotografieren erproben und anwenden.

MATERIAL

- Spiegel
- Fotokamera

—12

04 BLICKWINKEL VORGEHEN

1. Nimm den Spiegel und betrachte dich selbst und deine Umgebung. Was siehst du, was dir wichtig ist oder was dich ausmacht?
2. Verwende deine Kamera, um viele Fotos zu machen, die dich und deine Welt zeigen. Es kann ein Teil von dir sein, etwas, das du liebst, oder etwas, das dich besonders macht.
3. Sei kreativ! Du kannst den Spiegel drehen und neigen, um verschiedene Perspektiven zu erforschen. Jedes Bild soll etwas über dich erzählen.

Denke daran, es geht nicht nur darum, was du siehst, sondern auch darum, wie du es siehst und was es für dich bedeutet.



JANA RIEDER —

— 13



GEDANKENORT

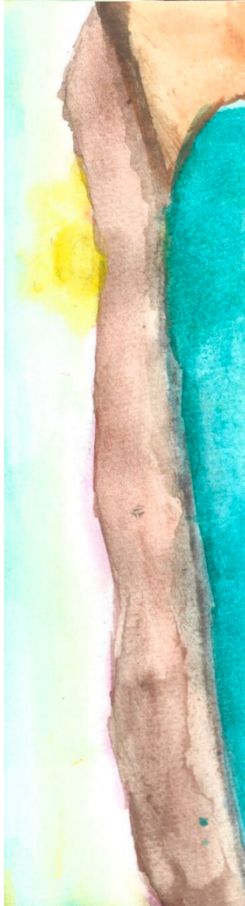
Stell dir vor, du könntest jetzt zu diesem besonderen Ort in der Natur gehen, an dem du dich am wohlsten fühlst. Wo wäre das?

Ist es ein ruhiger See, ein Waldrand, ein Berggipfel mit schöner Aussicht oder vielleicht eine Blumenwiese?
Erinnere dich an das letzte Mal, als du dort warst.

Wie hast du dich dort gefühlt?
Welche Geräusche und Gerüche hast du wahrgenommen?
Vielleicht das Rauschen des Wassers, das Zwitschern der Vögel oder den erdigen Geruch des Waldes?
Überlege, warum dir dieser Ort so gut gefällt.

Versuche, diesen Ort und alle damit verbundenen Gefühle und Erinnerungen mit Aquarellfarben aus deiner Erinnerung darzustellen.

—14



GEDANKENORT

LERNZIELE

- Ich kann die Phasen meines Prozesses im Portfolio dokumentieren.
- Ich kann eine Vorstellung von meinem Lieblingsort aufgrund von Empfindungen und Erfahrungen aufbauen.
- Ich kann mit verschiedenen Strukturen unterschiedliche Oberflächenwirkungen erzeugen und diese gezielt im Bild einsetzen.
- Ich kann meinen Ort lasierend malen (verschiedene, durchscheinende Farbschichten).

MATERIAL

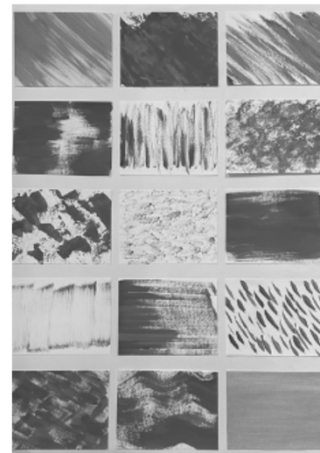
- Aquarellfarben
- Pinsel
- Wasserglas
- A4-Papier
- Abdeckfolie für den Tisch

—15

05 GEDANKENORT VORGEHEN



1. Brainstorming: Notiere alle deine Ideen und Gedanken in Form einer Mindmap oder kleiner Skizzen in deinem Lernjournal.
2. Experimentieren: Entscheide dich für einen Farbton (Aquarellfarbe) und gestalte damit mindestens 6 verschiedene Strukturen. Experimentiere mit unterschiedlichen Farbmengen, verschiedenen Strichrichtungen, Tupfen, Wischen etc.
3. Umsetzung: Skizziere nun deinen Ort fein mit Bleistift auf einem A4-Blatt und male ihn mit Aquarellfarben und deinen erprobten Strukturen. Achte darauf, dich nicht in Details zu verlieren (Aquarellmalereien sind meist nicht detailliert gemalt!).



Beispiele Strukturen

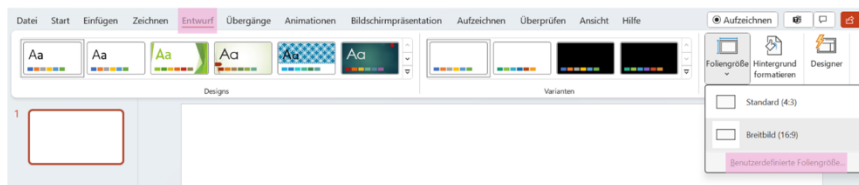
JANA RIEDER —

— 16

13.4 Digitale Gestaltung der Lernumgebung «Ich und mein Name»

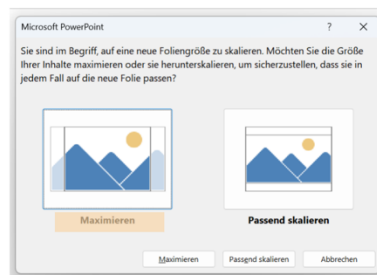
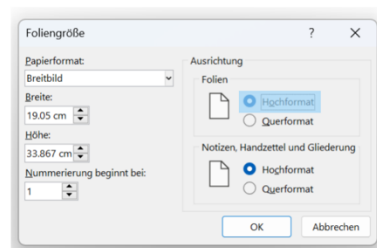


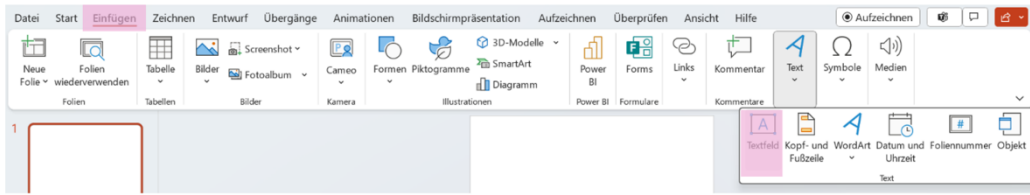
DIGITALE GESTALTUNG ANLEITUNG



01 AUSRICHTUNG ÄNDERN VORGEHEN

1. Gehe unter **Entwurf** zu Foliengröße und klicke dort auf "Benutzerdefinierte Foliengrößen...".
2. Wähle **Hochformat** aus.
3. Wähle **Maximieren** aus.





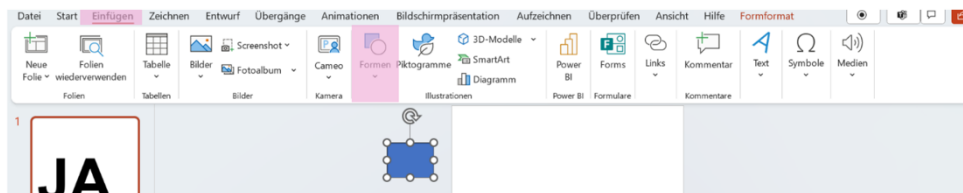
02 SCHRIFT EINFÜGEN VORGEHEN

1. Gehe unter **Entwurf** zu "Text" und klicke dort auf "Textfeld". Ziehe nun mit gedrückter Maustaste ein grosses Viereck. Nun kannst du deinen Namen in Grossbuchstaben schreiben.
2. **Vergrossere** deinen Text nun auf das Maximum (250) und mach die Buchstaben **"Fett"**. Wähle die Schrift "Helvetica".



JANA RIEDER —

—2



03 BUCHSTABEN ZERLEGEN VORGEHEN

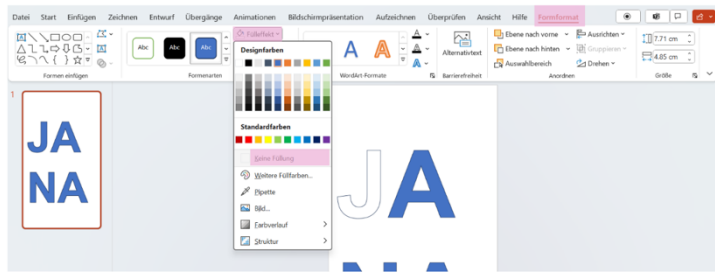
1. Gehe unter **"Einfügen"** zu **"Formen"** und füge ausserhalb der Folie eine Form ein.
2. Markiere nun als erstes die Form. Drücke nun die SHIFT-Taste und wähle gleichzeitig die Schrift aus.
3. Wähle nun unter **"Formformat"** **"In Einzelmengen zerlegen"** aus.



SHIFT-Taste

JANA RIEDER —

—3

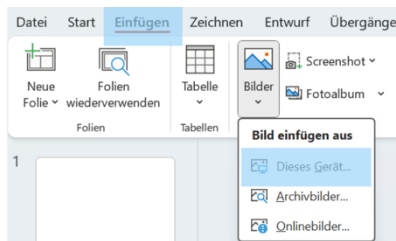


04 BUCHSTABEN NEU EINFÄRBen VORGEHEN

1. Wähle mit gedrückter SHIFT-Taste alle Buchstaben aus.
2. Gehe nun unter "Formformat" zu "Fülleffekt" und wähle "Keine Füllung" aus.

JANA RIEDER —

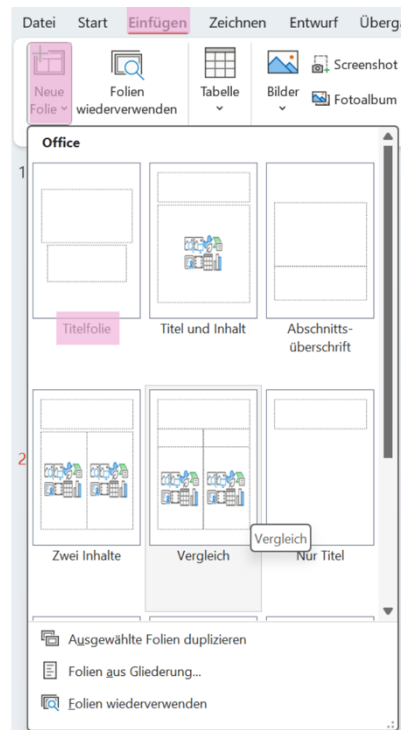
— 4



05 FOLIE EINFÜGEN VORGEHEN

1. Gehe unter 'Einfügen' zu "Neue Folie" und füge eine Titelfolie ein.

Füge auf dieser 2. Folie alle deine Bilder ein. Gehe dazu unter 'Einfügen' zu 'Bilder' und wähle "Dieses Gerät..." aus. Nun kannst du nach deinen Bildern suchen.

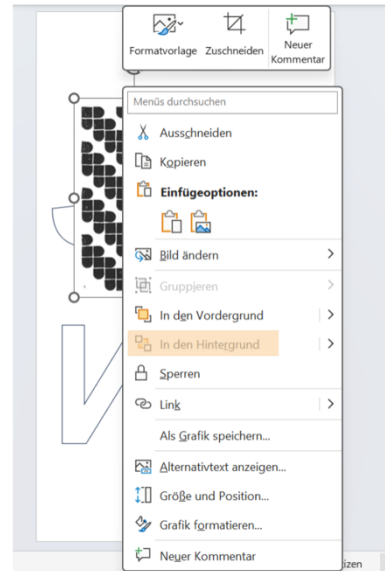
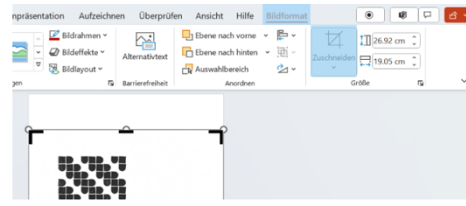
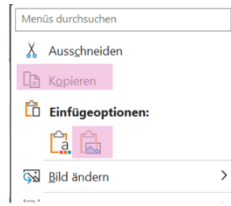


JANA RIEDER —

— 5

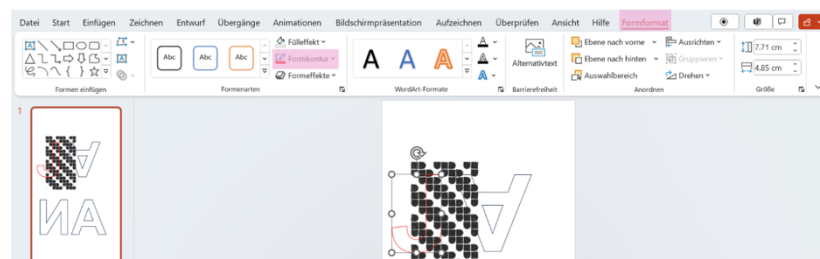
06 BILDER EINFÜGEN VORGEHEN

1. **Kopiere** ein Bild von der 2. Folie und füge es auf der 1. Folie wieder ein (rechte Maustaste).
2. Gehe nun unter **"Bildformat"** zu **"Zuschneiden"** und schneide das Bild wie gewünscht zu.
3. Klicke mit der rechten Maustaste auf das Bild. Wähle nun **"In den Hintergrund"** aus.



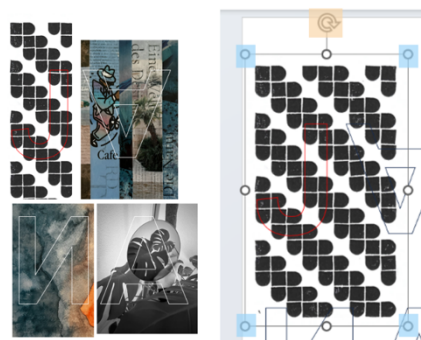
JANA RIEDER —

—6



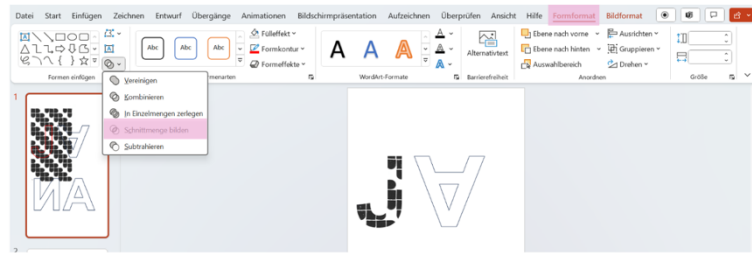
07 BILDER POSITIONIEREN VORGEHEN

1. Ändere die Konturfarbe der Buchstaben damit du diese besser siehst. Wähle dazu die Buchstaben aus und gehe unter **"Formformat"** zu **"Formkontur"**.
2. Platziere das Bild so, dass es etwas grösser ist als der Buchstabe. Das Bild kannst du vergrössern, indem du an den **Ecken** ziehst. Du kannst das Bild auch **drehen**.
3. Wiederhole diese Vorgehen bei allen Buchstaben.
3. Verändere die Position und Grösse der Bilder, bis dir die Anordnung gefällt.



JANA RIEDER —

—7

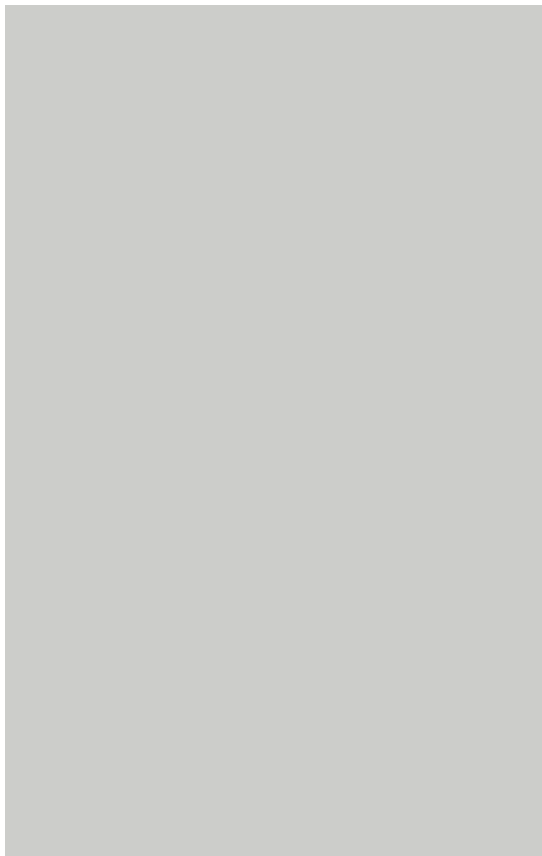


08 BUCHSTABEN MIT MUSTER FÜLLEN VORGEHEN

1. Wähle zuerst das Bild an. Klicke anschliessend mit gedrückter SHIFT-Taste auf den Buchstaben.
2. Wähle nun unter "Formformat" "Schnittmenge bilden" aus.
3. Wiederhole dieses Vorgehen bei allen Buchstaben
4. Nun kannst du die Buchstaben so gross wie möglich machen und die Anordnung entsprechend deines Entwurfs platzieren.



13.5 Portfolio zur Lernumgebung «Ich und mein Name»



PORTFOLIO

PORTFOLIO

FORM - WANDEL

1 BEVOR DU MIT DER AUFGABE BEGINNST:

Bist du mit deinem Namen zufrieden? Oder würdest du ihn ändern, wenn das möglich wäre?

-
-
-
-
-
-
-
-

Weisst du, ob dein Name eine besondere Bedeutung hat? Oder weshalb du so genannt wurdest (z.B. Name des Grossvaters)?

-
-
-
-
-
-
-
-

JANA RIEDER —

—1

2 REFLEXIONSFRAGEN AM ENDE

Wie hat diese Aufgabe deinen Blick auf deinen Namen verändert?

-
-
-
-

Welches Experiment oder Technik magst du besonders? Weshalb?

-
-
-
-

Welche Techniken oder Methoden hast du am interessantesten gefunden und weshalb?

-
-
-
-

Welche Herausforderungen hattest du beim Neuordnen der Buchstaben und wie hast du sie gelöst?

-
-
-
-

TRANSPARENT

1 BEVOR DU MIT DER AUFGABE BEGINNST:

Was möchtest du in dieser Aufgabe von dir zeigen (Lieblingsort, Hobbys, Wörter die dich beschreiben usw.)?

-
-
-
-
-
-
-

Nach welchen konkreten Bildern, Wörtern, Mustern oder Gegenständen suchst du in den Zeitschriften?

-
-
-
-
-
-
-

2 REFLEXIONSFRAGEN AM ENDE

Welche Bilder oder Wörter hast du für deine Collage ausgewählt und weshalb?

-
-
-

Welche Überraschungen oder neue Erkenntnisse über dich selbst gab es während du an der Aufgabe gearbeitet hast?

-
-
-

Wie hast du entschieden, welche Bilder und Wörter nebeneinander oder übereinander platziert werden? Welche Geschichte erzählen sie zusammen?

-
-
-

Auf welche Herausforderungen bist du während des Gestaltungsprozesses gestossen? Wie hast du sie gelöst?

-
-

Wie fühlst du dich, wenn du das fertige Werk betrachtest? Spiegelt es wider, wer du bist oder wer du sein möchtest?

-
-
-

LEGO - PRINTING

1 BEVOR DU MIT DER AUFGABE BEGINNST:

Welche Muster, Formen und Elemente fallen dir ein, wenn du an deine Kultur, an Familienfeste oder an dein Zuhause denkst?

-
-
-
-
-
-
-
-

Welche Farben sind typisch für diese Muster oder für deine Kultur?

-
-
-
-
-
-
-
-

2 REFLEXIONSFRAGEN AM ENDE

Welche Muster und Elemente aus deiner Kultur hast du dargestellt? Was symbolisieren sie?

-
-
-

Gab es während der Gestaltung Momente, in denen du dich besonders mit deiner Herkunft verbunden gefühlt hast?

-
-
-

Wie hat dir die Gestaltung des Musters mit LEGO Steinen geholfen, deine Geschichte oder die Besonderheiten deiner Kultur auszudrücken?

-
-
-

Welche Herausforderungen sind während der Aufgabe aufgetreten und wie hast du sie gemeistert?

-
-

Wie fühlst du dich, wenn du dein fertiges Bild betrachtest? Repräsentiert es dich und deine kulturellen Wurzeln?

-
-
-

BLICKWINKEL

1 BEVOR DU MIT DER AUFGABE BEGINNST:

Was möchtest du von dir im Spiegel zeigen (dich selbst, ein Detail, deine Umgebung, Hobbys usw.)?

-
-
-
-
-
-
-
-

Benötigst du besondere Gegenstände, um dies zu zeigen?

-
-
-
-
-
-
-
-

2 REFLEXIONSFRAGEN AM ENDE

Welche Teile deines Lebens hast du ausgewählt, um sie im Spiegel zu zeigen? Warum sind sie für dich wichtig?

-
-
-

Welche Überraschungen oder neuen Erkenntnisse gab es während dem Experimentieren und Fotografieren?

-
-
-

Wie hast du dich gefühlt, als du dich oder deine Umgebung durch den Spiegel fotografiert hast?

-
-
-

Was war die grösste Herausforderung bei dieser Aufgabe und wie hast du sie gemeistert?

-
-
-

Welche Bedeutung haben die fertigen Bilder für dich und wie stellen sie dich als Person dar?

-
-
-

GEDANKENORT

1 BEVOR DU MIT DER AUFGABE BEGINNST:

Beschreibe deinen Lieblingsort in der Natur. Wo ist dieser Ort und wie sieht er aus?

-
-
-
-
-
-
-

Was macht diesen Ort für dich so besonders? Welche Erinnerungen oder Erlebnisse hast du an diesen Ort?

-
-
-
-
-

Welche Gefühle und Stimmungen verbindest du mit diesem Ort?

-
-
-
-
-

BRAINSTORMING

Notier hier alle deine Ideen und Gedanken zu deinem Lieblingsort in Form eines Mindmaps oder kleinen Skizzen.

2 REFLEXIONSFRAGEN AM ENDE

Welche Farben, Formen und Strukturen hast du gewählt, um den Ort darzustellen?

-
-
-
-

Welche Erinnerungen oder Erlebnisse an den Ort sind für dich besonders wichtig und wie hast du sie dargestellt?

-
-
-
-

Hast du Schwierigkeiten gehabt, deinen Lieblingsort, deine Gefühle und Gedanken darzustellen? Wie bist du damit umgegangen?

-
-
-
-

Wie fühlst du dich, wenn du dein fertiges Bild betrachtest? Spiegelt es deine Erinnerungen und Gefühle wider?

-
-
-
-

13.6 Leitfaden Interview

Einstieg

- Erzähl doch mal, was machst du im Bildnerischen Gestalten am liebsten? Welches Projekt hat dir besonders viel Spass gemacht?»
- Fühlst du dich im Bildnerischen Gestalten anders als in anderen Fächern?
 - Wenn ja: Wie fühlst du dich?
 - Wenn ja: Weshalb fühlst du dich anders?
 - Wenn nein: Gibt es etwas, das dir im BG besonders Spass macht oder schwieriger ist als in anderen Fächern?
 - Wenn nein: Denkst du, dass du im BG mehr Freiheit hast als in anderen Fächern?

Lernumgebung «Ich und mein Name»

- Welche Aufgabe hast du bei der Lernumgebung «Ich und mein Name» am liebsten gemacht und warum?
- Welche Farben, Formen oder Muster hast du gewählt, um die Kunstwerke und deinen Namen zu gestalten?
 - Warum gerade diese?
 - Haben diese eine besondere Bedeutung für dich?
 - Hast du eine Lieblingsfarbe oder ein Lieblingsmuster verwendet und weshalb?
- Welches Kunstwerk zeigt oder erzählt besonders viel über dich?»
 - Magst du beschreiben, was an diesem Kunstwerk so persönlich für dich ist?
- Zeigt dein gestalteter Name und die Kunstwerke, wer du bist oder was du magst?»
 - Weshalb?
- Hast du während der Arbeit an den verschiedenen Aufgaben etwas Neues über dich selbst herausgefunden?
 - Warst du von einer Aufgabe überrascht, wie du sie gelöst hast?
 - Gibt es Techniken, die du entdeckt hast, die du vorher noch nicht gekannt hast und du interessant findest?

Geschlechterspezifische Unterschiede

- Denkst du, dass Jungen und Mädchen im Bildnerischen Gestalten unterschiedliche Dinge machen oder mögen?
 - Wenn ja: Kannst du mir ein Beispiel nennen, wo du diese Unterschiede bemerkst?
 - Wenn ja: Warum denkst du, gibt es Unterschiede?
 - Wenn nein: Denkst du, dass es in anderen Fächern mehr Unterschiede gibt?

Einfluss soziokultureller Kontext

- Gibt bei deinen Kunstwerken Muster, Farben oder Symbole, die in deiner Familie oder Kultur besonders sind?
 - Wenn ja: Kannst du dieses etwas genauer beschreiben? Wie sieht es aus?
 - Wenn ja: Wann wird dies in deiner Familie oder Kultur verwendet?
 - Wenn nein: Denk mal an Feste in deiner Familie oder Kultur – gibt es bestimmte Dekorationen, Kleidung oder Symbole, die immer wieder auftauchen?
 - Wenn nein: Gibt es in deiner Familie oder deiner Heimat bestimmte Dekorationen, Kunst oder Kleidungsstücke?

Selbstwahrnehmung und Selbstwertgefühl

- Auf welches der Kunstwerke bist und besonders stolz?«
 - Wenn ja: Kannst du beschreiben, was dieses Kunstwerk für dich so besonders macht?
 - Wenn ja: Was ist dir bei diesem Kunstwerk besonders gut gelungen?
 - Wenn nein: Gibt es ein Kunstwerk, bei dem du neue Dinge gelernt oder ausprobiert hast?
 - Wenn nein: Gibt es bei einem Kunstwerk etwas, dass du gerne verbessern würdest oder du beim nächsten Mal anders machen würdest?
- Hat dir das Bildnerische Gestalten schon einmal geholfen, dich besser zu fühlen?
 - Wenn ja: Kannst du mir davon erzählen?
 - Wenn ja: Wie genau hat dir das BG geholfen, dich besser zu fühlen?
 - Wenn nein: Gibt es andere Fächer oder Aktivitäten, die dir helfen, dich besser zu fühlen?

Ausklang

- Wenn du im BG etwas ändern könntest, um dich besser auszudrücken, was wäre das?
 - Gibt es Materialien, Werkzeuge oder Themen, die du gerne ausprobieren möchtest und weshalb?
- Möchtest du sonst noch etwas erzählen, was du während den verschiedenen Aufgaben erlebt hast?

13.7 Interview Transkriptionen

13.7.1 Interview A

Masterarbeit: Gestalten als Ausdruck der Identität – eine Untersuchung zur Rolle von Bildnerischem Gestalten in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen.

Datum, Zeit, Ort: Dienstag, 19.03.2024, 15:20-15:35 Uhr, Stäpflichschulhaus, Aarau Rohr

Interviewdauer: 15:43 Minuten

Interviewer: Jana Rieder

Transkribiert von: Jana Rieder

Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion: 14 Jahre und 2 Monate, weiblich, Aarau, Sekundarschule, römisch-katholisch

Herkunft Eltern: Vater Schweiz, Mutter Dominikanische Republik

Interview: Face to Face-Interview

Gesprächsatmosphäre: Die Gesprächsatmosphäre ist ruhig und freundlich. Die Schülerin macht auch den Eindruck, dass sie erleichtert ist, nicht an ihren Aufgaben arbeiten zu müssen. Darüber hinaus vermittelt sie den Eindruck, dass sie weiss, was auf sie zukommt, und dass sie sich auf das Gespräch freut.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts: Die Jugendliche äussert sich im Interview über verschiedene Tätigkeiten, die sie im Fach Bildnerisches Gestalten gerne macht. Zudem betont sie die Möglichkeit von Gruppenarbeiten und die Abwechslung im Fach, was sie im Gegensatz zu anderen Fächern lockerer und entspannter fühlen lässt. Des weiteren erzählt sie, dass sie an der Lernumgebung «Ich und mein Name» Aufgaben, die sie zusammen mit Freunden durchführen konnte oder bei denen sie Aspekte ihrer Identität einbringen konnte, sehr geschätzt hat. Während des Interviews betont die Schülerin wiederholt, dass sie sich stark mit ihrem Glauben identifiziert und sie dies auch in einem Motiv widerspiegelt.

Klassifikation des Transkripts: Beginn des Transkribierens: 21.03.2024; Ende des Transkribierens: 23.03.2024

Verwendetes Transkribiersystem: vgl. Reinders, Heinz (2016): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg. Das Interview wurde zudem mit Hilfe der Software AmberScript transkribiert.

Notation:

<u>Unterstreich</u> ung	Besondere Betonung
(lacht)	Charakterisierung parasprachlichen Handlungen und Vorgängen.
(-), (--)	Längere Sprechpausen mit einer geschätzten Dauer zwischen 1-2 Sekunden.
(3.0)	Geschätzte Pause in Sekunden ab einer Pausendauer von über drei Sekunden.
[Kommentar]	Vom Transkribierenden eingefügter, interpretierender Kommentar.

Tabelle 5: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).

Interviewer: Und zwar würden wir mal mit der ersten Frage beginnen, und da möchte ich von dir mal wissen, was du im Bildnerischen Gestalten so allgemein am liebsten machst.

#00:00:16#

Jugendliche: Ähm (-), ich mag es, dass wir nicht viel überlegen müssen, dass es nicht anstrengend ist und wir oft einfach zeichnen können. #00:00:27#

Interviewer: Mhm und gab es jetzt, weisst du ein Projekt, an dass du dich erinnerst, dass du wirklich so dachtest, das war mega cool? #00:00:35#

Jugendliche: Ähm, ich mochte die Stellwände sehr, denn es hat mir sehr viel Spass gemacht. #00:00:41#

Interviewer: Da habt ihr die Stellwände (-) mit eigenen Bildern bemalt? Kannst du das noch kurz ein bisschen, kannst du dich noch erinnern, was ihr genau gemacht habt?

#00:00:51#

Jugendliche: Ja, also wir haben (-) zuerst haben, hat jeder einzeln in der Projektwoche, ehm (--) ein Bild gemalt. Dann haben wir uns in einer Gruppe zusammengetan und haben

entschieden, welches Bild wir auf eine Stellwand zeichnen möchten. Und dann haben wir das Beste entschieden. Ich glaube, wir haben in Gruppe B, zwei Gruppen gemacht insgesamt, dann haben wir (-) bei meiner Gruppe Donald Duck gemalt (-) und das fand ich sehr toll. #00:01:27#

Interviewer: Und, ehm, hast du das toll gefunden? Du hast vorhin schon gesagt, weil du im BG nicht so viel überlegen musst. Fühlst du dich im BG allgemein ein bisschen anders als in anderen Fächern? #00:01:40#

Jugendliche: Ähm (--) ja, schon ein bisschen, weil ich, es hat nicht viel mit der Lehrperson zu tun, aber eher mit dem Fach, dass wir auch oftmals Gruppenarbeit machen dürfen (-) und ehm, einfach, ehm, mit der Kollegin reden dürfen. #00:02:01#

Interviewer: Und kannst du dich auch, kannst du auch so beschreiben, wie du dich fühlst? Kannst du das so das Gefühl, wenn du jetzt denkst (--), du hast vielleicht Mathematik, und du hast aber auch BG, so wie du dich anders fühlst? #00:02:17#

Jugendliche: Ehm, bei Mathe fühle ich mich oft ein bisschen (--) wie angestrengt oder oftmals, und beim Zeichnen ist es nicht so, sogar das Gegenteil. Ist es locker, und das gefällt mir. #00:02:34#

Interviewer: Und das ist das, was dir besonders Spass macht? Und die Gruppenarbeiten und mit den Freunden zusammenarbeiten? #00:02:42#

Jugendliche: Ja. #00:02:43#

Interviewer: Und jetzt gehen wir, jetzt waren wir so BG allgemein, und jetzt gehen wir dazu, dieser Lernumgebung, wo du da diese ganzen verschiedenen Sachen gestaltet hast. Was hast du oder welche Aufgabe hast du am liebsten gemacht? Bei diesen Posten. #00:03:00#

Jugendliche: Ähm, ich habe zwei, am liebsten das mit dem Foto. #00:03:06#

Interviewer: Mhm. #00:03:07#

Jugendliche: Und das mit der Zeitung. #00:03:09#

Interviewer: Und kannst du beschreiben, weshalb du diese beiden so gerne gemacht hast? #00:03:15#

Jugendliche: Ähm, das mit dem Foto fand ich toll, weil ich, ehm (-) es mit Mila gemacht habe, mit einer guten Kollegin, und es machte viel Spass mit ihr. #00:03:26#

Interviewer: Mhm. #00:03:26#

Jugendliche: Und (-- ja, es war lustig, mit denen, mit ihr ein bisschen draussen sind zu sein (-- und das mit der Zeitung (-), weil (3.5), weil es Spass machte, die Bilder rauszusehen. #00:03:45#

Interviewer: Mhm. Und wenn du jetzt so die verschiedenen Ergebnisse mal anschaust, welche Farben und Formen hast du gewählt, und warum hast du die gewählt? Kannst du dich da erinnern? #00:03:59#

Jugendliche: Bei dem? #00:04:01#

Interviewer: Jetzt so allgemein. Du hast ja zum Beispiel, da hast du einen, was ist es? Ein Sonnenaufgang oder Untergang? #00:04:08#

Jugendliche: Ähm, Sonnenuntergang! #00:04:10#

Interviewer: Oder was hast du da hier für ein Muster, zum Beispiel beim LEGO-Druck? #00:04:18#

Jugendliche: Ähm, ich habe ein christliches Kreuz, weil (-) ich bin Christin und bin sehr stolz auf meine Religion. #00:04:28#

Interviewer: Mhm (3.0) und zum Beispiel gibt es auch Lieblingsfarben, die du benutzt hast? #00:04:36#

Jugendliche: Ich glaube nicht so unbedingt, aber wenn, dann (-) glaube ich auch, so rötlich oder blau. #00:04:47#

Interviewer: Diese Farben hast du gerne? #00:04:50#

Jugendliche: Mhm. #00:04:52#

Interviewer: Und wenn du jetzt mal (--) die Kunstwerke anschaust, was das denkst du, welches Kunstwerk zeigt am meisten von dir? Also denkst du (--) strahlt am meisten von dir aus? (-) Das passt wirklich gut zu dir? #00:05:10#

Jugendliche: Das mit der Zeitung. #00:05:13#

Interviewer: Das mit der Zeitung? Und möchtest du da ein bisschen beschreiben, was da drauf zu sehen ist und was es so persönlich macht? #00:05:19#

Jugendliche: Also, ich habe, ehm, Basketball (-) selbst, also einfach den Basketball, weil ich sehr gerne Basketball spiele. #00:05:28#

Interviewer: Mhm. #00:05:28#

Jugendliche: Dann einen berühmten Basketballspieler, Giannis Antetokounmpo (lacht) ehm (3.5) er ist auch ein guter Basketballspieler, und ich schaue auch sehr gerne von professionell Basketballspielern, wie sie spielen. Und dann habe ich noch, ehm (--) so Reisebilder (-) oder von vom, vom Ausland, weil ich sehr gerne reise und im Ausland bin. #00:05:57#

Interviewer: Mhm (--). Wo gehst du gerne ins Ausland, oder wo warst du am liebsten? #00:06:02#

Jugendliche: Ehm (-) also, ich gehe gerne in mein Heimatland, in der dominikanischen Republik (-), aber ich gehe auch gerne dort, wo es warm ist. #00:06:12#

Interviewer: Mhm. #00:06:12#

Jugendliche: Oder auch wenn ich in ein Basketballcamp gehe (-), zum Beispiel letztes Jahr war ich in Spanien, für ein Basketballcamp. #00:06:19#

Interviewer: Mhm (--). Und hat das auch etwas damit zu tun, mit deinem Gedankenort? Diese Reisen (-), die du jetzt erwähnt hast? Hast du da an einem bestimmten Ort (--) gedacht? #00:06:32#

Jugendliche: Ähm (--), bei dem? #00:06:38#

Interviewer: Mhm. #00:06:40#

Jugendliche: Ehm, Ja zwei. Also einmal, war ich auch in Mallorca mit meiner Familie (-), und wir waren beim Sonnenaufgang, es war mega schön (lächelt) (-) und (-) auch beim (-), beim Spanien, Spaniencamp auch beim Sonnenuntergang. #00:06:56#

Interviewer: Mhm, mhm! #00:06:58#

Interviewer: Gut, jetzt haben wir da über die Ergebnisse gesprochen, und mit diesen Ergebnissen hast du ja dann deinen Namen gestaltet. Wenn du den jetzt mal (-) betrachtest, denkst du (-) diese Buchstaben, und dein Name zeigt jetzt, wer du bist? Sieht man darauf Sachen, die du gerne magst, die du (-), die zu deiner Identität passen? #00:07:25#

Jugendliche: Ehm (-), ich glaube ich schon [*antwortet zögerlich, unsicher, leise*].

#00:07:29#

Interviewer: Kannst du beschreiben, weshalb du denkst? #00:07:34-4#

Jugendliche: Ähm, weil er hat viele Sachen drauf, zum Beispiel Meer, das christliche Kreuz, ich selber, wie auch ein Basketball schiesse (-), und (-) so Orte im Ausland.

#00:07:48#

Interviewer: Mhm. #00:07:49#

Interviewer: Und hast du jetzt, während all den Aufgaben, die du gemacht hast, hast du etwas herausgefunden über dich, was dir vielleicht vorher noch gar nicht so (--)
klar war?

#00:08:04#

Jugendliche: Also nein, eigentlich nicht. #00:08:07#

Interviewer: Also (-) ist dir das ziemlich leichtgefallen (-), dich an all die Sachen und die (-) Dinge, die, die deine Identität ausmachen. #00:08:20#

Jugendliche: Ja. #00:08:22#

Interviewer: Gut, super! Und jetzt, wenn wir noch so ein bisschen allgemein denken, übers Bildnerische Gestalten, denkst du (-), dass Mädchen und Jungen unterschiedliche Sachen gerne machen, im BG? Oder mögen? #00:08:39#

Jugendliche: Ehm (3.5), allgemein oder bei unserer Klasse? #00:08:46#

Interviewer: Spielt mir keine Rolle, darfst du entweder allgemein oder vielleicht ist dir etwas in einer anderen Klasse mal aufgefallen. #00:08:55#

Jugendliche: Also, ich glaube allgemein (--), glaube ich nicht, dass es so Unterschiede gibt zwischen Mädchen und Junge, sondern (-) einfach persönlich. Aber ich glaube, im (--)
Grundsätzlichen glaube ich, dass jeder (-) fast das ungefähr gleiche mag im Zeichnen.
#00:09:15#

Interviewer: Mhm (3.5). Und denkst du, dass es in anderen Fächern unter, mehr Unterschiede gibt als im BG? #00:09:24#

Jugendliche: Ähm (--), ich glaube, im Sport. #00:09:29#

Interviewer: Und was gibt es im Sport für Unterschiede? #00:09:32#

Jugendliche: Also, ich bin mir nicht sicher, ich glaube, dass (--), ein, eher Jungs mehr Sport mögen als Mädchen, aber (-) ich glaube, das ist nicht immer so. #00:09:45#

Interviewer: Mhm. #00:09:45#

Jugendliche: Und dass sich mehr Mühe geben im Sport. #00:09:48#

Interviewer: Ja, und im BG ist das aber nicht unbedingt so denkst du? #00:09:52#

Jugendliche: Ich glaube nicht. #00:09:55#

Interviewer: Okey, gut. Wenn wir noch mal deine ganzen Kunstwerke anschauen, hast du da Sachen gestaltet, die etwas mit deiner Familie oder deiner Kultur oder Herkunft zu tun haben und die vielleicht (-) besonders sind für dort? #00:10:14#

Jugendliche: Ähm (-), ich glaube, auf der Zeitung gibt es, ehm Palmen, die gibt es, ehm, also, dort wo, also in der Dominikanischen Republik auch. So, also, das erinnert mich auch ein bisschen von dort (--), und das Kreuz genauso. #00:10:34#

Interviewer: Ähm, möchtest du noch ein bisschen mehr sagen? Jetzt vielleicht auch über das Kreuz? #00:10:41#

Jugendliche: Ähm... #00:10:43#

Interviewer: Kannst du vielleicht beschreiben, wo ihr das zu Hause habt oder (-) weshalb das für dich eine, eine wichtige Bedeutung hat? #00:10:53#

Jugendliche: Ja, weil meine Familie im Ausland (-) ist, ziemlich (--), ehm religiös, würde ich mal sagen (-), und sie glauben haben einen festen Glauben, und ich auch, und (--)
das gefällt mir. #00:11:13#

Interviewer: Und (-), ehm, jetzt so, das Kreuz oder der Glaube, ehm (-), kommt der alltäglich vor bei dir und bei dir zu Hause? Ist das immer ein bisschen präsent. #00:11:28#

Jugendliche: Ja, würde ich schon sagen. #00:11:30#

Interviewer: Und auch das Kreuz (-) ist sichtbar zu Hause? #00:11:35#

Jugendliche: Ja. #00:11:37#

Interviewer: Mhm. Jetzt darfst du noch mal alles anschauen. Auf welches von diesen vielen Kunstwerken, die du gemacht hast, bist du besonders stolz? #00:11:49#

Jugendliche: Ehm (4.0). Ich habe, glaube, Zeitung oder das LEGO-printing (lächelt) [*spricht leise und langsam, wirkt unsicher*]. #00:12:01#

Interviewer: Ja, dann müsstest du mir mal kurz beschreiben, warum (--)
und was vielleicht gut gelungen ist. #00:12:10#

Jugendliche: Ehm, LEGO-printing. Ich habe ja ein christliches Kreuz (--), so weil (-) ich glaube, mir ist mir schon gut gelungen [*formuliert die Aussage als Frage*]. #00:12:20#

Interviewer: Also die Farben, oder weil es (--). #00:12:24#

Jugendliche: Also einfach, dass er es nicht hässlich geworden ist (lächelt) [*unsicher*].

#00:12:28#

Interviewer: Also, die Formen sind ganz schön, meinst du vielleicht? #00:12:33#

Jugendliche: Ja, und (-) bei der Zeitung (-), dass (-) ich möglichst viele Sachen, die mich beschreiben (-), auf (-), drauf tun konnte. #00:12:51#

Interviewer: Mhm. Also, dass du ganz viele Sachen, die zu dir und deiner Identität gehören, so zusammen geordnet hast? #00:12:58#

Jugendliche: Ja. #00:13:02#

Interviewer: Hat dich das bildnerische Gestalten, hat dir das schon mal geholfen, damit du dich ein bisschen besser fühlst. #00:13:10#

Jugendliche: Ähm (3.0) also, nicht besser fühlen, einfach nicht so gestresst. #00:13:17#

Interviewer: Also kannst du ein bisschen den Kopf abschalten, oder wie würdest du das Beschreiben? #00:13:25#

Jugendliche: Ja, also, ich mag das BG, weil wir halt nicht viel überlegen müssen (--), oder einfach nicht so zum Beispiel mathematisch viel überlegen müssen, sondern einfach zum Teil zeichnen (-), reden können (-), und manchmal finde ich es gut, dass es nicht so wie nicht viel mit Schule zu tun hat. #00:13:49#

Interviewer: Ja, ja (--). Kannst du ein bisschen freier sein? #00:13:54#

Jugendliche: Ja #00:13:55#

Interviewer: Und wenn du jetzt noch etwas ändern könntest, am BG (--), vielleicht, dass du dich besser ausdrücken könntest, was wäre das, was du ändern würdest? #00:14:07#

Jugendliche: Ähm, also, ich finde es gut, so wie es ist. Ehm (-) ich finde, es wäre auch gut, wenn wir manchmal, ehm (--), neben der Person sitzen könnten, die wir wollen, ausser

wenn wir zu viel Schwatzen (lächelt). Aber wenn man einfach so gut mit der Person arbeiten kann oder (-) angemessen mit der Person sein kann, dann wäre es gut. #00:14:38#

Interviewer: Gäbe es auch Sachen? Weisst du, zum Beispiel vielleicht Materialien oder Themen, die du gerne mal noch ausprobieren möchtest? #00:14:49#

Jugendliche: Ähm (3.0), vielleicht ein, weiss noch, vielleicht ein Modell selber herstellen oder präsentieren? #00:15:02#

Interviewer: Was meinst du mit Modell? Etwas dreidimensionales? #00:15:07#

Jugendliche: Ja, so zum Beispiel wie eine Blume. #00:15:09#

Interviewer: Mhm. #00:15:09#

Jugendliche: Einfach fantasievoll, so selber herstellen, so (--), weiss nicht. #00:15:14#

Interviewer: Gut (--), gibt es jetzt noch irgendetwas da über diese verschiedenen Aufgaben und deine Ergebnisse und Kunstwerke, dass du noch gerne erzählen möchtest? Was wir jetzt noch nicht hatten (3.5)? Ist das alles? #00:15:36#

Jugendliche: *[schüttelt den Kopf]*. #00:15:37#

Interviewer: Gut super, dann wären wir schon so weit, Merci viel mal. #00:15:38#

13.7.2 Interview B

Masterarbeit: Gestalten als Ausdruck der Identität – eine Untersuchung zur Rolle von Bildnerischem Gestalten in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen.

Datum, Zeit, Ort: Montag, 25.03.2024, 11:05-11:20 Uhr, Stäpfelschulhaus, Aarau Rohr

Interviewdauer: 13:21 Minuten

Interviewer: Jana Rieder

Transkribiert von: Jana Rieder

Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion: 13 Jahre und 7 Monate, männlich, Rottenschwil AG, Sekundarschule, reformiert

Herkunft Eltern: Vater Schweiz, Mutter Schweiz

Interview: Face to Face-Interview

Gesprächsatmosphäre: Die Gesprächsatmosphäre ist ruhig und freundlich. Der Schüler macht auch den Eindruck, dass er erleichtert ist, nicht am Musikunterricht teilnehmen zu müssen. Darüber hinaus vermittelt er den Eindruck, dass er weiss, was auf ihn zukommt.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts: Der Jugendliche beschreibt in diesem Interview, dass er die Aufgabenstellung «LEGO-printing» besonders gerne gemacht hat, da diese Aufgabenstellung im ermöglicht hat, eigene Muster kreativ darzustellen. Zudem beschreibt er, dass er sich im Bildnerischen Gestalten entspannter als in anderen Fächern fühlt. Auch erwähnt er, dass die Kunstwerke verschiedene Orte zeigen, die er gerne besuchen würde oder seine persönlichen Erinnerungen an Orte darstellten.

Klassifikation des Transkripts: Beginn des Transkribierens: 27.03.2024; Ende des Transkribierens: 29.03.2024

Verwendetes Transkribiersystem: vgl. Reinders, Heinz (2016): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg. Das Interview wurde zudem mit Hilfe der Software AmberScript transkribiert.

Notation:

<u>Unterstreichung</u>	Besondere Betonung
(lacht)	Charakterisierung parasprachlichen Handlungen und Vorgängen.
(-), (--)	Längere Sprechpausen mit einer geschätzten Dauer zwischen 1-2 Sekunden.
(3.0)	Geschätzte Pause in Sekunden ab einer Pausendauer von über drei Sekunden.
[Kommentar]	Vom Transkribierenden eingefügter, interpretierender Kommentar.

Tabelle 6: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).

Interviewer: Ich mache das da vielleicht ein bisschen in die Mitte, damit man beide Stimmen gut hört, und zwar mal noch zum Einstieg. Dürftest du mir ein bisschen erzählen, was du im BG gerne machst (-) oder am liebsten gemacht hast bis jetzt? #00:00:17#

Jugendlicher: Also bis jetzt habe ich, ehm (-), dass (-), diese Karikaturen, also diese Vorbereitung auf das Plakat, das hat mir gut gefallen, einfach dieses abzeichnen, weil man selber entscheiden konnte, was man abzeichnen möchte und wie man das abzeichnen möchte. Genau (-), ähm (-), und generell mit Bleistift zeichnen, gefällt mir am besten. #00:00:43#

Interviewer: Ja (--), und wenn du jetzt so ein bisschen ans BG denkst und an andere Fächer, fühlst du dich im BG anders? #00:00:52#

Jugendlicher: Also (-), ehm (-), es ist sicher entspannter als vielleicht jetzt andere Fächer, ehm, aber (--), eh, also, ich fühle mich gut. Ich fühle mich wohl. Ehm, eigentlich sonst nicht gross, anders. #00:01:07#

Interviewer: Und kannst du beschreiben, wie du dich? Jetzt hast du gesagt, du fühlst dich wohl und gut, und weshalb fühlst du dich so? Was denkst du? #00:01:16#

Jugendlicher: Ehm, meistens ist es ja so, dass man, eh, freie Arbeit hat. Also man kann zwar nicht bestimmen, was man macht, aber (-), ehm gewiss weit in seinem eigenen Tempo arbeiten und, ähm (3.0) ja, zum Beispiel, wenn es jetzt irgendetwas abzeichnen oder gestalten ist, dann kann man sich, ehm (-), vielleicht nebenbei noch ein bisschen unterhalten. #00:01:42#

Interviewer: Ja. Und wenn du jetzt mal da die verschiedenen Aufgabenstellungen bei der Lernumgebung "Ich und mein Name" betrachtest, welche hast du da am liebsten gemacht? #00:01:54#

Jugendlicher: Ich glaube, das LEGO-Printing hat mir am besten gefallen. #00:01:59#

Interviewer: Warum hat ihr das am besten gefallen? #00:02:05#

Jugendlicher: Weil man kreativ sein konnte und ehm (-), irgendein Muster oder eine Form aussuchen konnte, die man mit LEGO nachbaut. #00:02:11#

Interviewer: Ja. #00:02:12#

Jugendlicher: Genau! #00:02:12#

Interviewer: Und magst du auch sonst gerne mit LEGO? Hat das einen Zusammenhang vielleicht sein? #00:02:20#

Jugendlicher: Ja, könnte sein. #00:02:23#

Interviewer: Und wenn du jetzt auch mal alles so ein bisschen betrachtest, welche Farben, Formen und Muster hast du da gebraucht überall? Und vielleicht warum? #00:02:34#

Jugendlicher: Ich denke, ich habe relativ viel Grün gebraucht und blau, ehm (--), und auch rot, weil diese Farben mir gut gefallen, und, ähm (--), ja! #00:02:52#

Interviewer: Und haben die auch eine Bedeutung für dich? #00:02:56#

Jugendlicher: Ähm (--), Bedeutung würde ich jetzt vielleicht nicht sagen, aber (-) also (-), sie haben mir eigentlich schon immer gut gefallen. #00:03:05#

Interviewer: Ja, ja. Und was denkst du, welches Kunstwerk, dass du jetzt da so gestaltet hast, zeigt am meisten von dir? #00:03:16#

Jugendlicher: Ich denke, dass hier [*zeigt auf das Ergebnis*], weil (-) also das mit den (--). #00:03:22#

Interviewer: Mit den Zeitungen. #00:03:22#

Jugendlicher: Mit den Zeitungen, genau. Weil (-) da Orte drauf sind, die mir gefallen und die ich auch gerne mal besuchen würde, zum Beispiel hier Mount Rushmore [*zeigt auf das Bild*]. #00:03:33#

Interviewer: Ja, ja! #00:03:34#

Jugendlicher: Genau. #00:03:34#

Interviewer: Also reist du gerne in dem Fall? #00:03:37#

Jugendlicher: Ja, ich reise gerne. #00:03:37#

Interviewer: Und das hast du probiert, mit den Bildern ein bisschen darzustellen? #00:03:41#

Jugendlicher: Ja genau. #00:03:43#

Interviewer: Und die anderen, zeigen die auch noch etwas von dir? #00:03:46#

Jugendlicher: Ähm (3.5), ja, am ehesten vielleicht, ehm, dass hier [*zeigt auf das Ergebnis*], dass (--). #00:03:53#

Interviewer: Gedankenort. #00:03:53#

Jugendlicher: Genau, Gedankenort mit den Wasserfarben. Eh, ja genau. #00:03:58#

Interviewer: Was stellt der Gedankenort dar? #00:04:02#

Jugendlicher: Ähm, ein Ort, wo man sich wohlfühlt oder wo man sich zu Hause fühlt.

#00:04:10#

Interviewer: Mhm, und was ist das für dich für ein Ort? #00:04:14#

Jugendlicher: Ehm, also, dieser Ort ist in Irland, auf dem Grundstück von meinen Grosseltern, ehm (-), an einem Kanal, der nachher so in ein See, ehm (-), reinführt, und das ist, ehm [*zeigt auf eine Stelle im Bild*], genau der Steg unten am Grundstück. #00:04:33#

Interviewer: Ja, genau, und dort gehst du manchmal in den Urlaub? #00:04:37#

Jugendlicher: Ja, wir waren schon ein paar Mal da, und ehm da finde ich es einfach sehr schön. #00:04:41#

Interviewer: Ja, kann ich nachvollziehen, kann ich mir gut vorstellen. Hast du jetzt so, während du diese verschiedenen Aufgaben gestaltet hast, hast du etwas über dich herausgefunden, was du vorhin noch nicht wusstest oder dir vielleicht einfach noch nicht so klar war? #00:05:00#

Jugendlicher: Also (-), vielleicht, ich wusste schon immer, dass ich gerne reise, aber (-) vielleicht, ehm (3.0), also vielleicht habe ich ein bisschen mehr rausgefunden, dass ich wirklich sehr gerne reise und vielleicht auch mal für mehrere Monate irgendwo hinreise, ehm, und auch für längeren Zeitraum dableiben werde. #00:05:24#

Interviewer: Ja (-) gut, und dir war schon klar, jetzt dort in Irland, dass du dort gerne bist, und das ist dir dort gefällt. #00:05:33#

Jugendlicher: Ja. #00:05:33#

Interviewer: Ja, das war schon klar. Wenn du jetzt so wieder ein bisschen ans BG allgemein denkst, hast du das Gefühl, dass Mädchen und Jungs andere Sachen gerne machen im BG? #00:05:50#

Jugendlicher: Ähm (3.0), ja, habe ich das Gefühl, weil ich, ehm, habe die Beobachtung gemacht, in den letzten Jahren, ehm viele Mädchen, die ich kenne oder kennengelernt

habe, besser zeichnen können und deshalb auch vielleicht ein bisschen mehr Spass dafür entwickeln als (-), ehm, ein Junge, der nicht so gut zeichnen kann. #00:06:13#

Interviewer: Und hast du das Gefühl, dass Mädchen einfach von Grund auf besser zeichnen können oder weil sie vielleicht mehr geübt haben? #00:06:26#

Jugendlicher: Ähm (--), also (--), dass (--), also von Grund auf, würde ich jetzt vielleicht nicht sagen. Es ist natürlich von Person zu Person immer unterschiedlich, ehm, aber ich (-), also, ich denke, die Übung. #00:06:42#

Interviewer: Mhm, ja macht es aus, ja, das stimmt. Und dann gibt es auch in anderen Fächern noch Unterschiede, wo sich das vielleicht auch zeigt? #00:06:51#

Jugendlicher: Ähm (--), ja (-), halt, in Sport sind die Interessen meistens relativ gespalten ehm (--), sonst würde ich jetzt nicht sagen, dass es so (-), ehm (--), eine Mädchenseite und eine Jungenseite gibt, sondern eher gemischt. #00:07:17#

Interviewer: Sehr gemischt? #00:07:18#

Jugendlicher: Ja #00:07:19#

Interviewer: Ja das ist doch gut. Jetzt gehen wir wieder zurück zu deinen Kunstwerken. Gibt es da irgendwelche Muster, Farben oder Symbole, die etwas mit deiner Kultur, deiner Familie oder mit dem Glauben zu tun haben? #00:07:37#

Jugendlicher: Ehm, nein, nicht speziell. #00:07:39#

Interviewer: Nicht speziell, hast du nicht unbedingt? #00:07:41#

Jugendlicher: Nä-ä #00:07:42#

Interviewer: Gibt es aber manchmal in deiner Familie vielleicht Sachen, so (-), die etwas mit dem Glauben zu tun haben, die du jetzt gar nicht unbedingt gezeichnet hast, oder vielleicht auch spezielle Kleidung? Oder? #00:07:56#

Jugendlicher: Ehm (3.5), also eher nicht. Ich bin nicht so in einer stark religiösen Familie aufgewachsen (-), ehm (--), deshalb würde ich jetzt nicht sagen, nein. #00:08:11#

Interviewer: Okei. Ja, ist doch gut. Und auf welche von diesen Kunstwerken bist du jetzt besonders stolz? #00:08:19#

Jugendlicher: Ähm, also, dieses hier [*zeigt auf das Ergebnis*], finde ich schön. #00:08:23#

Interviewer: Der Gedankenort. #00:08:23#

Jugendlicher: Und ehm, dass hier [*zeigt auf das Ergebnis*]! Also ehm... #00:08:29#

Interviewer: Wo du die verschiedenen Buchstaben neu angeordnet hast? #00:08:33#

Jugendlicher: Genau. Die verschiedenen Buchstaben neu angeordnet. Dass, die zwei, gefallen mir am besten. #00:08:37#

Interviewer: Mhm. Und möchtest du mal versuchen zu beschreiben, warum du auf diese besonders stolz bist? #00:08:44#

Jugendlicher: Also, ehm (--), bei diesem Kunstwerk [*zeigt auf das Ergebnis «Gedankenort»*]. Ich habe da nicht so viele Details gemalt, aber trotzdem, aus meinen Erinnerungen her erkenne ich es. Und ehm (-), sonst in den letzten Jahren, wenn ich mit Wasserfarben gemalt habe, ist es vielleicht nicht so gut rausgekommen (lacht). Und ehm (--), ja, genau. Und hier [*zeigt auf das Ergebnis «Formwandel»*], weiss ich nicht, was mir daran so gut gefällt. Ehm (--), ich finde es vielleicht einfach cool, dass die, ehm, Buchstaben ineinander verschmolzen sind und man es trotzdem lesen kann. #00:09:24#

Interviewer: Ja, ja, ist spannend, oder kann man viel gestalten mit den Buchstaben. Und so am Schluss habt ihr ja dann diese (-), dieser Name wieder so gestaltet und eigentlich die Kunstwerke dafür genutzt. #00:09:39#

Jugendlicher: Mhm. #00:09:40#

Interviewer: Zeigt jetzt dieses Endergebnis, wer du bist? Zeigt das deine Identität? #00:09:47#

Jugendlicher: Ehm (--), ich würde sagen gewiss weit schon (-), also, wenn man mich kennt, dann erkennt man vielleicht schon Dinge, die ich mag oder die ich auch des Öfteren benutze. Ehm (3.0), ja. #00:10:07#

Interviewer: Und gibt es etwas, das jetzt noch fehlt, wo du, wenn du jetzt alles so anschaut. #00:10:14#

Jugendlicher: Ja, gibt es. Ehm (-), zum Beispiel, ehm, meine sportliche Leidenschaft, die erkennt man jetzt nicht so. Ehm, ja. #00:10:24#

Interviewer: Ja, aber doch ein paar Sachen. Das Reisen hast du schon erwähnt. Unter Gedankenort. #00:10:33#

Jugendlicher: Ja genau. #00:10:33#

Interviewer: Ja, super! Hat dich, hat dir das Bildnerische Gestalten schon einmal geholfen, dass du dich ein bisschen besser fühlst? #00:10:44#

Jugendlicher: Ähm (3.5) ja, also vielleicht (-), wenn ich jetzt einen nicht so guten Tag hatte und nachher, ehm, was gezeichnet habe, das mir gefällt, und ehm (-) weil ich eigentlich auch nicht so der beste Zeichner bin und ich trotzdem stolz darauf bin, was ich gezeichnet habe, dann (-) ehm (-), gabs auch schon, dass ich mich dann besser gefühlt habe.

#00:11:13#

Interviewer: Ja, dann kannst du, bist du vielleicht sogar ein bisschen stolz, dann, wenn du es geschafft hast? #00:11:17#

Jugendlicher: Genau. #00:11:18#

Interviewer: Und zeichnest du dann manchmal auch zu Hause? Oder ist das jetzt mehr auf die Schule bezogen? #00:11:23#

Jugendlicher: Ähm (-), zu Hause habe ich jetzt schon länger nicht mehr gezeichnet, also früher relativ viel (-), ehm (-), aber (--), im Moment, im Moment eigentlich nicht.

#00:11:36#

Interviewer: Ja (--). So, wenn jetzt noch so ein bisschen zum Abschluss, wenn du im BG etwas ändern könntest, damit du dich noch ein bisschen besser ausdrücken könntest, was wäre das? #00:11:50#

Jugendlicher: (3.0) ähm (seufzt) (--), das ist schwierig. #00:11:58#

Interviewer: Schwierige Frage, dann gibt es, du kannst es auch so betrachten. Gibt es etwas, dass du vielleicht nicht so magst, wo du gerne ändern möchtest? #00:12:08#

Jugendlicher: Ja, ehm (--), vielleicht (-), ehm, also in der Primar war das so. Wir, ehm, konnten im BG auch einfach mal zeichnen, was wir wollten. Ähm (--), die, ehm, die Lehrpersonen haben uns auch Sachen zur Verfügung gestellt, verschiedene Farbstifte oder auch Motive, die wir abzeichnen konnten, und so was ähnliches haben wir hier auch schon gemacht [*antwortet zögerlich*], glaube ich, und, ehm, vielleicht ein bisschen mehr von dem. #00:12:43#

Interviewer: Ein bisschen, ein freieres Projekt, meinst du vielleicht? #00:12:48#

Jugendlicher: Ja, aber das passt halt nicht immer in den Lehrplan, deshalb. #00:12:51#

Interviewer: Ja, genau aber könnte man sicher mal machen, ja. Gibt es jetzt noch ganz zum Schluss noch etwas (-) über diese Lernumgebung und deine Kunstwerke, dass du noch (--), dazu sagen möchtest, wo wir jetzt noch nicht darüber gesprochen haben, was noch wichtig wäre? #00:13:09#

Jugendlicher: (--), Eigentlich bin ich recht zufrieden, also (--), nein. #00:13:15#

Interviewer: Schön, gut, super. Dann wären wir schon am Ende, Merci viel Mal!
#00:13:21#

13.7.3 Interview C

Masterarbeit: Gestalten als Ausdruck der Identität – eine Untersuchung zur Rolle von Bildnerischem Gestalten in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen.

Datum, Zeit, Ort: Montag, 25.03.2024, 11:25-11:40 Uhr, Stäpflschulhaus, Aarau Rohr

Interviewdauer: 13:06 Minuten

Interviewer: Jana Rieder

Transkribiert von: Jana Rieder

Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion: 14 Jahre und 10 Monate, männlich, Kosovo, Sekundarschule, muslimisch

Herkunft Eltern: Vater Kosovo, Mutter Kosovo

Interview: Face to Face-Interview

Gesprächsatmosphäre: Die Gesprächsatmosphäre ist ruhig und freundlich. Der Jugendliche wirkt etwas unsicher, macht aber dennoch einen erleichterten Eindruck, dass er nicht am Musikunterricht teilnehmen muss.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts: Der Schüler beschreibt im Interview, dass er die kreativen und praktischen Aktivitäten im Bildnerischen Gestalten bevorzugt, da ihm diese Freiheiten bieten, so dass er sich im Fach allgemein freier und kreativer fühlt. Er spricht zudem davon, dass er bei der Lernumgebung «Ich und mein Name» die Aufgabenstellung mit dem Fotografieren besonders gerne gemacht hat. Wichtig Motive, welche sich in seinen Endergebnissen zeigen, sind Landschaften und Orte die ihm gefallen, sowie Motive welche seine Bedeutung zu seinem Glauben darstellen.

Klassifikation des Transkripts: Beginn des Transkribierens: 30.03.2024; Ende des Transkribierens: 30.03.2024

Verwendetes Transkribiersystem: vgl. Reinders, Heinz (2016): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg. Das Interview wurde zudem mit Hilfe der Software AmberScript transkribiert.

Notation:

<u>Unterstreichung</u>	Besondere Betonung
(lacht)	Charakterisierung parasprachlichen Handlungen und Vorgängen.
(-), (--)	Längere Sprechpausen mit einer geschätzten Dauer zwischen 1-2 Sekunden.
(3.0)	Geschätzte Pause in Sekunden ab einer Pausendauer von über drei Sekunden.
[Kommentar]	Vom Transkribierenden eingefügter, interpretierender Kommentar.

Tabelle 7: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).

Interviewer: Zum Einstieg dürftest du mir mal ein bisschen erzählen, was du im BG bis jetzt am liebsten gemacht (-) hast. Gab es irgendein Projekt oder eine Aufgabenstellung?

#00:00:18#

Jugendlicher: Also (-) bis jetzt habe ich, ehm diese, wo wir diese Posten gemacht haben, habe ich, ehm, eigentlich sehr gut gefunden, und das beste bei den Posten war das mit den Blickwinkel, (-) also die Bilder machen. #00:00:35#

Interviewer: Mit dem Spiegel die Bilder machen, hast du am (-) liebsten gemacht? Jetzt hast du schon ein bisschen vorgegriffen, aber das macht nichts. Ehm (-), fühlst du dich im Bildnerischen Gestalten manchmal auch ein bisschen anders als in anderen Fächern?

#00:00:52#

Jugendlicher: Also, (-) es, es ist halt nicht (-), ehm, es ist meistens halt nicht langweilig, wie zum Beispiel in Mathe oder so. Hier macht man ja die ganze Zeit etwas. Also, es ist nicht langweilig. #00:01:08#

Interviewer: Kannst du probieren, auch noch ein bisschen zu beschreiben, wie du dich fühlst? (--). Also bist du (-), ähm, ein bisschen freier (-) oder glücklicher oder wie würdest du das? #00:01:26#

Jugendlicher: Freier (-) und (-) halt (-) so kreativer. #00:01:34#

Interviewer: Und weshalb denkst du, fühlst du dich so? #00:01:39#

Jugendlicher: Ähm (-), wenn man hier einen Auftrag bekommt, was mit Kreativität zu tun hat, und man muss die ganze Zeit etwas machen und nicht zum Beispiel nur ausrechnen oder nur etwas, einen Aufsatz schreiben, man muss etwas zeichnen, dann laufen, dann vielleicht etwas mit Wasser machen, man muss die ganze Zeit etwas machen. #00:02:04#

Interviewer: Mhm, gut, super. Jetzt hast du mir vorhin schon gesagt, ehm (-), dass du, ehm, bei der Lernumgebung "Ich und mein Name" am liebsten die Aufgabe mit dem Spiegel gemacht hast. Kannst du da noch ein bisschen beschreiben, weshalb du die gerne gemacht hast? #00:02:22#

Jugendlicher: Also, weil halt die, ehm, die musste man ja draussen machen, und (-) ich fand halt gut, ein bisschen mal draussen zu sein und nicht die ganze Zeit hier drinnen und (-) frische Luft zu haben und rumzulaufen. #00:02:40#

Interviewer: Mhm und ehm, das Fotografieren hast du auch gerne gemacht. Machst du das auch sonst gerne? #00:02:47#

Jugendlicher: Also nicht von mir, aber zum Beispiel vom Himmel oder (--). Einfach so, aber von mir selber nicht. #00:02:54#

Interviewer: Ja (-), und wenn du jetzt, ehm, mal noch die anderen Kunstwerke betrachtest, betrachtest, welche Farben und Formen hast du da benutzt, um die zu gestalten? #00:03:08#

Jugendlicher: Also blau, grau (--). Aber meistens auch Schwarz. #00:03:17#

Interviewer: Mhm. #00:03:18#

Jugendlicher: Ja. #00:03:19#

Interviewer: Und (-) weisst du noch, weshalb du die gewählt hast? Haben die eine besondere Bedeutung für dich? #00:03:27#

Jugendlicher: Nein, einfach, ich finde halt die Farben schön, deswegen. #00:03:33#

Interviewer: Sind das deine Lieblingsfarben? #00:03:35#

Interviewer: Ja. #00:03:39#

Interviewer: Mhm. (3.0) Ehm, und was würdest du jetzt sagen, welches Kunstwerk zeigt am meisten von dir, von dir als Person? #00:03:47#

Jugendlicher: (4.0) Also zählt der Name auch? #00:03:53#

Interviewer: Das ist dann das Endergebnis, genau jetzt, vielleicht mal (-) bei den anderen. #00:04:00#

Jugendlicher: Also am meisten die Bilder [*zeigt auf die Fotos*] oder dass mich der Zeitung, wo wir aussuchen mussten. #00:04:09#

Interviewer: Und willst du da auch noch versuchen zu beschreiben, was man da sieht und wie das von dir... #00:04:15#

Jugendlicher: Also bei der Zeitung hier, wo wir das mit dem Transparent machen mussten. Ich mag halt Berge und Landschaft, und da habe ich, ehm (-), mit Bergen, Meer und Landschaft gemacht, deswegen. Und bei den Bildern zeigt man halt, also sieht man halt mich (-) und mein Handy und (-) halt allgemein mich. #00:04:40#

Interviewer: Und dein Handy, hat das eine Bedeutung für dich, dass das so Mittelpunkt steht? #00:04:44#

Jugendlicher: Also (--), ich habe halt mein Handy immer dabei, um mit Freunden zu kommunizieren und so weiter, eigentlich schon also. #00:04:54#

Interviewer: Ja (--). Und welchen Ort hast du bei, ehm, dem "Gedankenort" (-) dargestellt? #00:05:04#

Jugendlicher: Ehm, vor zwei Jahren waren wir, ehm, in Albanien auf die Bergen (-), und da habe ich den Ort halt probiert zu zeichnen, aber ich kann halt nicht zeichnen, aber ich habe versucht, einfach Berge (-), und es war halt dort sehr schön, einen schönen Ausblick und ja. #00:05:24#

Interviewer: Und wie hast du dich gefühlt? Weisst du noch, wie du dich gefühlt hast dort? #00:05:27#

Jugendlicher: So (-) glücklich und frei und einfach friedlich. #00:05:33#

Interviewer: Super (--). Und jetzt so das Endergebnis, dein gestalteter Name zeigt der, wer du bist, zeigt der Dinge von deiner Identität. #00:05:48#

Jugendlicher: (--) Ja [*antwortet zögerlich*], also (--) schon ein bisschen, aber jetzt nicht so viel (-), aber schon. #00:05:58#

Interviewer: Und was würdest du jetzt vielleicht sagen? Was fehlt? #00:06:04#

Jugendlicher: (3.5) Ehm (--), Hobbys und (-), ja Hobbys halt. #00:06:15#

Interviewer: Hobbys hast sind nicht zu sehen? Was hast du für ein Hobby? #00:06:18#

Jugendlicher: Ehm, Gym und MMA. #00:06:21#

Interviewer: Ja, gut. Und jetzt so, während du an diesen verschiedenen Aufgaben gearbeitet hast, hast du etwas Neues über dich herausgefunden? #00:06:32#

Jugendlicher: Das ich halt, ehm, Landschaften und Berge mag, so, (--) sonst nichts, aber das. #00:06:44#

Interviewer: Wenn du jetzt so an das Bildnerische Gestalten allgemein denkst, hast du das Gefühl, dass es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt, vielleicht was die ma-
chen oder mögen? #00:07:04#

Jugendlicher: Ich denke schon. Also (--), was mir auffällt, am meisten, dass Mädchen immer, ich glaube ich, mehr zeichnen mögen und auch das besser können als die meisten Jungs, und (--) ja, dass halt, dass sie es mehr mögen. #00:07:25#

Interviewer: Ja und einfach (-), denkst du (-) oder kannst du sagen, weshalb sie es mehr mögen? #00:07:35#

Interviewer: (4.0) Schwierig? #00:07:39#

Jugendlicher: Ja also. Ich glaube halt (-), dass Jungs mehr (-) auch, ehm (--), schon kreativ sind, aber bei anderen Sachen und nicht zum Beispiel bei Zeichnungen und bei Mädchen halt anders. Sie sind so kreativ bei Zeichnungen (-) und die Jungs halt eher bei anderen Sachen, zum Beispiel bei Sport. #00:08:00#

Interviewer: Ja. Im Sport? #00:08:00#

Jugendlicher: Sind die Jungs mehr aktiver. #00:08:03#

Interviewer: Mhm. #00:08:04#

Jugendlicher: Und die Mädchen sind halt mehr aktiver bei ruhigen Sachen um die Jungs, bei (-), wo man rennen muss und etwas machen, halt muss. Deswegen vielleicht. #00:08:14#

Interviewer: Ja, das ist doch gut. Wenn wir jetzt wieder zu deinen Kunstwerken zurückgehen, gibt es da Sachen, Muster oder Farben, die etwas mit deiner Religion, deiner Familie oder der Herkunft zu tun haben. #00:08:32#

Jugendlicher: Also nur, ehm, die schwarze Flagge, aber nicht so ganz, hat mit meiner Religion zu tun. #00:08:40#

Interviewer: Mhm. #00:08:41#

Jugendlicher: Aber da fehlt halt noch etwas. #00:08:43#

Interviewer: Was fehlt da? #00:08:45#

Jugendlicher: Also der Glaubensbekenntnis in der Mitte. #00:08:48-7#

Interviewer: Ja. #00:08:50#

Jugendlicher: Dem Islam, und das, das schaut, das ist die Flagge, weil so ein richtiges Symbol hat man nicht, aber das ist halt so, und von meiner Herkunft (-) oder so nicht wirklich was. #00:09:03#

Interviewer: Mhm. Und der Glaube ist aber wichtig für dich, der islamische Glaube? #00:09:08#

Jugendlicher: Sehr wichtig! #00:09:09#

Interviewer: Möchtest du da noch ein bisschen mehr erzählen, wie das so ist? #00:09:13#

Jugendlicher: Also wie genau? #00:09:16#

Interviewer: Was ist dir wichtig? Ist deine Familie auch sehr gläubig oder die Feste ihr feiert? #00:09:26#

Jugendlicher: Also einfach, die Religion ist mir wichtig und mein Gott, weil (-), wenn ich traurig bin oder so, dann hilft mir es, ehm, wenn ich meine Religion. Und ich befasse mich auch mehr mit meiner Religion. Ich bete fünfmal am Tag (-), und ich glaube halt an Gott, und dass, wenn ich traurig bin, mache ich immer etwas über Gott, und dann hilft mir das wieder besser. #00:09:52#

Interviewer: Ja, dann ist das schon ein grosser Teil in deinem Leben, der Glaube? #00:09:57#

Jugendlicher: Ja. #00:09:57#

Interviewer: Ja schön. Und was würdest du jetzt sagen, auf welches dieser Kunstwerke bist du besonders stolz? #00:10:06#

Jugendlicher: (3.0) Ähm, Bilder [*zeigt auf die Fotos*] hier oder die Zeitung also? #00:10:14#

Interviewer: Also du, entweder die Fotografien oder die Zeitungen? #00:10:17#

Jugendlicher: Ja. #00:10:18#

Interviewer: Willst du versuchen zu beschreiben, weshalb du da stolz darauf bist?

#00:10:23#

Jugendlicher: Also die Zeitung, weil ich konnte gute Bilder auswählen und gut, ehm, zeigen, dass ich die Landschaft mag, auch wenn ein Bild irgendwie verschwunden ist. Aber trotzdem, es ist gut geworden, und die Bilder auch (--) sind halt gut geworden so.

#00:10:46#

Interviewer: Ja. #00:10:47#

Jugendlicher: Besser als die anderen Sachen. #00:10:48#

Interviewer: Gut. Hat dir auch das Bildnerische Gestalten schon einmal geholfen, dich besser zu fühlen? #00:10:58#

Jugendlicher: (4,5) Also jetzt in dem Jahr? #00:11:06#

Interviewer: Ja, es darf auch schon länger her sein. #00:11:09#

Jugendlicher: Wahrscheinlich in der sechsten paarmal. #00:11:13#

Interviewer: Paar mal? #00:11:14#

Jugendlicher: Mhm. #00:11:15#

Interviewer: Kannst du dich da noch erinnern, weshalb? #00:11:20#

Jugendlicher: Also ich war nicht traurig, aber es war einfach, ehm (--), ich hatte Spass daran. Wir hatten, wir mussten etwas machen (-), ehm, und es war einfach spassig, mit Freunden das zu machen und (-), einfach machen zu können, was man wollte, weil man konnte, auswählen von irgendwelchen Sachen, ich weiss nicht mehr genau, und dann hat es Spass gemacht. #00:11:46#

Interviewer: Und dann hast du dich ein bisschen besser gefühlt, weil es einfach spassig war? #00:11:52#

Jugendlicher: Ja. #00:11:54#

Interviewer: Und gäbe es denn jetzt noch etwas, das du am BG ändern möchtest oder wenn du könntest? #00:12:00#

Jugendlicher: (--) Also, bis jetzt, im Moment war alles gut, ausser (--), ehm (-), im letzten Jahr, also nicht hier. Aber wo ich noch in der Real war, da haben wir viel mit (-), ehm (-), Körper zeichnen oder Gesichter, Augen, und das kann ich halt gar nicht gut, und das würde ich halt für mich persönlich wegmachen. #00:12:25#

Interviewer: Ja, war schwierig? #00:12:26#

Jugendlicher: Ja. #00:12:27#

Interviewer: Ehm, aber gibt es vielleicht noch etwas, das du ganz gerne mal ausprobieren möchtest, was wir jetzt noch nicht gemacht haben? #00:12:35#

Jugendlicher: (--) Ehm, nein. #00:12:39#

Interviewer: Nicht unbedingt? Und jetzt so ganz zum Abschluss, wenn wir noch mal alle deine verschiedenen Kunstwerke anschauen, gibt es noch etwas, das wir jetzt noch nicht besprochen haben, was noch wichtig wäre zu wissen? #00:12:54#

Jugendlicher: (3.0) Nicht wirklich nein. #00:12:59#

Interviewer: Gut, super! Dann wären wir schon am Ende. Merci viel mal! #00:13:04#

13.7.4 Interview D

Masterarbeit: Gestalten als Ausdruck der Identität – eine Untersuchung zur Rolle von Bildnerischem Gestalten in der Identitätsentwicklung von Jugendlichen.

Datum, Zeit, Ort: Dienstag, 02.04.2024, 09:10-09:22Uhr, Stäpfli Schulhaus, Aarau Rohr

Interviewdauer: 11:56 Minuten

Interviewer: Jana Rieder

Transkribiert von: Jana Rieder

Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion: 12 Jahre und 10 Monate, weiblich, Syrien, Realschule, muslimisch

Herkunft Eltern: Vater Syrien, Mutter Syrien

Interview: Face to Face-Interview

Gesprächsatmosphäre: Die Gesprächsatmosphäre ist ruhig und freundlich. Die Jugendliche wirkt etwas aufgestellt, locker und macht einen erleichterten Eindruck, dass sie nicht am Musikunterricht teilnehmen muss.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts: Die Schülerin beschreibt ihre Erfahrungen im Bildnerischen Gestalten. So nennt sie, dass sie am liebsten zeichnet, malt oder Bilder aufklebt. Zudem erklärt sie, dass sie sich in diesem Unterrichtsfach entspannt und weniger gestresst fühlt, weil nicht alle Arbeiten benotet werden und sie eine gewisse Freiheit in der Gestaltung hat. An der Lernumgebung hat sie die Aufgabenstellung «Transparent» am liebsten gemacht, weil es ihr Spass machte, die Bilder auszuschneiden, zu bearbeiten und dann aufzulegen. Im weiteren Verlauf des Interviews spricht sie zudem über weitere persönliche Vorlieben, über ihr Heimatland und ihre Religion.

Klassifikation des Transkripts: Beginn des Transkribierens: 06.04.2024; Ende des Transkribierens: 06.04.2024

Verwendetes Transkribiersystem: vgl. Reinders, Heinz (2016): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.

Notation:

<u>Unterstreichung</u>	Besondere Betonung
(lacht)	Charakterisierung parasprachlichen Handlungen und Vorgängen.
(-), (--)	Längere Sprechpausen mit einer geschätzten Dauer zwischen 1-2 Sekunden.
(3.0)	Geschätzte Pause in Sekunden ab einer Pausendauer von über drei Sekunden.
[Kommentar]	Vom Transkribierenden eingefügter, interpretierender Kommentar.

Tabelle 8: Übersicht verwendete Notationen (abgeänderte Darstellung aus: Reinders 2016: 238).

Interviewer: Gut, und dann darfst du mir mal zu Beginn (-) ein bisschen erzählen, was du im Bildnerischen Gestalten allgemein am liebsten machst. Was machst du gerne?

#00:00:11#

Jugendliche: Eh so, also halt so zeichnen und malen und halt Bilder aufkleben, die halt schön aussehen. #00:00:19#

Interviewer: Mhm. Und wenn du jetzt so ans BG denkst, wie fühlst du dich dort in diesem Fach? #00:00:25#

Jugendliche: Ich für mich halt so, also, so gemütlich, so ruhig, und halt (-), also, ich freue mich immer bei dieses, ehm, Fach, weil halt (-), dann bin ich nicht mehr gestresst, so alles ruhig, weil da wird nicht alles benotet, so. #00:00:42#

Interviewer: Ja, und kannst du beschreiben (-), ehm wie du dich fühlst? Nicht mehr so gestresst? Weshalb fühlst du dich so? #00:00:50#

Jugendliche: Halt, weil (-), halt, halt, Sie reden halt auch so (-) irgendwie so nett, so irgendwie so, so frei (spricht euphorisch). Also, man kann mit Ihnen auch manchmal diskutieren, wenn man nicht versteht. Man kann halt machen, und man ist irgendwie freier.

#00:01:06#

Interviewer: Mhm, super, gut! Und wenn du jetzt da mal deine verschiedenen Ergebnisse anschaust von dieser Lernumgebung, welche Aufgabe hast du da am liebsten gemacht?

#00:01:17#

Jugendliche: Ähm, das [zeigt auf das Endergebnis "Transparent"]. #00:01:20#

Interviewer: Ehm, die Transparente. Möchtest du versuchen zu beschreiben, weshalb du die gerne gemacht hast? #00:01:26#

Jugendliche: Ehm, ich finds, es hat so Spass gemacht, zum Beispiel, also es schneiden und dann in Wasser, und da muss man es so reiben und so (-), und dann aufkleben. Und man kann halt Bilder wählen, die man halt fühlt, so. #00:01:38#

Interviewer: Ja, also, du konntest die Bilder selbst auswählen? #00:01:42#

Jugendliche: Mhm. #00:01:43#

Interviewer: Genau! Und wenn du jetzt da auch noch, ehm (-), alles so ein bisschen betrachtest, was hast du da sonst noch so gewählt, um das (-) zu gestalten? #00:01:55#

Jugendliche: Ehm (--), also das [zeigt auf die Ergebnisse "Formwandel"] finde ich halt auch gut, wie man, wie man weiss, halt, wie man sein Name macht und so. #00:02:06#

Interviewer: Ja. #00:02:06#

Jugendliche: Ja, und (-) das finde ich auch schön [zeigt auf das Ergebnis "Blickwinkel"]. #00:02:09#

Interviewer: Das Foto? #00:02:10#

Jugendliche: Ja, weil ich mag, also ich finde halt, Zeit ist halt etwas Wichtiges, und ich finde das Bild voll schön. #00:02:18#

Interviewer: Mhm und hat, ehm, die blaue Farbe, die man jetzt da auf dem Foto sieht, aber auch da beim Transparent, hat das noch etwas (--), ist das noch wichtig? #00:02:30#

Jugendliche: Also, es ist so, ich mag halt Wasser, deswegen denke so blau, blau so, weil ich mag Meer, Wasser, Natur und so. #00:02:39#

Interviewer: Mhm. Gut, super (-). Und was denkst du, welches Kunstwerk, wenn du die alle betrachtest (-), sagt besonders viel über dich aus, zeigt viel von dir? #00:02:52#

Jugendliche: Halt das und das [zeigt auf die Ergebnisse "Transparent" und "Blickwinkel"], also Transparent und (--). #00:02:56#

Interviewer: Die Fotografie? #00:02:58#

Jugendliche: Ja. #00:02:59#

Interviewer: Mhm, und möchtest du auch versuchen zu beschreiben, warum? #00:03:02#

Jugendliche: Ehm, halt, ehm, weil trans, transparent, halt wegen Bilder, man kann eben frei wählen und halt Natur, halt, ich mag so Meer und so. Und, eh, Zeit ist eben mir wichtig, und wenn immer halt (-), wenn Zeit halt wenig ist, dann gestresst, und wenn ich viel Zeit habe, dann halt ruhig und so. #00:03:22#

Interviewer: Mhm, mhm. Und die Natur, möchtest du da auch noch erzählen? Wo gehst du gerne in die Natur? #00:03:29#

Jugendliche: Halt eben Meer, Strand (-) und Flüsse, mag ich halt das alles so. #00:03:35#

Interviewer: Mhm. Und hast du das auch, weißt du noch beim Gedankenort? Hast du dort (-), hast du ja so ein (--), hast du auch Meer dargestellt, oder? #00:03:44#

Jugendliche: Ja. #00:03:45#

Interviewer: Hat es auch etwas damit zu tun? #00:03:47#

Jugendliche: Ja, weil halt keine Ahnung, es gab so ein Bild von mir, wo ich klein war, wo ich so, halt so schwimme (-) und halt (-), ehm neben Strand, ein Loch und da war ich drin (schmunzelt), und das finde ich halt so, halt, immer erinnere ich mich an das. #00:04:04#

Interviewer: Hast du gute Erinnerung an den Strand? #00:04:06#

Jugendliche: Ja! #00:04:06#

Interviewer: Und warst du mit deiner Familie dort? #00:04:08#

Jugendliche: Halt nur, wo ich klein war. #00:04:10#

Interviewer: Wo du klein warst? #00:04:11#

Jugendliche: Ja. #00:04:12#

Interviewer: Weisst du noch, wo ihr wart? #00:04:14#

Jugendliche: Eh ja, in Syrien, aber genau weiss ich es nicht mehr. #00:04:17#

Interviewer: Also geht dir viel wieder zurück nach Syrien in den Urlaub? #00:04:20#

Jugendliche: Nein! #00:04:20#

Interviewer: Nicht mehr? #00:04:20#

Jugendliche: Nein, weil es eben Krieg hat, also einmal wo ich klein war (-) und Bilder sah ich nur, deswegen weiss ich das. #00:04:27#

Interviewer: Ja, und würdest du aber gerne wieder einmal gehen? #00:04:30#

Jugendliche: [nickt mit dem Kopf und lächelt] #00:04:32#

Interviewer: Und dann hast du ja mit all den Kunstwerken am Schluss deinen Namen gestaltet (--) und da eigentlich die einzelnen Buchstaben mit den Kunstwerken gefüllt. Was denkst du jetzt, wenn du diesen ganzen Namen anschaust? Zeigt der, wer du bist? Zeigt der Sachen von dir jetzt? #00:04:52#

Jugendliche: Also ich finde irgendwie schon, weil da hat es halt Natur, Meer und so, da hat es Zeit und denke ich halt, wenn man so Zeit schaut, dann merkt man halt, dass es wichtig ist und so (--), und ja. #00:05:05#

Interviewer: Also, wenn man dich ein bisschen kennt, dann würde man sagen, doch, der passt zu dir? #00:05:11#

Jugendliche: Mhm. #00:05:11#

Interviewer: Super (-). Und hast du jetzt auch so, wenn du diese Aufgaben, ehm, gestaltet hast, hast du etwas Neues über dich gelernt? #00:05:20#

Jugendliche: Eh (-), ja halt, dass ich Natur sehr, sehr mag (erzählt euphorisch). Weil ich war immer so eine wenn man gefragt hat, magst du Natur? Ich so, es geht. Aber eigentlich mag ich es so. Wegen Meer und so Blumen auch. #00:05:34#

Interviewer: Mhm. Und was, kannst du beschreiben, (-) weisst du, warum du das jetzt gelernt hast? Weil du wirklich einfach viele Bilder gesucht hast? Oder weil du Zeit zum Nachdenken hattest? #00:05:47#

Jugendliche: Ich finde, ich hatte eben Zeit zum Nachdenken (-), und bei jedes Bild habe ich also was erinnert, mich was erinnert, und ich fand es schön. Also, mein Herz hat irgendwie das gewählt, bevor mein Gedanken das wählen (lächelt)(erzählt euphorisch).

#00:06:01#

Interviewer: Super, ja, das ist doch schön! Sehr gut. Und jetzt, so (-) denkst du, dass (-) im BG allgemein Mädchen und Jungen andere Sachen mögen oder gerne machen?

#00:06:14#

Jugendliche: Ach so (-), also ja schon, also zum Beispiel diese Person wählt etwas anderes als diese Person, also ich denke schon, weil jeder hat seine eigene (--) Sicht. #00:06:24#

Interviewer: Ja, und, ehm (-), kannst du vielleicht ein Beispiel nennen, wo dir das ganz stark aufgefallen ist? #00:06:33#

Jugendliche: Ähm (-), zum Beispiel, andere Kinder mögen halt dunkle Farben und andere heller. Zum Beispiel eine ist eh so für alte Sachen und so, die mag so halt Palast und so und die Jungs da mögen halt so eher (-) Autos, Villas und so. #00:06:55#

Interviewer: Mhm. Und kannst du dir auch vorstellen, weshalb es diese Unterschiede gibt? #00:07:00#

Jugendliche: Ja, wegen denke ich Zeit, weil jetzt ist es halt so, je teurere Sachen man hat, ist man halt cooler oder so. Und wenn man halt normale Sachen mag, dann ist man halt (-) so eher von die Menschen, die man nicht mit denen redet und so. #00:07:20#

Interviewer: Okei, gut (-). Und jetzt, wenn du vielleicht noch ein bisschen an deine Familie und deine Kultur, deinen Glauben, denkst, hast du da auch, ehm, Dinge dargestellt? #00:07:32#

Jugendliche: Ähm (-), halt denke ich da (zeigt auf das Ergebnis "Blickwinkel"). #00:07:35#

Interviewer: Mit der Zeit, was hat die damit zu tun? #00:07:38#

Jugendliche: Von meiner Religion so etwas. Weil, ehm, es ist halt so, Zeit ist bei uns auch wichtig, und (-) ehm, halt, wir haben den also einen Auftrag jetzt und irgendwann wird es, ehm, ich habe es vergessen, Hölle und, ähm Paradies, und wenn man die Aufträge gemacht hat, dann geht man entweder in der Hölle oder Paradies. Und die [zeigt auf das Ergebnis "Transparent"] erinnert mich eher an meinen Kultur und so, weil in Syrien hat es halt so ähnliche Häuser wie da, also es hat so Wasser und sehr viele Bäume, und ehm (-). #00:08:09#

Interviewer: Mhm. #00:08:10#

Jugendliche: Ja. #00:08:10#

Interviewer: Und beim LEGO-Druck, das sieht (-) nach einer Kerze aus? #00:08:16#

Jugendliche: Ja, eh ich mag Kerzen halt auch, weil sie halt auch so ruhig sind. Man schaut sich die so an und dann ich, ich beobachte gerne Sachen, deswegen. Kerzen habe ich auch sehr viel zu Hause. #00:08:28#

Interviewer: Beruhigt ein bisschen, ja das stimmt. Darf ich nochmal ein bisschen genauer fragen, da mit diesen Aufgaben und Himmel und Hölle. Kannst du mir versuchen, das zu beschreiben? Wie das funktioniert? Ich kenne das gar nicht, interessiert mich. #00:08:42#

Jugendliche: Also halt: Ähm (--), unser Gott hat gesagt, man muss halt fünfmal am Tag beten, und ehm, wenn man halt das macht, und halt es gibt so bestimmte Sachen, die man machen muss, und es gibt auch jeder Mensch kann Fehler machen. Deswegen wird man auch nicht, ehm, streng benotet und so (-). Und deswegen hat, man hat da Zeit, bis es dann (-), ehm keine Ahnung... #00:09:08#

Interviewer: Bis eine nächste Aufgabe kommt oder? #00:09:10#

Jugendliche: Eh Nein! Bis es halt Himmel, ehm, eh, Paradies und Hölle gibt, und ehm, wenn man halt die bestimmte Aufgaben gemacht hat, dann geht man in Himmel oder. #00:09:18#

Interviewer: Ja, und das ist für dich und deine Familie wichtig? #00:09:22#

Jugendliche: Eh, halt, ja. #00:09:23#

Interviewer: Sehr wichtig? #00:09:24#

Jugendliche: Ja. #00:09:24#

Interviewer: Gut. Jetzt darfst du noch mal alle deine Kunstwerke anschauen. Auf welches bist du besonders stolz? #00:09:32#

Jugendliche: [zeigt auf das Ergebnis "Transparent" und lächelt] #00:09:34#

Interviewer: Auf das Transparente? #00:09:36#

Jugendliche: Mhm. #00:09:36#

Interviewer: Möchtest du auch da beschreiben, warum das vielleicht dich stolz macht? #00:09:40#

Jugendliche: Ich finde, es ist halt sehr schön geworden, und halt (-), es ist halt Bilder, halt, die Bilder sind auch sehr schön, zum Beispiel da von Himmel und am Meer und am Blumen. Ich finde, das ist auch sehr schön. #00:09:54#

Interviewer: Die roten Blumen? #00:09:54#

Jugendliche: Ja und halt mit Wasser und so. Und (-) das macht mich irgendwie stolz, weil so schön habe ich auch nie etwas, so schön gemacht (lächelt)! #00:10:03#

Interviewer: Ja, darfst du stolz sein! Sicher! Ähm genau, und jetzt (--) hat dir das Bildnerische Gestalten, hat dir das auch schon mal ein bisschen geholfen, dass du dich besser fühlst? #00:10:21#

Jugendliche: Ehm, ja halt, irgendwie so, es war, also ich war auch gestresst wegen Test und so, und dann hat das mich so beruhigt, weil man muss da so, halt ruhig arbeiten, langsam und so. #00:10:35#

Interviewer: Mhm und ähm (--), gestaltetest du vielleicht auch manchmal zu Hause, wenn du gestresst bist, zeichnest du etwas? #00:10:44#

Jugendliche: Mhm, ähm, ja, ich schreibe auch viel, halt, wenn ich halt etwas fühle, entweder ich schreibe eine Geschichte darüber oder ich zeichne es (--) oder ich rede mit mir selbst. Aber mit Kerzen halt so, als ob ich mit jemanden halt rede, und deswegen finde ich halt Kerzen, und Zeit hat mir sehr wichtig, weil halt, ja so. #00:11:07#

Interviewer: Ja, kannst du deine Gedanken dort... #00:11:09#

Jugendliche: Ja, frei lassen. #00:11:12#

Interviewer: Schön, super! Und wenn du jetzt noch so am BG etwas ändern könntest, dass du dich vielleicht noch besser ausdrücken könntest oder dich noch besser fühlst. Was wäre das? Gäbe es etwas, das du ändern würdest? #00:11:27#

Jugendliche: Also ich denke nicht, weil ich finde die Regel sehr gut, es ist fair bei alles so, und ich find's gut. #00:11:35#

Interviewer: Gut, super! Jetzt haben wir viel da über diese vielen schönen Aufgaben gesprochen, die du gemacht hast. Gibt es noch etwas, das du noch sagen möchtest, dass wir vergessen haben, das noch ganz wichtig ist? #00:11:49#

Jugendliche: Nein, das alles gut. #00:11:52#

Jugendliche: Super, merci viel mal! #00:11:53#